

Deutscher Morgen

Verausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl.ich

Folge 49

São Paulo, 4. Dezember 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Die grosse Frage:

Was können wir tun?

Die Entwicklung der letzten vier Jahre, die aus unserem geknechteten Vaterland wieder eine europäische Grossmacht werden liess, hat, wie es wohl heute niemand zu bestreiten wagt, im Auslandsdeutschtum besonders starken Widerhall gefunden. In einer Einmütigkeit und Geschlossenheit, die in der Heimat ihr herrliches Beispiel findet, stellen sich die Deutschen in aller Welt hinter die Ziele und Aufgaben, die der Führer dem ganzen Volke gesteckt hat. Ausschlaggebend hierbei ist der gute Wille, denn wir müssen ohne weiteres feststellen, daß noch lange nicht alle Aufgaben gelöst sind, die dem Auslandsdeutschtum durch die Neuwerdung in Deutschland erwachsen.

Da haben es sich in erster Linie die Dienststellen der Auslandsorganisation der NSDAP, die in allen Teilen der Welt bestehen, zur Aufgabe gemacht, die vordringlichsten Arbeiten zu bewältigen, um das Auslandsdeutschtum in immer festere geistige Bindung mit der Heimat zu bringen. Daß das nichts mit irgendwelchen „imperialistischen“ oder sonstigen hochpolitischen Vänen zu tun hat, liegt so klar auf der Hand und ist so häufig bewiesen, daß sich ein nochmaliges Eingehen auf dieses Lieblingssthema einiger Zurückgebliebener erübrigt. Von allen, die guten Willens sind, wird das Hauptziel gemeinsamer Volkstumsarbeit im Ausland, die Schaffung einer festen, einigen Gemeinschaft, rückhaltlos anerkannt.

Es ist selbstverständlich, daß sich auch bei dieser Aufgabe hier und dort Reibungsflächen ergeben haben, aber dazu sind wir ja schließlich alle da, um solche Reibungen zu beseitigen und in offener, ehrlicher Zusammenarbeit dafür zu sorgen, daß alle Schwierigkeiten in gemeinsamer Arbeit überwunden werden.

Damit kommen wir zur Beantwortung der Frage, die wir in unserer Ueberschrift stellten. Sehr, sehr häufig kann man es noch hören — nicht nur an Stammtischen, sondern auch bei großen Veranstaltungen des Deutschthums, in den Vereinen usw.: — „Ja, das ist ja alles ganz gut und schön und wir möchten gern mitwirken, aber was sollen wir tun? Die große Gewissensfrage, deren Beantwortung doch so leicht ist, wenn sich der einzelne nur einmal die Mühe macht, ein wenig nachzudenken.“

Wir sagten oben, daß die Hauptaufgabe, bei der die Mitarbeit aller ohne Ausnahmehine notwendig wird, die Schaffung einer festen Gemeinschaft ist. Wer die Berechtigung dieser Aufgabe anerkennt, der muß im gleichen Augenblick zu der Feststellung kommen, daß gerade da noch vieles geleistet werden kann. Persönliche Gegensätze, Eifersüchteleien von Vereinen untereinander, und nicht zuletzt das berühmte Wort von der Nase des andern, die dem einen nicht paßt, spielen hier eine erhebliche Rolle. Aber seien wir einmal ehrlich: sind das nicht lächerliche Kleinigkeiten, die in 99 von 100 Fällen durch eine offene Aussprache und durch ein bißchen guten Willen aus der Welt zu schaffen sind?

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Diese erste gemeinschaftliche Aufgabe sollte sich jeder noch einmal ernsthaft überlegen, und sehr bald wird er zur Einsicht

kommen, daß es furchtbar einfach ist, die oben geschilderten Mißverständnisse zu beseitigen.

Mit all dem wollen wir nun um Gotteswillen nicht behaupten, daß etwa die gemeinschaftliche Arbeit, die auf allen Gebieten so erfreulich fortschreitet, durch solche Kleinigkeiten geschädigt werden könnte! Dazu ist die Geschlossenheit des weitaus größten Teiles der Auslandsdeutschen schon viel zu fest. Aber das Marschtempo wird gehemmt durch solche Kleinigkeiten, denn immer wieder muß der einzelne belehrt werden, daß es ohne seine Missetaten und ohne seine gekränkte Eitelkeit viel netter wäre und alles viel schneller ginge.

Und nun zu anderen Dingen, wo die Frage: „Was können wir tun?“ überreichlich Beantwortung findet: da ist einmal das Winterhilfswerk, das allen Volksgenossen und besonders den Vereinen und sonstigen Gemeinschaften so viel dankbare Betätigungsmöglichkeit bietet; da sind die deutschen Schulvereine, die noch in hohem Maße Unterstützung und unentwegte Mitarbeit brauchen; und da ist für den einzelnen, der den festen Willen hat, „etwas zu tun“, die Möglichkeit, in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung oder der Deutschen Arbeitsfront einzutreten, wo man für Mitarbeit jeder Art Verwendung hat.

Ein Gebiet aber, auf dem jeder sein Vaterland in bester Weise unterstützen kann, ist die Wirtschaft. 35 Millionen Deutsche und Deutschblütige leben außerhalb Deutschlands in der ganzen Welt, und wenn jeder von ihnen es sich zum selbstverständlichen Grundgesetz machen würde, soweit als irgend möglich nur deutsche Waren zu kaufen, so würde der deutsche Außenhandel einen enormen Aufschwung erleben, den sich auch der tüchtigste Wirtschaftspolitiker nicht ausrechnen könnte! Gerade bei den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen sollte jeder Volksgenosse diesen Grundsatz zum Leitwort erheben, und er kann sicher sein, daß er dann auch seinem Vaterland eine Weihnachtsfreude macht.

Ein erfreuliches Beispiel, wie mancher sich Gedanken macht, um der Heimat helfen zu können, ist ein Brief, den wir von einem Volksgenossen aus dem tiefsten „Interior“ erhielten: Bekanntlich wurde in Deutschland Ministerpräsident Göring mit der Durchführung des neuen Vierjahresplanes beauftragt, der dem deutschen Volke die wirtschaftliche Unabhängigkeit bringen wird. Im Rahmen dieses Planes wird das ganze Volk aufgerufen, und zwar in erster Linie zum Kampf gegen den Verderb. Nahrungsmittel, Metalle, Textilstoffe im Wert von Millionen fallen jährlich dem Verderb und der Vernichtung anheim und werden jetzt im Rahmen des neuen Planes der Volkswirtschaft zugute kommen. In diesem Zusammenhang schreibt nun unser Volksgenosse, ob nicht jeder Deutsche, der einen Brief in die Heimat schreibt, ein oder zwei Blatt Staniol mit in den Umschlag stecken könne.

Wir wollen uns hier gar nicht darüber unterhalten, ob dieser Gedanke durchführbar ist, aber wir wollen feststellen, daß dieser Volksgenosse sich darüber Gedanken macht, wie er der Heimat helfen kann. Und das allein ist uns schon eine Genugtuung,

die uns Anlaß gibt, zu ähnlichen Anregungen anzufordern...

Noch ein letzter Hinweis zu der Frage: „Was sollen wir tun?“ Tagtäglich erleben wir neue Beispiele, wie die internationale Presse, zum großen Teil unter jüdischer Führung, durch die albernsten Hezmeldungen das Neue Deutschland in Mißkredit zu bringen sucht — ein Unterfangen, das den „interessierten Stellen“ mit der Zeit immer schwerer wird, da die Erkenntnis der Wahrheit mit jedem neuen Tag Fortschritte macht. Im Rahmen der skrupellosen Heze gegen unser Vaterland nimmt das französische Nachrichtenbüro „Agence Havas“ einen besonderen „Ehrenplatz“ ein, auf dem wir stets mit gebührender Deutlichkeit hingewiesen haben.

Und da gibt es nun immer noch eine große Zahl von Volksgenossen, die auch den hanebüchlichsten Mist, wenn er nur in einer Zeitung „gedruckt“ steht, für bare Münze nehmen und sich selber noch zu Verbreitern der unsinnigsten Meldungen machen, indem sie die angelegene Weisheit an der Arbeitsstätte, bei den Nachbarn oder sonstwo weitergeben, mit der berühmten Einleitung: „Haben Sie schon gelesen?“ Die Gesamtheit muß es endlich einmal lernen, daß Nachrichten, die unter dem Buchstaben „H“ verbreitet werden, stets mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, denn diese Agentur hat durch jahrzehntelange Heze bewiesen, daß sie nichts weiter ist als das Instrument einer überstaatlichen Clique, die dem Neuen Deutschland aus mancherlei Gründen nicht grün ist...

Erst vor zwei Tagen konnte man in einem hiesigen Blättchen die handbreite von der Havas gelieferte Schlagzeile lesen: „Deutsche Truppen marschieren an der russischen Grenze auf!“ Und anschließend noch einige „genaue Angaben“, aus denen zu entnehmen war, daß „80 Prozent der deutschen Wehrmacht an der russischen Grenze im Schwarzwald (übersetzt mit Floresta Negra) zusammengezogen seien, bereit zum Einmarsch in Rußland“ (!!!).

Man weiß nicht, soll man die grenzerregende Dummheit oder die Frechheit bewundern, mit der solche Latrinenparolen in die Gegend gesunkt werden, immer der stillen Hoffnung im Hintergrund: „Was weiß schon der Leser in Ueberssee von russischer Grenze und vom Schwarzwald!“

Da muß die Aufklärungsarbeit aller Volksgenossen einsetzen, nicht nur untereinander, sondern auch allen brasilianischen Bekannten und Freunden gegenüber, denn so werden wir mit der Zeit dahinkommen, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen und die Lügenbeutel „internationaler Nachrichtenbüros“ dazu zwingen, sich mit diesen Wahrheiten zu beschäftigen und nicht mit den Ausgebirten ihrer schizophränen Charakterköpfe (das schöne Fremdwort, das wir eben verwandten, heißt auf gut Deutsch spaltirrsinnig).

Aufgaben stehen also genügend vor uns und wir dürfen hoffen, daß die Frage: „Was sollen wir tun?“ bald erjezt wird durch die Feststellung: „Wir haben's geschafft!“

Sie lesen heute:

Die Rote Angriffsarmee / Vom kommenden Deutschen Strafrecht / Beilagen: Für den Siedler - Die deutsche Frau / Wer maskiert sich hier? / Neueste Tagesmeldungen und noch vieles andere.

Geschmacklos!

Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, wie unverantwortlich und geschmacklos eine gewisse Presse zu den anranwollen Ereignissen in Spanien Stellung nimmt. Eine ganz besondere Entgleisung stellt in diesem Rahmen ein Aufsatz dar, der unter dem Titel „Barbaren im Notland — Barbaren im Straf“ in einer brasilianischen deutschen Zeitung erschien, gezeichnet mit den Buchstaben C. B. Die betreffende Zeitung selbst ist über jeden Zweifel erhaben, denn sie vertritt seit der Zeit ihres Bestehens eindeutig und gradlinig volkswirtschaftliche Belange und nimmt zu allen Fragen internationaler Politik in einer Weise Stellung, deren Offenheit und Ehrlichkeit wir nur begrüßen können. Diesmal scheint man allerdings dem Herrn Verfasser des angezogenen Aufsatzes nicht genügend auf die Finger gesehen zu haben. Der Titel des Aufsatzes ist zwar sehr schön und wirkungsvoll, leider aber nicht mehr ganz neu, da er von einer reichsdeutschen Zeitung geprägt wurde. Der Verfasser verbreitet sich dann mit viel Geschick über die Zustände in Spanien und beweist erneut, daß er die Tugend, die man mit „journalistischer Wendigkeit“ bezeichnet, in hohem Maße besitzt. Diese Wendigkeit ist uns bei dem gleichen Herrn auch aus früheren Jahren bekannt, wo man die gleichen „Antikalen“ zu gleicher Zeit in Blättern verschiedener Richtung finden konnte...

Es wird viel über Spanien geschrieben, Sinnvolles und Inhaltliches, denn die Presse der ganzen Welt bietet Stoff genug über dieses Thema. Wir werden darum auch über diesen „Barbarenartikel“ mit der nicht mehr ganz neuen Ueberschrift hinweggehen, wenn nicht der folgende, haarsträubende Satz erschiene, der ein kleines Schlaglicht auf die „geistige Haltung“ des Herrn Verfassers wirft:

„Man mag den Bolschewismus und die Grenelaten, die seine Anhänger auf sein Geheiß begehen, noch so verabscheuen, das darf nicht hindern, daß man ihrem Antopfer die gleiche persönliche Achtung zollt, wie der heldenmütigen Hingabe ihrer Gegner. Namentlich der Opfermut, mit dem sie bis zuletzt den verlorenen Posten von Jenu verteidigten, entbehrt nicht der heroischen Größe.“

Es: solcher Schmock, Herr C. B., „entbehrt nicht“ der vollkommenen Hienlosigkeit! Unserer bescheidenen Ansicht nach zeugt es zumindest von einer himmelschreienden Gedankenlosigkeit, das Opfer nationalbewußter Menschen, die um ihre heiligsten Güter kämpfen, mit den tierischen Injunktien losgelaßener Verbrecherbanden zu vergleichen. Den blutigen Terror bolschewistischer Mörder mit „heldenmütiger Hingabe“ auf eine Stufe zu stellen, beweist eine Injunktlosigkeit, die man einem „Journalisten von Amt“ eigentlich nicht zutrauen sollte. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß im gleichen Aufsatz von einem tapferen Berichterstatter der Agence Havas und von Goethe (entnommen der DJS) die Rede ist. Wenn man schon ein Viertelstündchen Pressmeldungen und Aufsätze im Phrasenbecker durcheinandererschüttelt, so soll man mit den eigenen geistigen Zutaten vorsichtig sein, denn allzusehr ist eine solche Suppe verfallen...
 br.



Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

26. November. — In der Reichsbauernstadt begannen die Besprechungen der Reichsbauernschaft im Rahmen der vierten Jahrestagung des Reichsnährstandes. In der diesjährigen Tagung nehmen Vertreter von über zwanzig anderen Ländern teil.

Anlässlich der Anwesenheit des ungarischen Reichsverwesers Admiral Horthy in Italien findet im Golf von Neapel eine Flottenparade statt, an der über 125 Einheiten der italienischen Kriegsflotte teilnehmen.

Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem Abkommen, das zwischen Deutschland und Japan zum Kampf gegen den Bolschewismus geschlossen wurde. Während die Mehrzahl der europäischen Nationen die Berechtigung dieses Abkommens ohne weiteres anerkennen, ergeht sich die französische Regierungspresse in schöner Einmütigkeit mit russischen Blättern in der Behauptung, das Abkommen stelle einen Angriff auf die „Souveränität der Sowjets“ dar. Dr. Goebbels spricht in deutschen Rundfunk über das Abkommen und stellt dabei fest, Deutschland werde es nicht dulden, daß der Bolschewismus sein frevelhaftes Spiel mit Europa treibe.

Mit einem Stammkapital von vier Millionen Reichsmark wird die Gründung der „Rheinischen Zellwolle AG“ bekanntgegeben, die in Siegburg ein neues großes Werk eröffnen wird.

27. November. — Unter stärkerer Anteilnahme der Reichsregierung und aller nationalsozialistischen Gliederungen findet in der Reichshauptstadt die Jahrestagung der Reichskulturkammer statt, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über die Leistungen der Kammer erstattet. Dr. Goebbels gibt im Verlauf dieser Rede bekannt, daß neue Richtlinien über die Kunstpolitik in einem Erlass zusammengefaßt und veröffentlicht werden. Nach diesem Erlass ist die bisherige Form der Kritik verboten. Nur derjenige Kunstschriftsteller kann für kritische Besprechungen tätig sein, der den Nachweis ausreichender Vorbildung erbracht hat.

Sur Unterzeichnung des deutsch-japanischen Abkommens gibt der Führer und Reichszugführer in den Räumen der Reichskanzlei einen großen Empfang, an dem neben Vertretern der Reichsregierung und der Partei der japanische Botschafter mit seinem ganzen Stabe teilnehmen.

Der Beauftragte des Führers zur Durchführung des neuen Vierjahresplanes, Generaloberst Göring, beruft alle Reichsstatthalter, Gauleiter und Oberpräsidenten zu einer Besprechung, um die organisatorischen Richtlinien für die Durchführung des Planes zu beschließen.

Reichsriegsminister v. Blomberg übergibt der Deutschen Luftwaffe als Geschenk des Reichsriegsverbundes „Kryffhäuser“ das Kampfgeschwader „Hindenburg“.

Die Deutsche Reichsbahn gibt bekannt, daß die Höchstgeschwindigkeit der Reisefahrer von hundert auf hundertzwanzig Stundenkilometer erhöht wird.

In Monte Carlo stirbt im Alter von sechsundachtzig Jahren der größte Rüstungsschieber aller Zeiten, Sir Basil Zaharoff. Zaharoff unterhielt Verbindungen zu der Mehrzahl der europäischen Regierungen und galt als einer der reichsten Männer der Welt.

In der südafrikanischen Stadt Agam entdeckt die Staatspolizei eine großangelegte kommunistische Verschwörung, an der zahlreiche Staatsbeamte und „Intellektuelle“ beteiligt sind. Die Nachforschungen ergeben, daß eine neue kommunistische Organisation über ganz Südafrika verbreitet ist. Die Polizei nimmt eine große Anzahl von Verhaftungen vor.

28. November. — Die Pariser Halbmonatsschrift „Gringoire“ bringt einen aufsehenerregenden Bericht über eine Geheiminszenierung der Komintern in Moskau und teilt in diesem Zusammenhang mit, die roten Machthaber hätten beschlossen, unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune zu brechen. Als Begründung für diesen Vorschlag sei erklärt worden, Deutschland habe die Absicht, etwa Mitte nächsten Jahres Sowjetrußland anzugreifen (!). Ferner soll nach Meldung des genannten Blattes beschlossen worden sein, Deutschland soweit als möglich herauszufordern.

Nach bewährtem kommunistischem Rezept nimmt der Streik in den französischen Industriegebieten immer größere Ausmaße an, wobei die Streikenden mit wenigen Ausnahmen die Fabriken besetzen. Auch auf die französischen Hafensstädte hat die Streikbewegung übergriffen, sodaß wiederum schwere Schädigungen der französischen Wirtschaft zu erwarten sind.

Vor der Abreise der ungarischen Staatsmänner aus Rom gibt Ministerpräsident Daranyi eine Erklärung vor der Presse ab, in der er betont, daß die Aussprache mit der italienischen Regierung auf Erfolgserfolge verlaufen sei.

Das größte deutsche Kalziumwerk, die Wintershall AG, gibt bekannt, daß sie in aller Kürze die Erzeugung künstlichen Treibstoffes in großem Umfang aufnehmen wird. Die genannte Gesellschaft verfügt über ein Stammkapital von 110 Millionen Mark.

In der Reichshauptstadt weist der Berliner Gauleiter, Dr. Goebbels, das Ehrenmal für die in Berlin gefallenen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung ein.

29. November. — In Goslar wird der vierte Reichsbauernstag mit einer gewaltigen Kundgebung geschlossen, in deren Verlauf Reichsbauernführer Darre, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Ministerpräsident Göring sprechen.

Auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Reichsmarine fährt die gesamte deutsche Flotte zum Gedenken an die Toten des U-Bootes „U 18“ einen Tag mit den Flaggen auf Halbmaße.

Der parisische Kriegsminister Daladier hält auf einer Kammerführung eine viel beachtete Rede über die französischen Rüstungen, in der er erklärt, daß sich Anstrengung und moralische Verfassung der französischen Armee in bestem Zustand befinden.

Der englische Tagesschriftsteller Garwin veröffentlicht in der Londoner Tageszeitung „Observer“ einen Leitartikel, in dem er sich energisch für das deutsch-japanische Abkommen einsetzt und die un-

berechtigte Kritik gewisser französischer und russischer Blätter zurückweist.

In London beginnen neue Besprechungen zwischen dem italienischen Botschafter und Außenminister Eden, die der Lösung der Mittelmeerfrage dienen sollen.

Zum Abschluß des Kominternkongresses in Moskau hält einer der engsten Mitarbeiter Stalins eine Rede, in der er sich mit den baltischen Ländern beschäftigt und diese aufs schwerste angreift.

Die Straßenkämpfe in Madrid halten in unverminderter Heftigkeit an und es zeigt sich, daß die umfangreichen sowjetrussischen Waffenslieferungen das Vordringen der nationalen Truppen erschweren. Hinzu kommt, daß der Befehlshaber der nationalen Streitkräfte, General Franco, größtmögliche Schonung der Zivilbevölkerung angeordnet hat.

30. November. — Auf dem Kieler Garnisonfriedhof findet eine große Trauerkundgebung zu Ehren der Toten des U-Bootes „U 18“ statt.

Auf der Rückkehr von Italien trifft der ungarische Reichsverweser in Wien ein und kommt zu Besprechungen mit dem österreichischen Bundeskanzler und seinen Mitarbeitern zusammen. Wie die österreichische Presse betont, finden auch diese Unterredungen im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit statt.

Im Schweizer Kanton Genf finden Neuwahlen statt, bei denen die Margjisten eine vollständige Niederlage erleiden und damit überhaupt nicht mehr im Parlament vertreten sind. Der überraschende Sieg der nationalen Parteien löst in Frankreich große Erregung aus.

Nach Meldungen aus Rußland hat sich an der Grenze nach Mandschurien ein neuer erster Zwischenfall ereignet, bei dem mehrere Tote und Verwundete zu verzeichnen waren.

Der bekannte Londoner Kristallpalast fällt einem riesigen Brand zum Opfer, wobei ein Schaden von ungefähr 1,5 Millionen Pfund Sterling angerichtet wird.

1. Dezember. — Zu der aufsehenerregenden Verleihung des Friedenspreises an den jiddischen Schriftsteller und Landesverdräter Ossifsky überfanden die Nachkommen der Familie Nobel der „Berliner Börsenzeitung“ eine Erklärung, in der sie feststellen, daß sie auf die Verleihung der Preise keinen Einfluß besitzen, die Verleihung an den Juden Of-

sifsky durch die roten Mitglieder des Preiskomitees jedoch auf das Schärfste mißbilligen.

Das amtliche italienische Blatt „Giornale d'Italia“ greift in einem äußerst scharf gehaltenen Leitartikel den russischen Außenminister Litwinow-Finkelstein an, mit der Erklärung, seine ganze angebliche Friedensstätigkeit sei nichts weiter als äbstehe Kriegsbege.

Der bekannte französische Pasijist und Schriftsteller Andre' Gide veröffentlicht nach dreijährigem Aufenthalt in der Sowjetunion ein Buch mit dem Titel „Südkind aus Sowjetrußland“, aus dem hervorgeht, daß der Verfasser von seiner Vorliebe für das rote Paradies gründlich geheilt ist. Diese neue Veröffentlichung über die Zustände in Sowjetrußland stellt ein neues vernichtendes Urteil über das Chaos in der USSR dar.

2. Dezember. — Die nationalen spanischen Truppen unternehmen in Madrid einen neuen Mehrfrontenangriff, der sich zu erbitterten Straßenkämpfen auswächst. Nach mehrstündigen blutigen Zusammenstößen haben die nationalen Truppen erhebliche weitere Fortschritte gemacht und jetzt den größten Teil der spanischen Hauptstadt im Besitz.

Die holländische Küste wird von einem schweren Gewittersturm heimgesucht, durch den zahlreiche Dampfer an der holländischen Küste in Gefahr geraten und große Nebenschwemmungen eintreten.

Auf die Meldung verschiedener englischer und französischer Blätter, die sofort von dem Nachrichtenbüro Havas angegriffen und weitergegeben wurden, sollten in Spanien 6000 Mann deutscher Truppen gelandet sein, um die nationalen Streitkräfte zu unterstützen. Das halbamtliche Deutsche Nachrichtenbüro weist diese unverschämten Lügen in energischer Form zurück und stellt fest, daß wieder einmal interessierte Kreise den Versuch machen, auf diese Weise die Weltmeinung gegen das neue Deutschland aufzuhetzen.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz bringt die Meldung, daß von der roten spanischen Regierung ein Vertrag mit der Sowjetunion geschlossen wurde, nach dem letztere sich verpflichtete, für die spanischen Kommunisten Waffen, Munition und Lebensmittel in größten Mengen zu liefern. Als Gegenwert soll dem Sowjetgesandten in Madrid, dem Juden Rosenfeld, die Summe von 500 Millionen Peseten übergeben werden.

Mitteilung der Schriftleitung.

Auf den Besuch des Luftschiffes „Hindenburg“ in S. Paulo können wir leider erst in der nächsten Folge zurückkommen, da uns die rechtzeitige Beschaffung guter Bilder nicht möglich war.

So wie die Politik Bismarcks die Missgunst der Umwelt auf sich lud, weil sie Deutschland im Herzen Europas stark machte, so ist die Politik Adolf Hitlers dem Weid und dem Haß der Verfallenen Erbmassenverwalter ausgesetzt. Die Diktatoren der Lüge sind schon wieder am Werk. Was anderen recht und was Deutschland billig ist, nämlich das „Recht im eigenen Hause“ wird genau wie vor 1914 als „preussischer Militarismus“, „deutscher Imperialismus“ usw. hingestellt. Nicht der internationale Bolschewismus ist nach einer die Weltmeinung leitenden Presse weltberühmlich bestrebt, sondern seine unerbittlichen Widersacher, die auf völliger Wurzelhaftigkeit bauenden Lehren: Nationalsozialismus und Faschismus.

Das Augenmerk der Genfer Doktrinaire ist weniger auf jene „orientalisch rasende Raschheit“ der Moskauer Komintern gerichtet als auf die Stimmungsmache gegen das nationalsozialistische Deutschland, aus der als reife Frucht die Entfesselung fällt.

Es ist von jeher die Tragik der europäischen Geschichte gewesen, daß Deutschland nicht einig und mächtig genug war, um im Konzert der Völker die ewigen Sängler dieser alten, häßlichen politischen Melodie zum Schweigen zu bringen. Denn nie wurde mit den Deutschen „vorteilhafter verhandelt“, als wenn die großen Staatsmänner jenseits der deutschen Front standen, nie wurde das Intrigenpiel der anderen feindseliger, als wenn Hermann der Thersker, ein Freiherr von Stein, ein Reichszugführer von Bismarck oder ein Führer Adolf Hitler die deutschen Lebensrechte verteidigten. Und gerade weil der Nationalsozialismus dem deutschen Menschen die träumende Mischelei ausgetrieben hat und weil er ihm das politische Bewußtsein von der nationalen und sozialen Kraft und Disziplin gegeben hat, darum fällt die öffentliche Meinung der Genauer die innerdeutsche Erstarbung in „Imperialismus“ und „Weltfriedensdrom“ um. Ein willenloses Deutschland war die Regel der europäischen Geschichte, ein willensstarkes Deutschland war bislang immer noch eine Ausnahme. Sollte es nun anders sein? fragen die politischen Philister der Umwelt.

Indessen wissen die Diplomaten und Erbmassenverwalter von Versailles sehr wohl, daß ihre Vogael-Strauß-Politik gegenüber den wahren Fronten in Europa sich kaum länger an einer eintönigen Stellungnahme zur entscheidenden Zeitfrage vorbeistehlen kann. Denn die Entscheidung zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus auf der einen Seite und dem Bolschewismus auf der anderen Seite wird und muß fallen, wenn der Bolschewismus immer wieder die Fackel der Weltrevolution außerhalb seines Herrschaftsgebietes entflammen läßt. Und sie wird die Diplomaten der ganzen Welt zur Stellungnahme zwingen, so oder so, wie heute ein am europäischen Frieden wahrhaft interessierter Staat an den Kämpfen in Spanien nur mit bangen Sorgen um die europäische Kultur neutral bleiben kann.

Es mag schon seinen Zweck haben, daß die alte Weise der Genfer Diplomatie immer wieder auf die alte Waise gelegt wird. Die deutschen Politiker unserer Tage sind aber bestimmt in der deutschen Geschichte mehr zu Hause, als daß sie die Melodie vom „in den Krieg hineinstolpern“ nicht zur Genüge kennen. Seit 1933 ist der deutsche Friedenswille mehr Mitleiden als Wehklagen dieser Melodie ansesetzt gewesen. — Gleichviel wird Deutschland jedoch auch nicht den schwachen europäischen Frieden von den Vertretern der Komintern stören oder gar zu einem Weltbrand entfesseln lassen, von jenem Komintern-Bolschewismus, der nach einem Ausbruch des Juden Herzes „Henker und Rächer der Vergangenheit“ ist.

Denn die politische Zielsetzung Deutschlands lautet nach einem Wort des Führers anders: „Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte!“

Dritter Winterhilfsabend

der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP

Mozart-Gedenkabend

am Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8.30 Uhr im Festsaal des DMGV. „LYRA“ - Rua São Joaquim

Karten sind im Vorverkauf zu Rs. 3\$000 und Rs. 6\$000 an folgenden Stellen zu haben: Deutsche Apotheke Schwedes, No Cysne, Praça Patriarcha, im Wartburghaus und an der Abendkasse.

Die Leierkastenmelodie der europäischen Diplomatie

Haltet die deutsche Reichseinheit nieder! Laßt Deutschland „in den Krieg hineinstolpern!“

Eine geschichtspolitische Betrachtung der gegenwärtigen Lage.

... Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, auch wenn erst nach den schwersten Enttäuschungen in dem Gluttopfer von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes; sie bewunderten ihn und haßten ihn in der Wertlosigkeit des Friedens, sie haßten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Wort „Organisation“ ihren Völkern begründlich zu machen. Der Geist, der sich die Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie. Mit diesem Geiste wird in ihm wollen wir aber auch neue mutvoll wieder aufbauen. Ich habe das Heidenrings meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist...
Paul v. Hindenburg: „Mein Abschied“.

Als der Feldmarschall der Deutschen nach dem Weltkrieg diese Worte der deutschen Jugend zum Vermächtnis schrieb, begann dieser alte, wahre deutsche Geist den Kampf um das Reich. 1933 war mit der nationalsozialistischen Machtergreifung dieser Geist in ganz Deutschland zum sieghaften Durchbruch gelangt. Ein geeintes Volk, ein mächtiges Reich standen aus Zwietracht, Demütigung und Ohnmacht auf, traten vor die Welt hin und forderten Lebensrecht und Lebensfreiheit, wie sie einem Siebzugmillionenvolk im Herzen Europas gebühren. Aber die Diplomaten der alten Schule dachten nicht daran, die Ketten des politischen und kulturellen Schmachtfriedens von Versailles zu lösen. Sie zogen sich auf ihre Konferenzen zurück und beriefen sich auf ihre Paragraphen. Sie glaubten an ihre Namen in Buche der Weltgeschichte, wenn sie Testamentsvollstrecker jenes haßerfüllten Anspruchs des Präsidenten der französischen Republik waren, der 1919 in Versailles sagte: „Der Kreuzzug des Rechts ist beendet. In Staub sank Deutschland, der Anführer aller Kriege, und über die ganze Erde hin ertönt das Klirren abgerissener Ketten. Lang gefesselte Nationalitäten sind frei. Ein Bund soll jetzt die Völker einen, wie ihn die Welt noch nicht sah, ein Bund des Rechts und der Gerechtigkeit, ein Bund, der den Weltfrieden verbürgt.“

Die Geschichte der Völker kennt furchtbare Irrtümer und Lügen. Keine Lüge aber war gemei-

ner bis zu jenem Jahr der europäischen Geschichte als die Lüge von Versailles. Kein Lügennetz ward damals auch schneller zerfallen. Versailles wurde kein zweites Karthago der Weltgeschichte, aber der Vernichtungswille der Gegner lauerte unerfänglich auf neue Beute. Und erst als dem zerplitterten Volk in Adolf Hitler der Führer erkant, der in Wort und Tat die Souveränität einer Siebzugmillionen Nation herstellte, wurden dem Versailles Vernichtungsdrang die Grenzen gewiesen.

Die Welt will es heute noch nicht wahr haben, aber die Erkenntnis wird ihr nicht erspart bleiben: Das deutsche Volk hat das romantische Zeitalter seiner Geschichte überwunden. Es ist endlich ein politisches Volk geworden, das mit beiden Beinen wirklich auf der Erde steht und von Tag zu Tag mit wachsender Selbstbestimmung eine Wiederholung der Fehler aus seiner geschichtlichen Vergangenheit vermeiden lernt. Diese Vergangenheit beweist, daß uns im Laufe vieler Jahrhunderte mehr als einmal das Schicksal Karthagos drohend nah bevorstand: Immer wenn die Reichseinheit schwankte und schwand; in den mittelalterlichen Italienzügen der deutschen Kaiser, im dreißigjährigen Krieg, im Jahre 1806, immer dann war Deutschland der Tannenbergplatz der Zwietracht, der Spielball seiner Nachbarn, das Opferlamme der Fürsten und Diplomaten. Man hat während solcher Jahrhunderte zu Rat und zum Richter gelassen über das deutsche Schicksal, man hat 1919 alle Rechnungen des Weltkrieges mit sattsamer Gemühtung auf die „Allensschuld Deutschlands“ ausgestellt und man möchte auch heute Deutschland zum Sünderbock für die europäische Völkerverkrüppelung stampeln.

Weil das Wortknechtel von „Völkerfrühling“, „Völkerfrieden“, „Völkerfreiheit“ das Klirren der Ketten von Versailles begleiteten, blieb das „Weltgewissen“ gegen alle Schreie der Vernunft taub; weil die Phrase von der „Verbrüderung der Menschheit“ ein unnatürliches Geschwätz ist, mühten die Lehren des „Bundes“ in Genf, und mühten die Reden seiner Diplomaten eine ungeheure europäische Politik zur Folge haben. Die Niederhaltung Deutschlands war und ist das A und das O dieser Politik und ihrer Auswirkungen.



Das kommende deutsche Strafrecht

Schutz des Volkstums auch im Auslande / Eine wichtige Neuregelung des Strafrechtsentwurfes

Im Rahmen unseres Sonderdienstes über das neue Deutsche Strafrecht bringen wir jetzt laufend ein durch seine Neugestaltung besonders interessantes Teilgebiet des soeben fertiggestellten Entwurfes für das neue Deutsche Strafrecht. D. Schriftl.

Der soeben fertiggestellte Entwurf der amtlichen Strafrechtskommission bezeichnet zum erstenmal auch den völkischen Bestand des Auslanddeutschtums als ein schutzwürdiges Rechtsgut und empfindet es der Sanktion durch das kommende Reichsstrafgesetz. Es heißt wörtlich: „Ein deutscher Staatsangehöriger, der es unternimmt, außerhalb des Deutschen Reiches lebende Teile des deutschen Volkstums ihrem Volkstum zu entfremden oder ihr Volkstum zu unterdrücken, wird mit Zuchthaus bestraft“.

In den Jahren nach Inkrafttreten der Friedensverträge wurde in der rechtlichen Regelung der Optionsangelegenheiten lediglich die Bevölkerung der im Jahre 1919 vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete behandelt. Eine Rücksicht auf das Vorhandensein auslandsdeutscher Volksgruppen zeigte sich im übrigen nur in vereinzelten Verordnungen, wie beispielsweise in der Verordnung über das Studentenrecht und in manchen Gebieten der Verwaltung. Gegenüber dieser Vernachlässigung

deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen in der Systemzeit ist der Vorschlag der Strafrechtskommission ein Bekenntnis, das den Anschauungen des Nationalsozialismus auf diesem Gebiete gerecht wird. Mit der Schaffung der geplanten Vorschrift wird die Anschauung vom Volke als der lebendigen Substanz des Staates rechtlich niedergelegt.

Die neue Strafvorschrift greift keinesfalls, wie auf den ersten Blick erscheinen mag, in die Rechtshoheit eines fremden Staates über. Das geltende Recht kennt mehrere Vorschriften, man braucht nur an den Hochverrat oder Landesverrat zu denken, nach denen ein Deutscher auch wegen einer im Ausland begangenen Tat bestraft werden kann. Zweck der Vorschrift ist vielmehr, allen deutschen Staatsbürgern einzuschärfen, daß ihre Pflicht, keine strafbaren Angriffe gegen das Volkstum zu richten, nicht nur innerhalb des Reichsgebietes, sondern auch außerhalb der Grenzen auf fremdem Staatsgebiet besteht. Fremde Rechtshoheit kann durch diese Strafvorschrift ebensowenig beeinträchtigt werden, wie durch die in Vorschlag gebrachte Bestimmung, die dem strafrechtlichen Schutz verhältnismäßiger Manner der deutschen Vergangenheit vor öffentlicher Beschimpfung dient, insoweit auch jene Vorschrift sich zweifellos auf Gestalten aus dem gesamten deutschen Kulturkreis bezieht.

ein Ausführüberschuß von 395 Millionen RM und für das gesamte Jahr kann man wohl mit einem Ueberschuß von mindestens einer halben Milliarde rechnen. — Wenn trotzdem eine Zunahme der Devisen und Goldreserven der Reichsbank im laufenden Jahr nicht eingetreten ist, sondern sogar eine leichte Verminderung dieser Reserven stattgefunden hat, so erklärt sich das daraus, daß immer noch rund eine Viertelmilliarde an Zinsleistungen gegenüber dem Ausland aufzubringen ist, und zweitens daraus, daß man in das laufende Jahr mit einer auf den Verrechnungskonten entstandenen Warenschuld von rund einer halben Milliarde eintritt, die zu einem großen Teil ebenfalls in diesem Jahre abgetragen werden muß.

Zußerdem darf man auch nicht verkennen, daß die Erzielung des erheblichen Ausführüberschusses dadurch erreicht wurde, daß die Einfuhr mengenmäßig auf dem niedrigen Vorjahresstand gehalten wurde.

Sturm Wilhelm Gustloff

Der Oberste St.-Führer hat folgende Namensverleihung angeordnet: Dem Sturm 6/89, Standort Schwerin, wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den durch Judenhand am 4. Februar 1936 in Dabos (Schweiz) ermordeten St.-Truppenführer Wilhelm Gustloff künftig die Bezeichnung „Sturm 6/89 — Wilhelm Gustloff“ zu führen.

Im Sturmzug

Kommunistisches Revolutionsheer in Frankreich?

„Gringoire“ veröffentlicht einen Artikel, der die Vorbereitung einer revolutionären Armee unter dem Befehl des Kommunisten Marty zum Gegenstand hat. Es soll sich um ein kommunistisches Stoßtrupphoer handeln, dessen Aufstellung Marty im November vollendet habe. Der Plan sehe die Ausrichtung des sogenannten roten Stierfels, d. h. der kommunistischen Vororte von Paris, zur Einkreisung der Hauptstadt vor.

Marty, der bisher als Vertreter der Komintern in Spanien gewirkt habe, sei von diesem Posten beurlaubt worden, um sich ganz der Organisierung des Aufstandes in Frankreich widmen zu können. Man habe ihm einen Kriegsschatz in Höhe von 10 Millionen Franken für den Revolutionskrieg zur Verfügung gestellt.

In dem Artikel wird die Stärke des Kerns der kommunistischen Armee in Frankreich mit 50 000 Mann angegeben. Für die Ausrüstung und Bewaffnung habe die Operationsstelle durch Mittelsmänner in der Schweiz und in Belgien folgendes bestellt: 10 000 Gewehre, 3500 Revolver, 1000 Maschinenpistolen, 50 000 Handgranaten, eine Million Schuß Gewehrmunition, 750 000 Schuß Revolvermunition, 30 000 Kadestreifen für Maschinenpistolen, 20 000 Messer und 150 000 Meter Telephondraht.

Wenn diese kommunistische Stoßtruppe ausgerüstet sei, müsse man also auf jede Eventualität gefaßt sein.

Das einzige Buch, für das er sich Zeit nahm.

Das in Los Angeles in deutscher und englischer Sprache erscheinende Blatt „California Weckruf“ berichtet:

„Ein Journalist teilt aus Philadelphia folgendes über den Gouverneur Talmadge von Georgia mit: Ein Besucher sprach kürzlich bei Talmadge vor. Während der Unterhaltung kam man auf Bücher zu sprechen. Der Gouverneur soll geäußert haben, daß er kein großer Bücherleser sei. „Ich habe keine Zeit dafür“, erklärte er. „Ich bin außerordentlich beschäftigt, aber es gibt ein Buch, für das ich mir Zeit genommen habe; es ist Hitlers „Mein Kampf“. Das ist ein Buch! Haben Sie es gelesen?“ Der Besucher antwortete ihm darauf: „Nein, ich habe es noch nicht gelesen.“ „Sie sollten es aber lesen“, fuhr der Gouverneur fort. „Das ist etwas, was jedermann im Lande lesen sollte. Es ist die Geschichte des bedeutendsten lebenden Mannes in der Welt. Ich habe es siebenmal gelesen.“

Anzeigengeschäft und staatliches Wohlwollen.

Ueber die interessanten „Geschäftszusammenhänge“ in dem großen französischen Nachrichtenbüro Havas berichtet Nr. 47 des „Fridericicus“ in folgenden Ausprägungen:

In dem französischen Nachrichtenbüro Agence Havas, dessen an viele Zeitungen der Welt gelangende Mitteilungen sich noch niemals durch Deutschfreundlichkeit auszeichnen haben, waltete bisher Herr Pierre — zu deutsch Peter — Guimier als Direktor der Anzeigenabteilung seines Amtes. Ein außerordentlich wichtiges Geschäft. Denn Herr Guimier war es, der die Anzeigenaufträge verteilte, die

der Havas durch ihre vielen Büros und Zweigstellen im In- und Ausland zufließen. Herr Pierre Guimier machte es so, daß die Blätter, die sein artig waren, Anzeigen bekamen, während die Blätter, die es wagten, wider den Stachel zu löcken und das nicht ohne weiteres ihren Lesern vorzulegen, was die Agence Havas ans mancherlei Gründen in die Welt zu senden trachtete, schlecht behandelt wurden und keine oder wenige Anzeigen bekamen. Kein Wunder, daß Herr Guimier als der mächtigste Mann auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung in Frankreich galt und daß die Zeitungen tiefe Bücklinge vor ihm machten. Hält er doch das Schicksal mancher Blattes, das auf Anzeigen angewiesen ist — und das sind sie mehr oder weniger alle —, in seinen Händen.

Herr Guimier von der Agence Havas hat aber auch noch einen anderen Beruf. Er ist der Direktor der französischen Zeitung „Journal“. Das „Journal“ ist ein Sensationsblatt mit literarischem Einschlag. Seine Tendenz ist nationalistisch und Herikal, seine Auflage wird mit einer Million angegeben.

Das „Journal“ des Herrn Guimier bekämpft seit längerer Zeit die Politik Leon Blums, der ja keineswegs nationalistisch oder Herikal, sondern marxistisch eingestellt ist. Dagegen ist selbstverständlich nichts zu machen. Denn in Frankreich gibt es die „volle Pressefreiheit“. Das wird wenigstens immer mit deutlichem Hinblick auf Deutschland von den Herren Emigranten, von den Juden und von ihren Freunden in Frankreich verkündet. Also darf das „Journal“ weiterhin gegen den französischen Regierungschef Leon Blum schreiben, was es will, sofern es nicht etwa gegen das Strafgesetz verstößt.

Eines schönen Tages ließ Leon Blum die Herren des Verwaltungsrats der Agence Havas kommen und erklärte ihnen, sie hätten zu wählen zwischen der Entlassung des Herrn Direktors Pierre Guimier oder aber der Trennung des Anzeigendienstes der Agence Havas vom staatlichen Wohlwollen.

Die Herren machten bestirnte Gesichter, denn sie wußten sehr genau, daß die „Agence Havas“ zusammenbrechen müsse, wenn ihr nicht die Regierung ihr Wohlwollen in wohlthätigender Weise in bezug auf die Anzeigen auch fernher erhalten würde. Deshalb überlegten sie nicht lange, sondern sagten zu, Herrn Guimier zu entlassen.

Dann schrieb der Verwaltungsrat Herrn Guimier einen Brief, in dem er ihm mitteilte, was für Bedauerliches sich ereignet habe und in dem er ersucht wurde, die Konsequenzen zu ziehen.

Darauf legte Herr Guimier sein Amt als Leiter des Anzeigendienstes der Agence Havas nieder und gab unter den Gründen dafür mit an, daß er, nachdem er mit dem Anzeigengeschäft der Agence Havas nichts mehr zu tun habe, nunmehr im „Journal“ in voller Unabhängigkeit seine Politik betreiben werde. Zugleich aber beschwerte sich Herr Guimier über — wie es wörtlich heißt — „die Tyrannie“ des sozialdemokratischen Regierungschefs, „der vor keinem Mittel zurückschrecke, um die Pressefreiheit zu knebeln“.

Wir aber warten auf das erste jüdische Blatt, das diese Beschwerde weitergibt und sich die Behauptung des Herrn Pierre Guimier zu eigen macht, der französische Regierungschef Leon Blum schreie vor keinem Mittel zurück, um die Pressefreiheit zu knebeln.

Wir halten Umschau

Gedenkstunde der Auslandsorganisation.

Am Nachmittag des 9. November versammelten sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP zu einer Gedenkstunde für die Toten vom 9. November 1925. Als Gast war eine Abordnung der in Berlin lebenden italienischen Faschisten unter Führung des Leiters des Berliner Fascio Della Morte erschienen.

Unter den Klängen des Nibelungenmarches marschierten die Fahnen in den würdig geschmückten Raum ein. Stabsamtsleiter Auberg hielt die Gedenkrede, in der er u. a. ausführte:

Feige und hinterücks wurde der Führer und seine junge Bewegung am 9. November 1925 verraten. 16 tapfere Menschen mußten ihr Leben hingeben. Die triumphierenden Gegner hatten sich geirrt. Die NSDAP lebte und war reifer und in sich gefestigter geworden. Die Blutsaat der durch die Schuld von Verrätern an der Feldherrnhalle gemordeten Kameraden blühte auf, als der Führer und seine Getreuen von dem Volksgerecht in München aus Angeklagten zu Anklägern wurden. Aus der bitteren Erinnerung an den 9. November wurde ein Kanal für die Ewigkeit. Sie gab uns die Erkenntnis, daß kein Verlaß ist auf Missetäter, sondern daß die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee nur erreicht werden kann, indem die NSDAP selbst die unbedingte Führung in die Hände nimmt. Der Tag des 9. November wächst über die Bedeutung eines Totengedenktages hinaus zu einem Tag der inneren Einkehr und des Bekenntnisses, daß wir — solange wir leben — Kämpfer sein wollen für das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers. Die Blutzugenden der Bewegung — ebenso wie die Millionen toter Kameraden des Weltkrieges — sind gefallen im Glauben an die große Zukunft des deutschen Volkes. Sie wollen keinen Dank von uns, aber sie fordern, daß wir ihnen die Treue halten, daß wir ihnen nachleben, damit wir am Ende unserer Tage den nach uns kommenden Geschlechtern ihr Vermächtnis mit reinen Händen übergeben können.

Dann senkten sich die Fahnen vor der Unsterblichkeit der Gefallenen. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, hielt Amtsleiter Wermke das Totengedenken. Er verlas die Namen der Helden vom 9. November und der Blutzugenden der Auslandsorganisation, die Namen Wilhelm Gustloffs und der in Spanien ermordeten Deutschen. Auch sie gaben ihr Leben im Glauben an Deutschland. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde das Gedenkbild abgelegt: Auch ihr marschieret in unseren Reihen mit! Mit dem Ausmarsch der Fahnen fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Diplomatenbesuche bei der Auslandsorganisation — Japan- und Völkischer Außenminister.

Der kaiserliche japanische Völkischer Erzlegat Graf Mushiaki stattete am 20. November in Begleitung des Völkischer Grafen Inouye, Kapitän zur See Kojima und anderer Mitglieder der Völkischer Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin, Tiergartenstraße, einen Besuch ab. Nachdem eine Ehrenwache der Marine-SI den Gästen die Ehrenbegegnung erwiesen hatte, begrüßte Gauleiter Bohle den Völkischer und seine Begleiter und gab ihm bei einem Rundgang durch die Räume der Auslandsorganisation einen Ueberblick über die umfangreiche Tätigkeit seiner Dienststelle. Der Völkischer besichtigte u. a. auch das Länderramt für den ferneren Osten unter Leitung des Amtleiters Konrad Adenauer, D. Menche. Hierbei wurden dem Völkischer Einzelheiten über den Aufbau der Landesgruppe Japan der Auslandsorganisation, die unter Führung des Landesgruppenleiters Hillmann steht, erläutert. Nachdem sich der Völkischer in das Ehrenbuch der AO ein-

getragen hatte, überreichte ihm Gauleiter Bohle zur Erinnerung an seinen Besuch eine besonders gebundene Ausgabe von „Mein Kampf“.

Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, beehrte in Begleitung des Völkischer v. Papen, des österreichischen Gesandten Tauschitz und der übrigen Herren der österreichischen Delegation die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. Die in freundschaftlichem Geiste bei der Wiener Reise des Gauleiters Bohle begonnene Aussprache über Fragen der Reichsdeutschen in Oesterreich, die von dem Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation, dem deutschen Konsul Bernard, Salzburg, betreten werden, wurde fortgesetzt. Anschließend führte Gauleiter Bohle seinen Gast durch einige Räumlichkeiten der AO und gab dem Staatssekretär einen Einblick in die Tätigkeit seiner Dienststelle.

Judenkongress in Wien beschließt: Beeinflussung der Schweizer öffentlichen Meinung zum Mordprozess Frankfurter.

Kürzlich tagte in Wien der Kongress der Zionisten, zu dem Delegierte aus allen Ländern Europas und auch besonders viele aus Palästina und Amerika zusammengekommen waren. Während dieses Kongresses wurde eine ganze Reihe von Sitzungen hinter verschlossenen Türen abgehalten. Die Delegierten beschäftigten sich in diesen Sitzungen hauptsächlich mit den aktuellen politischen Fragen des Weltjudentums. Die Forderung, daß diese Verhandlungen möglichst geheim gehalten werden, wurde nicht ganz erfüllt, und hier und da wurden doch recht interessante Dinge bekannt.

So hielt der Wiener Rechtsanwalt Dr. Grünbaum, der Leiter der sogenannten Informationsabteilung der Wiener Zionisten, ein Referat über den Fall Frankfurter. Im Anschluß an dieses Referat beschloß der Kongress, an die Schweizer Jüdischenschaft zu appellieren, daß sie alle Hebel in Bewegung setzt, um die öffentliche Meinung der Schweiz mit allen Mitteln in bezug auf den Prozess gegen Frankfurter zu beeinflussen. Von dem Kongress wurde außerdem noch eine bedeutende Summe an den sogenannten „Frankfurter-Fonds“ nach Zürich überwiesen.

Diese Tatsachen seien hiermit vorläufig nur einmal festgehalten.

Marine-SI-Männer als Gäste der Auslandsorganisation.

32 Marine-SI-Männer vom Bordtrupp des Dampfers „Newyork“, der einige Tage in Hamburg anlag, waren während zweier Tage Gäste der Auslandsorganisation der NSDAP. Sie benutzten, da sie den größten Teil ihrer Zeit auf dem Schiff zubringen, diese Tage, um Berlin kennen zu lernen und sich über die Einrichtungen des nationalsozialistischen Deutschland zu unterrichten. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, begrüßte die SI-Männer mit herzlichen Worten und ließ sie willkommen. Er wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß er die Aufgaben der SI-Männer an Bord besonders darin sieht, Träger nationalsozialistischen Gedankengutes den Auslandsdeutschen gegenüber zu sein. Er sagte weiter, daß es eine besonders wichtige Aufgabe sei, die schwere Arbeit des Seemanns durch soziale Maßnahmen zu erleichtern.

Die 32 Gäste der Auslandsorganisation veranstalteten mit ihren Berliner SI-Kameraden zusammen einen Kameradschaftsabend und besuchten im Laufe der beiden Tage, die sie in Berlin weilten, u. a. das Grab Horst Wessels.

Trotz Abwerlungswelle größere Außenhandelsumsätze.

Der jahreszeitlichen Tendenz entsprechend hat der deutsche Außenhandel im Oktober sowohl auf der Einfuhrseite als auch auf der Ausfuhrseite zugenommen. Im Vergleich zum Vormonat erhöhte sich der Wert der Einfuhr von 336 auf 356 Millionen RM, während der Wert der Ausfuhr eine Zunahme von 412 auf 431 Millionen RM erfuhr. Der Ausführüberschuß war mit rund 75 Millionen RM fast genau so groß, wie im Vormonat. Im Vergleich zum entsprechenden Monat des Vorjahres hat sich die Einfuhr nur um 20 Millionen RM erhöht. Für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres ergibt sich insgesamt

Woher kommen die Spenden des W. H. W. ?

In Millionen RM

92,13 Sachspenden

75,34 Geldspenden von Firmen u. Organisationen

66,71 Opfer von Lohn und Gehalt

51,44 Straßensammlung

31,91 Eintopfspenden

7,61 W.H.W.-Lotterie

21,02 Sammlung d. NSDAP Auslandsorganisation

Dazu: Wertzuwachs durch verbilligten Einkauf: 37,01



Das Konzert der englischen Philharmoniker in Berlin. — Dem Gastkonzert des Londoner Philharmonischen Orchesters mit seinem berühmten Dirigenten, Sir Thomas Beecham, wohnte auch der Führer bei. — Rechts: Die Führerloge. Von links nach rechts: Reichsaussenminister von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der Führer, Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg und Reichsverkehrsminister v. Elz-Rübenach. — Links: Sir Thomas Beecham am Pult.



Links: Zusammenkunft der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Hamburg. — In Hamburg trafen die französischen Gäste zur ersten Zusammenkunft der kürzlich gegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft ein. Sie besichtigten als erstes das berühmte Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten. Vorn der französische Kriegsoberführer Pichot, links Abbe' Lepage. Im weißen Kittel Professor Mühlens vom Trepeninstitut, rechts Landherr Klepp, stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Französischen Gesellschaft.



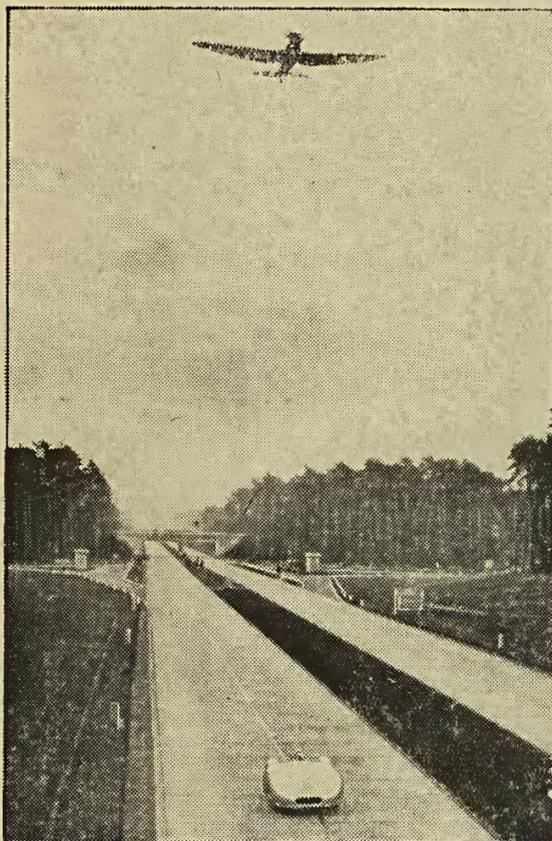
Links: Professor Bier 75 Jahre alt. — Der berühmte Mediziner beging am 24. November seinen 75. Geburtstag.

Rechts: Die weiße Flagge weht. — Ein Dorf nach dem anderen befreien die spanischen nationalen Truppen von der roten Grenelherrschaft. Hier hat die Bevölkerung am Dorfbrunnen zum Zeichen der Ergebung eine weiße Fahne aufgehängt.



Nach dem Appell vor der Ewigen Wache. — Der Führer begrüßt die Angehörigen der Ermordeten vom 9. November 1923 in München.

Vom Berliner Besuch des österreichischen Staatssekretärs. — Dr. Schmidt beim Führer.



Caracciola wieder auf Rekordjagd. — Die auf der Reichsautobahn bei Frankfurt am Main vorgenommenen Rekordversuche der Daimler-Benz A.-G. zeigten wieder neue Erfolge. Bei einer der Probefahrten gab es einen unprogrammierten Wettlauf mit einem Heinkel-Flugzeug, von dem aus die Filmaufnahmen gemacht wurden. Es war interessanterweise festzustellen, daß bei Gegenwindfahrt der Wagen dem Flugzeug, das mit seinen eingezogenen Laufrädern eine der schnellsten Maschinen ist, glatt weglief.



Die Rote Angriffsarmee vor Deutschlands Toren

Von **Ubaldo Kungel**,
Referent der Antikomintern für Südosteuropa.

afi. — Reichsleiter und Reichsminister Doktor Goebbels hat in seiner grundlegenden Rede auf dem diesjährigen Nürnberger Parteitag die Gefahr geschildert, die dem Deutschen Reich von seiten der roten Armee, vor allem der sowjetischen Flugwaffe, dadurch droht, daß zahlreiche Militärstützpunkte auf dem Territorium der Tschechoslowakei den Sowjets zur Verfügung stehen. Die Zahl der für die roten Bomber aufnahmebereiten Flughäfen, die Angaben über die Flugzeiten von diesen Ausfallpunkten nach den wichtigsten deutschen, österreichischen und ungarischen Städten tragen einen ungeheuer ersten Charakter. Wir sind in der Lage, weiteres authentisches Material über die militärische Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion zu veröffentlichen. Die folgende Zusammenstellung zeigt, wie diese Zusammenarbeit seit etwa einem Jahr immer enger und intensiver geworden ist.

Am 8. April 1935 befehligen Sowjetoffiziere unter Führung von Lawroff die tschechische Flugzeugindustrie. Im Mai 1935 erwidert eine tschechische Fliegerabordnung unter Führung von Roubiz den Besuch, wobei die Vorbereitung der Fluglinie Prag—Kiew besprochen wird. Im selben Monat jagt der tschechische General Hajir in Moskau die Ueberlassung tschechischer Flughäfen an die rote Armee zu. Daraufhin befehligen im Juli vier Sowjetgeneralstabsoffiziere die Befestigung der Slowakei. Gleichzeitig verhandelt eine rote Militärabordnung in Pilsen über die Motorisierung der tschechoslowakischen Schwerartillerie. Seit Herbst 1935 bejuchen tschechische Offiziere regelmäßig die Sowjetunion. Der tschechische Oberst Dostal wird z. B. auf sechs Monate zur Sowjetkavallerie abkommandiert.

Anfang Januar 1936 melden sich vier Sowjetoffiziere im Prager Ministerium für Landesverteidigung. Sie übernehmen Dienst in tschechischer Uniform als Instrukteure. Der sowjetische Hauptmann Koffareff wird dem Informationsreferat (1) des Kriegsministeriums zugewiesen, während Major Chofsky am 12. Februar eine Nachprüfung der Flieger leitet. Im Januar kommen in Kaschau zwei Sowjetoffiziere an, der Fliegermajor Wolfsky und der Hauptmann Lazarowsky. Wolfsky reist öfter nach Prag zum Kriegsministerium. Gleichfalls im Januar werden 24 Offiziere der roten Armee unter Führung von Oberst Porubowsky in der Kriegsschule Buhdanez einquartiert. Davon bleiben acht Offiziere beim Kriegsministerium zur Disposition des Obersten Generalstabs, Oberst Porubowsky zum Beispiel in der Abteilung II. A. O. Von den übrigen kommen u. a. zwei zum Prager Flugplatz Gbell, zwei zur Artillerie und zwei als Funkeroffiziere zu einem Nachrichtenregiment. Die Einrichtung des neuen Senders bei Besterze Banya wird von zwei Sowjetoffizieren geleitet. In Brünn sind sechs Sowjetoffiziere tätig, die dem sowjetischen Major Kish unterstehen, weitere zwei Sowjetoffiziere sind in Reichenberg, einer in Komotau und einer in Dug. Der Kommandeur aller Sowjetoffiziere in der Tschechoslowakei ist der Divisionsgeneral der roten Armee, Motruba.

Im Mai 1936 treffen in Mährisch-Odrau nicht weniger als 48 Offiziere der roten Armee ein! Von ihnen werden vier Offiziere höchster Dienstgrade zur Prager Kriegsschule abkommandiert, während die übrigen bei den Truppenteilen verwendet werden. Am 15. Juli 1936 trifft der Kommandant des sowjetischen Flugwesens, Armeegeneral J. V. Alfnis, mit dem sogenannten „fliegenden Riesen“, dem Stolz der sowjetischen Fliegerei, „MSS 1216 — Typ MTC 6“, in Prag ein, mit ihm Brigadegeneral J. S. Ptschin, Major G. M. Schefitschenko, die Militäringenieur A. J. Primenko und J. V. Marko u. a. Laut englischen Zeitungsstimmen brachte der Besuch eine kleine Aufmerksamkeit mit, in Gestalt von neuesten Erfindungen der roten Giftgasindustrie, um die tschechischen Genossen in deren Gebrauch zu unterweisen. Der tschechischen Kriegsindustrie widmet die rote Armee übrigens ihr ganz besonderes Interesse. Es sind außer dem Sowjetingenieur E. Menzer, der in der Munitionsfabrik „Dynamika“ beschäftigt ist, zwölf Sowjetfachleute in der tschechischen Rüstungsindustrie tätig.

Die Anwesenheit von General Mecedoff bei den letzten tschechischen Manövern in Böhmen war selbstverständlich nur ein „Höflichkeitsakt“. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der lang andauernde Besuch von Sowjetoffizieren bei dem Infanterieregiment 33 in Eger und bei der Garnison Hofjan einen anderen Zweck hätte.

Rein militärischen Charakter tragen die neuen, wegen der Geländebedingungen sehr kostspieligen Eisenbahnbauten, wie z. B. auf der Strecke Margarethen—Reichenstein, die Preßburg mit Kaschau nunmehr direkt verbindet und Ende Juli bereits eröffnet wurde, oder der zweiten Längsverbindungsstrecke durch die Slowakei, die in kürzester Zeit gebaut werden soll und den Truppentransport aus Böhmen nach der Ostslowakei sehr erheblich erleichtern wird. Die festeren Straßenbauten in der Ostslowakei dienen ohne Zweifel dem gleichen Zwecke, wie auch die in nächster Zukunft auszuführende Erweiterung der Eisenbahnstrecken Kiralyhaza—Tschap längs der tschechisch-ungarischen Grenze und die neu zu erbauende Strecke Ungwar—Munkacs—Kiralyhaza. Und weswegen wurde denn in der sonst so stiefmütterlich behandelten Slowakei erst in den letzten Tagen eine neue Stahlbrücke fertiggestellt, die bei Huz über die rumänische Grenze führt?

Alle diese Tatsachen ergänzen das von Reichsminister Dr. Goebbels warnend entworfen Bild einer unmittelbaren ernstesten Bedrohung der Reichsgrenzen durch den sowjetischen Imperialismus von der Tschechoslowakei aus in der nachdrücklichsten Weise. Eine rote Angriffsarmee steht im Ernstfalle nicht nur im Osten, sondern auch im Süden Deutschlands bereit, um über das Land des friedlichen nationalsozialistischen Aufbaus herzufallen. Aber die neue deutsche Wehrmacht ist gerüstet, jeden Angriff zurückzuschlagen.

Wer maskiert sich hier?

Die Abwertung des französischen Francs und die Folgen, welche die französische Regierung davon zu erwarten erklärt, wurden, und nicht nur in Frankreich, mit lautem Pfaffen der Demokratie und deren internationaler Uebereinstimmung eingeleitet, ja, wir hören diese merkwürdige Begründung einer angeblich nur finanziell wirtschaftlichen Maßnahme noch heute. Es scheint beinahe so, als ob die Abwertung und der Zusammenbruch des sogenannten Goldblocks ein Kampfruf der Demokratie, vertreten „durch die drei großen Demokratien des Westens“, Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten bedeute.

In seiner Schlussrede auf dem Parteitag sagte der Führer und Reichszanjer: „Die Demokratie zersetzt die europäischen Staaten zusehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder fließen und dort so lange wirken läßt, bis diese Infektionen zu einer Lähmung der Einigkeit und der Kraft des Widerstandes führen.“

Nun heißt es in der Presse und in den Reden der „großen Demokratien des Westens“: das Interesse des Weltfriedens, der Demokratie verlange gebieterisch die Abwertung, nicht allein in Frankreich, sondern allgemeine Abwertung. Deshalb hätten sich die Demokraten hochherzig zu ihrem Schritt

entschlossen. Der großbritannische Minister Chamberlain sagte in seiner neuzeitlichen Rede über die Notwendigkeit beispiellos erhöhter Ausgaben für die Wehrkraft: der Zweck sei, aus England eine uneinnehmbare Burg der Demokratie zu machen! Dahinter steht die unangesehene Begründung, jedenfalls in den Augen des englischen Steuerzahlers: die vom Nationalsozialismus der Demokratie drohende Gefahr zwinge leider zu dieser Maßnahme. Alles geschieht heute im Namen der „Demokratie“. Man könnte dieses Wort sinngemäß übersetzen als: Aufforderung zu internationalen Maßnahmen gegen den Nationalsozialismus. Jedenfalls dürfte es sachlich richtig sein, gerade das große Abwertungsmanöver unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

Was hier Demokratie oder demokratischer Gedanke genannt wird, ist im Grunde das Weltfinanzjudentum, im besonderen jetzt das jüdisch geleitete angelsächsische Banktum mit dem Frankreich der „Volksfront“ im Gefolge.

Diesem Banktum liegt vor allem anderen daran, dem nationalsozialistischen Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten, es wirtschaftlich immer mehr zu erschüttern und erneut vom Weltkapitalismus abhängig zu machen. Dieses Ziel hat man durch Boykott usw. usw. vergeblich seit dem Frühjahr 1935 verfolgt. Nun soll mit dem Abwertungs-

manöver ein großer neuer Angriff auf die nationalsozialistische deutsche Wirtschaft und damit auf das Dritte Reich selbst gemacht werden. Zweifelslos ohne sind bei dieser an sich vielseitigen Aktion auch noch manche andere Absichten und Ziele vorhanden. Aber die Hauptlinie, glauben wir, ist eben hierin zu suchen: gegen das nationalsozialistische Deutschland!

In seiner neuzeitlichen Erklärung gab Dr. Schacht seiner sachmännischen Ansicht Ausdruck, daß die Abwertung des Franc weder für Frankreich noch für die internationalen Kredit-, Verkehrs- und Währungsverhältnisse sich günstig auswirken könnte, im Gegenteil! Außerdem liegt auf der Hand, auch dieses ketonte der Reichsbankpräsident, daß die Stabilisierung der internationalen Währungsverhältnisse durch die Abwertung des Franc und deren Wirkungen nur noch mehr verhindert werden kann als bisher. Sogar unter den „großen Demokratien des Westens“ ist eine gegenseitige Sicherung nicht abgemacht, geschweige denn garantiert worden. Im Gegenteil haben die beiden angelsächsischen Staaten sofort Reserven gemacht, sie werden also immer, wenn es ihnen zweckmäßig erscheint, jeder nach seinem Dafürhalten ohne Rücksicht auf Frankreich verfahren. Andererseits wird von dieser internationalen Preisse als „höher Wille“ Deutschlands ausgelegt, daß dieses im Interesse der Stabilität der eigenen Wirtschaft seinen eigenen Weg geht. Die ganze Welt weiß, daß Deutschland des Exports dringend bedarf, nicht zum wenigsten um seinem internationalen Schuldendienst gerecht zu werden. Gerade in diesem Augenblick wirft die Presse der Vereinigten Staaten uns in hoher moralischer Entrüstung vor, daß Deutschland Dumping im Auslande betriebe, und das obendrein, nachdem die anderen Länder auf das ausgiebigste sich dieses Systems, freilich ohne wesentlichen Erfolg, bedient haben.

Die internationale Finanz, das Weltjudentum im Verein mit irreführten oder interessierten ausländischen Politikern erblickt in einem Deutschland eine große Gefahr, das mit Erfolg einer nationalen Wirtschaft zustrebt, die ihren Schwerpunkt im deutschen Boden hat und dem Reich eine sehr große wirtschaftliche Unabhängigkeit, außerdem einen unberechenbaren Selbstschutz gewährleistet. Wir verstehen durchaus, daß das Weltjudentum und die von ihm geleiteten Politiker und Wirtschaftler das ihnen Mögliche tun werden, um die Stetigkeit und Unabhängigkeit dieses Kurses der deutschen Regierung zu erschüttern.

Als „Nebenprodukt“ der Abwertung wird das internationale Judentum auf einen noch schnelleren Fortschritt des Kommunismus in Frankreich rechnen. Schon ist jenes Spiel dort in vollem Gange, das wir im Winter 1918/19 erlebt haben: Steigerung der Löhne, mit sofortiger Steigerung der Preise, nicht zum wenigsten der Mietpreise, dann

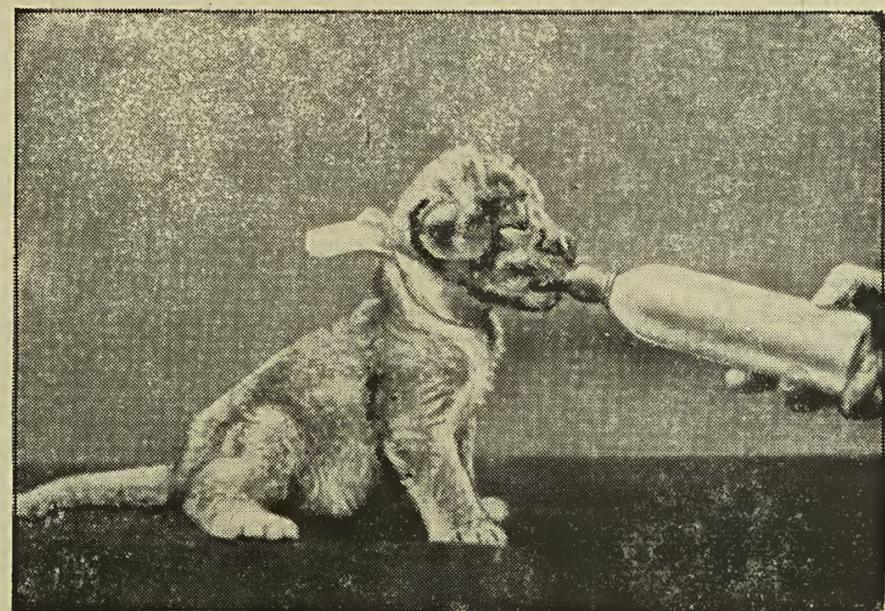


Alles hilft mit! — Eine Berliner Fabrik hat auf dem Hof ihres Wertgebändes eine große Tonne aufstellen lassen, damit jeder Betriebsangehörige auch sein Scherlein im Kampf gegen den Verderb beitragen kann.

Im Augenblick, als die französische Abwertung und das lahme Abkommen der „drei großen Demokratien des Westens“ bekannt wurde, warf die Sowjetunion eine Million Pfund auf den Markt. Ein Ruf der Entrüstung erkante aus den drei Demokratien: Moskau wolle die Stabilität der Währung und damit der Wirtschaft und des Kreditwesens stören. Der Schrei verhallte aber sehr schnell, auffallend schnell!

Es wird uns niemand erzählen wollen, daß die Führer des Finanzjudentums vorher nichts von diesem Streiche Moskaus gewußt hätten. In der Tat ist er geführt worden, um die beginnende Vermehrung der Verwirrung zu beschleunigen und damit auch die politische Verwirrung und Radikalisierung in Frankreich, dabei in der Hoffnung, auch auf die deutsche Finanzhaltung einzuwirken. Der Jern über Moskau war nicht so ernst gemeint.

In seiner Erklärung sagte der Reichsbankpräsident auch mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit, Deutschland sei bereit, an internationalen Verhandlungen teilzunehmen, handeln werde es aber ausschließlich für die Interessen des eigenen Volkes und Landes. Kein Druck werde die Reichsregierung veranlassen, etwas zu tun, was gegen die letzteren sei. Die Tatsache, daß versucht wird, und möglicherweise in steigendem Grade, Druck auf



Der 1000. Löwe von Leipzig. — Im Raubtierhaus des Zoologischen Gartens zu Leipzig, der bekanntlich aus seiner riesigen Löwenzucht alle Tiergärten der Welt mit Löwen beliefert, wurde der 1000. Löwe geboren. Der erste Löwe kam 1877 nach Leipzig und 1900 gab es dort bereits über 200 Wülfenkönlige.

neue Lohnsteigerung, erneute Preissteigerung usw. Damals schrieb ein tüchtiger nichtjüdischer Margist ohne Verständnis für die zwingende Konsequenz dieses Spiels: die herrliche Revolution drohe zur Lohnbewegung auszuarten. Die Forderungen der Arbeiter damals waren gerechtfertigt, sie wollten leben, die Preissteigerer wollten „verdienen“, die sogenannten Regierungen waren, neben aller sonstigen Unfähigkeit Werkzeuge der Finanz- und Spekulationsjüden und begünstigten sich, wie Herr Scheidemann mit theatralischen Lügenphrasen, wie: „nur Arbeit kann uns retten!“ —

Deutschland auszuüben, damit es die Mark abwerte, ist wiederum ein bemerkenswertes Beweisstück dafür, daß das gemeinsame Manöver der großen Demokratien und Sowjetrußlands, in Summa des Weltfinanzjudentums mit in erster Linie dienen soll, Deutschland nicht zur finanziellen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit gelangen zu lassen, es mit in die allgemeine Unsicherheit und der mit ihr verbundenen Hochkonjunktur des Großspekulantentums hineinzureißen und so Deutschland steigend vom jüdisch geleiteten Finanzkapital wieder abhängig zu machen.

Für Deutschland handelt es sich also nicht um eine vielleicht isoliert zu betrachtende Frage der Währung, des Kredites, des wirtschaftlichen Verkehrs, sondern um ein vielgliedertes Ganzes, welches deutsche Unabhängigkeit im Innern und nach Außen heißt und Deutschland schlechthin bedeutet.

(„Reichswart“)

Café da Metropole unübertroffen!

W. Kannenberg Telefon 12-5237

Die deutsche Frau

Auslanddeutsche Frauen

Wollt ihr ein Volk kennenlernen, so fragt nach seinen Frauen. Auf meinen Reisen bei den Südamerikadeutschen ist es mir — in manchen Siedlungen in erschütternder Weise — klar geworden, dass dies Wort im Auslande für unser Deutschtum noch stärkere Bedeutung hat als in der Heimat. Im Auslande, wo unsere Volksgenossen ohne Schutz eines eigenen Staates leben, ist die Erhaltung der Volkspersönlichkeit fast ganz von den ursprünglichen Kräften abhängig, die die einzelnen in der Familie, in der von der Mutter bestimmten geistigen Luft ihres Hauses und der „Kinderstube“ und durch die selbstverständlich anerzogene Übung der Muttersprache in sich aufnehmen.

In vielen Gebieten des Auslandsdeutschtums haben Frauen führend im stillen, zähen Volkstumskampf gestanden, oft unbekannt und unbeachtet, wie die Siedlerfrauen in volksabgeschiedenen Kolonien Südamerikas. Und diese Art, die durch die Arbeit atmet, die heute schafft und morgen doch nicht ruht, die Neues wirkt und Altes flickt und bessert, Seht, diese Art, die liegt im deutschen Blut. Die sorgend sich im Haus an allen Enden Mit waschen, Kochen, Scheuern, Plätten plagt Und nebenbei mit Heinzelmännchenhänden Den Christbaum schmückt und Pfefferkuchen backt...

Es ist die Art der deutschen Siedlerfrau in Brasilien, die hier der deutschbrasilianische Dichter Otto Meyer schildert. — Sie leben noch ganz aus den Kräften bäuerlichen Volkstums, diese demütig tapferen Kolonistenfrauen. Das grosse Werk, das ihre Männer im letzten Jahrhundert in Brasilien geschaffen haben, ist undenkbar ohne den Anteil der Frau, die im Urwald dem Manne Arbeitskameradin in jedem Sinne wurde und, wir dürfen es wohl sagen, die grösste Last, als Frau und Mutter auf ihren Schultern und auf ihrer Seele trug.

In den Neusiedlungen wird die Frau vom frühen Morgen bis zum Abend ganz in Anspruch genommen — oft über ihre Kräfte hinaus — von der zermürbenden Arbeit in der Rossa, auf dem Felde, beim Vieh, am Backofen, in der Küche. Es bleibt kaum Zeit zum Nähen und zur Pflege der Kinder, es gibt fast nie Feiertage zum geistigen Ausruhen. Die Winterruhe des deutschen Bauern

fehlt in Brasilien, wo immer die Arbeit auf den Feldern ruft.

Und doch bringt gerade das neu eingewanderte Deutschtum in die eingessessenen Kolonistengemeinden neuen Antrieb. Die Neu-Einwanderer tragen noch ein lebendiges Deutschland in sich, ihre Erinnerungen sind erfüllt von den Eindrücken aus der Heimat. Aus diesen Erinnerungen und aus dem Gefühl des Heimwehs, das sie nie verlässt, wächst ihr Festhalten an der deutschen Sprache, von geringen Ausnahmen abgesehen, an den überlieferten Sitten, ihre Liebe zum deutschen Lied, in dem das Gemüt ihres Volkstums weht und klingt. Es fehlt ihnen zur Pflege dieses Erbgutes „nur Zeit“!

Denn sie hasten vorwärts, tragen geduldig alle Entbehrungen um des einen Zieles willen: „Unsere Kinder sollen es einmal besser haben!“ Immer wieder begegnete mir dieser Ausspruch bei den Frauen, sie verschenken sich völlig an die Zukunft, die neue Heimat ihrer Kinder.

In Urwaldeinsamkeit, in einem armen Rancho, traf ich einmal eine deutsche Siedlerfrau, die im Kampfe der letzten 15 Jahre hart und vermännlicht geworden war. Ihr Dasein war nur Mühsal; auf den glühenden Feldern, bei der Arbeit im Stall, in der Küche. Hager und derh sass sie vor mir, — und ich dachte, wie schwindet das zarte Leben der Frauenseele hin unter solchem unerbittlichen Tagewerke! — Doch da begann sie von ihren Sonntagen zu erzählen: „Wir leben hier so allein. Es gibt keine deutsche Schule, keine Kirche. Aber meine Kinder sollen doch Deutsche bleiben! Da muss ich selbst sie unterrichten. Am Sonntagmorgen üben wir Lesen und Schreiben. Und nachmittags kommen unsere schönsten Stunden; da muss ich vorlesen.“ Dabei holte sie einen dicken abgegriffenen Band: „Grimms Märchen.“ Daraus wollen die Kinder immer wieder hören. Und dann fragen sie nach allem, was sie nicht kennen — sie sind ja im Urwald geboren — und dann muss ich erzählen, vom deutschen Wald, von Weihnachten in Deutschland, und wie es in meiner Heimat war...“ Und wie sie so redete, da stand in ihren Augen ein helles Licht und die Kraft der Heimat leuchtete unzerstörbar über alle Not und Mühsal ihres harten Lebens. Maria Kahle.

**Vieles kann ein Volk entbehren,
wenn dazu die Not es zwingt,
doch dem Feinde muss es wehren,
der es um die Sprache bringt.**

**In ihr wurzelt unser Leben
und erhält durch sie Bestand:
Wer sich ihrer hat begeben,
der verlor sein Vaterland!**

Martin Greif (1859-1901)

Weihnachtsfeier

der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Viele unserer Leserinnen werden sich bei dieser Ueberschrift an die Weihnachtsfeier erinnern, die die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland vor einem Jahre im Wartburghaus veranstaltete. Obwohl unsere Ortsgruppe damals erst wenige Monate alt war, ist es uns doch möglich gewesen, fast 200 Kinder bedürftiger Volksgenossen reichlich zu hescheren und für eine ganze Reihe von Familien Lebensmittel zu besorgen, so dass sie wenigstens in der Festwoche mit allem versehen waren und auf den Weihnachtskuchen nicht zu verzichten brauchten. Wer die vielen glücklichen Kinder und Eltern gesehen hat, der war sich darüber klar, dass die Bescherung im kommenden Jahre, wenn irgend möglich, in noch grösserem Umfange durchgeführt werden müsste.

Nun steht wiederum das Weihnachtsfest vor der Tür, und die Anforderungen, die dieses Mal an die Frauenschaft gestellt werden, sind erheblich grösser als im vorigen Jahre. Die Zahl der zu hescherenden Kinder ist so gross, dass die Räume des Wartburghauses nicht ausreichen. Deswegen findet die Feier, die auf Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, angesetzt ist, in der Villa Marianna-Schule, Rua, Eça de Queiroz 5, statt.

In den Zimmern der Frauenschaft geht's augenblicklich wie in einer Werkstatt zu. Da wird genäht, geflickt, gestückelt, Puppen werden angekleidet und dergleichen mehr. Wir haben ja nicht nur neue Sachen erbeten, sondern es gilt, eine Unmenge alter, gebrauchter Sachen wieder aufzufrischen und so herzurichten, dass jeder seine Freude daran haben kann.

Viele Spielsachen, neue und alte, liegen schon im Wartburghaus bereit, aber es ist noch manches Stück nötig, um wirklich allen Kindern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Auch Kleidung und Wäsche ist willkommen, da jedes Kind ausser dem Spielzeug auch, wie im vorigen Jahre, ein Kleidungsstück erhalten soll. Darum ergeht jetzt in letzter Stunde an alle, die noch abseits gestanden haben, die herzliche Bitte, noch einmal unter ihren Beständen Umschau zu halten, ob nicht das eine oder andere Stück Wäsche oder Spielzeug entbehrlich ist. Denken wir dabei an die echte Weihnachtsfreude und Hilfe, die Hunderten von Kindern und Familien durch solche Spende bereitet werden. — Geschenke können jederzeit im Wartburghaus abgeliefert werden. Auf telefonischen Anruf 7-0001 oder 7-1057 werden sie auch gern abgeholt.

URSO-Produkte werden mit deutschen Rohmaterialien, von deutscher Firma, nach deutschen Vorschriften des Chemikers Friedrich Behr, Coethen in Anhalt, hergestellt und bieten daher stets grösste Garantie für ein gutes Gelingen. Die deutsche Hausfrau verlangt deshalb in ihrem eigenen Interesse in den einschlägigen Geschäften stets URSO-PRODUKTE. Alleinhersteller: Walter Kirchoff, Rua Cons. Pedro Luiz No. 30, São Paulo-Sant' Anna Tel. 4-9877, Caixa Postal 321.

Lecheres Weihnachtsgebäck erhöht die

Festfreude und erfüllt die Kinder mit Juchel, namentlich wenn die vorsorgliche Mutter die Plätzchen, Kränzchen und Kuchen in Hülle und Fülle selbst gebacken hat. Ist es doch so leicht und gar nicht teuer nach den neuen Oetker-Rezepten selbst die schönsten Kuchen und Torten zu backen, weil die sehr naturgetreuen farbigen Abbildungen willkommene Fingerzeige für eine geschmackvolle Aufmachung geben. Diese wertvollen Rezeptbücher sowie Dr. Oetker's unübertreffliches Back- und Puddingpulver sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

FUNDADA EM 1883
Casa Alemã

Unsere vornehmen und geschmackvollen Modelle, die sorgfältige Ausführung, die Qualität und moderne Musterung der dazu verwendeten Stoffe, machen die

Kinderkleidung

unseres Hauses zu der bevorzugtesten in allen Kreisen.

Besichtigen Sie bitte die **Ausstellung im ersten Stock!**

Beachten Sie die neuen für jedermann erschwinglichen Preise!



343/70

343/57



343/73

321/2

343/70 — Kleidchen aus gemustertem Catinone, in weiß oder hellen Farben
Größe 42-45 50-55 60
Rs. 17\$ 18\$ 19\$

343/57 — Kleidchen aus bestem Granite, in weiß oder hell-beige, mit rotem oder blauem Paisel
Jahre 2-3 4-5 6-7 8-9
Rs. 28\$ 30\$ 32\$ 34\$

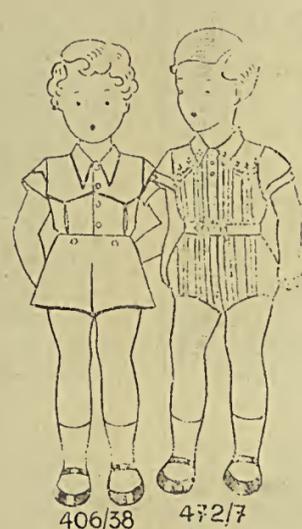
343/73 — Kleidchen aus feinstem Trifoline, in den Farben: Beige, Grau, Blau oder Weiß
Jahre 2 3-4 5-6 7-8 9
Rs. 30\$ 34\$ 38\$ 42\$ 46\$

321/2 — Kleidchen aus reinem Leinen, mit handgesticktem Kreuzstich-Muster in weiß, rosa oder blau
Jahre 7-8 9-10 11-12 13-14
Rs. 55\$ 60\$ 65\$ 70\$



406/45

406/49



406/38

472/7

406/38 — Anzug aus bestem Granite, in weiß oder hell-beige, mit blauem oder rotem Paisel
Jahre 2-3 4-5 6-7
Rs. 28\$ 30\$ 32\$

472/7 — Spielhose aus Reineinen, mit handgesticktem Kreuzstich-Muster, weiß, rosa oder blau
Jahre 1-3 28\$

406/45 — Anzug aus gemustertem Trifoline, in blau oder beige
Jahre 2-3 4-5 6-7
Rs. 18\$ 20\$ 22\$

406/49 — Anzug aus gemustertem Trifoline, feinsten Artikel in glatten Farben: Blau, Beige, Grau und Weiß
Jahre 2 3-4 5-6 7-8
Rs. 30\$ 32\$ 34\$ 36\$

**Kinder-Hüte, Mützen, Hemden u. Pyjamas
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Rua Direita 16-20

SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

Für den Siedler

Ist dem Kolonisten in der Umgebung der Großstadt die „Hühnerhaltung im Kleinen“ zu empfehlen?

Von H. Sp.

Preisschwankungen

Der Preis eines Produktes richtet sich nach dem Angebot und der dafür vorhandenen Nachfrage. Das Ideal im Wirtschaftsleben ist es, wenn sich diese beiden Faktoren ausgleichen; wenn das Angebot nicht größer ist, als die Nachfrage und alle marktgängigen Erzeugnisse glatt und ohne große Schwierigkeit an den Mann gebracht werden können. Dieser glückliche Zustand ist aber nur in wenigen Fällen vorhanden. Im großen Weltwirtschaftsgeschehen war es in den letzten Jahren meistens so, daß das Angebot über der Nachfrage lag und die Absatzschwierigkeiten den Erzeugern und dem Handel Kopfschmerzen bereiteten. Und dieser Abglanz der Weltwirtschaft macht sich auch im Kleinbetriebe, in den einzelnen Bezirken und Orten bemerkbar. Die Kaffeekrise ist noch in aller Erinnerung, und es gibt Ernte, die ein gleiches Geschick für die Baumwolle voranschauen. Vorläufig ist dies für Brasilien nicht zu befürchten. Der Absatz des „Weißen Goldes“ auf dem eigenen und dem Weltmarkt ist gesichert und auch die Preislage wird die Erzeuger bei der kommenden Ernte befriedigen.

Worauf aber in kurzen Worten hier hingewiesen werden soll, das ist die schwankende und so unsichere Marktlage für Zerealien. Es ist nur einige Monate her, da waren Kartoffeln nur zu Phantasiereisen von 70-80 Milreis zu erhalten, und heute ist der panifianer Markt mit Kartoffeln überlastet, die gerade noch 20 Milreis bringen. Ähnlich liegen die Fälle bei andern Produkten, und die kommende Mais- und Reisente wird ein ähnliches Schicksal erleiden. Bei Kartoffeln ist ein schnelles und gleichzeitiges Angebot erhältlich. Das Produkt verträgt in der Regenzeit kein langes Lager und muß abgesetzt werden. Den Landwirten jedoch, die bei der nächsten Mais- und Reisente diese Erträge erhalten, ist die Möglichkeit eines langsamen Absetzes gegeben. Es fehlt dem hiesigen Markt eine feste Lage, eine übersichtliche Preisbildung. Starke, gleichzeitige Angebote lassen den Preis absinken und die Spekulation ist daran nicht in geringem Maße schuld. Für manchen hiesigen Landwirt, der hier bei der Ernte einen Mißerfolg darin erleidet, indem er nach Vollendung derselben nur einen Bruchteil der Summe erhält, die noch vor kurzer Zeit dafür gezahlt wurde, mag die Preisgestaltung in einigen europaischen Ländern, darunter auch Deutschland, ein Idealsbild erscheinen. Der Landwirt dort weiß z. B., welchen Preis

er nach einem halben Jahre für seinen Roggen oder Weizen erhalten wird. Er weiß in dem Augenblick, wo er die Mast seiner Schweine beginnt, welchen Preis je Zentner er nach Beendigung der Mastzeit ausgezahlt erhält. Das Risiko ist also ein weit kleineres, als hier in Brasilien. Es gehört deshalb eine größere Kunst und eine stärkere Überlegung dazu, hier alle diese nachteiligen Faktoren zu berechnen und sie durch eine geschickte Wirtschaftsweise auszuschalten. Das heißt mit anderen Worten, daß der Landwirt hier schwerer zu kämpfen hat. Der Ausgleich des starken Angebots zur Zeit der Ernte, der in Europa durch Regierungsmagnahmen gesichert ist, tritt hier nicht so stark in Erscheinung und fällt auf den Landwirt zurück.

Um diesen fallenden Preisen entgegen zu begegnen zu können, muß der Siedler vor allen Dingen besorgt sein, dann Produkte zu liefern, wenn seine Nachbarn oder Berufsgenossen es nicht können. Dazu gehören: Eier und Milch in der kalten Jahreszeit; Zerealien dann anbieten, wenn kurz vor der neuen Ernte Mangel an denselben eintritt. Qualitätsprodukte erzeugen und eine Wirtschaft betreiben, die nicht einseitig aufgezogen ist. Voraussetzung dazu ist ein schon sicheres „auf den Füßen stehen“ und etwas Betriebskapital. Abgesehen von den Nahrungsmitteln, die zum täglichen Bedarf gehören und immer angebaut werden sollen, wie Bohnen, Reis und Mais, gehört der weiteren Ausgestaltung der Wirtschaft die stärkste Aufmerksamkeit. Produkte, die noch wenig angebaut werden, deren Behandlung vielleicht etwas schwerer, deren Absatz aber gesichert ist, müssen angepflanzt werden. Wir möchten dabei auf eine Pflanze besonders hinweisen, die aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren nie unter Absatzmangel zu leiden haben wird und das ist Mamona, über die wir an anderer Stelle noch etwas bringen. Wie diese, gibt es weitere Produkte, die von einer Kolonie, die geschlossen vorgeht und damit leichter alle Transport- und anderen Schwierigkeiten überwindet, vorgezogen werden müssen. Es ist bei der unübersichtlichen Marktlage hier nicht leicht, den rechten Weg zu finden; aber der Siedler, der sich nicht nur auf seine gefundenen Künste verläßt, sondern auch seinen Kopf arbeiten läßt, wird, wenn er einmal als richtig erkanntes und ins Auge gefaßtes Ziel verfolgt und alle Schwierigkeiten kennt, sie zu überwinden wissen.

Wie bringen heute und als Fortsetzung in der nächsten Ausgabe einen Aufsatz eines Kolonisten aus der Nähe der Stadt S. Paulo, der darın auf einen Weg aufmerksam macht, der bei richtiger Beschreibung eine wesentliche Erleichterung der ersten schweren Anfangsjahre für den Siedler in der Nähe einer Großstadt bedeutet.

D. Schriftl.

Wenn ich an die Sorgen und Kämpfe meiner ersten Siedlerjahre zurückdenke und den mit bescheidenen Mitteln ausgestatteten Kolonisten im Umkreis S. Paulos beobachte, so drängt sich mir immer dasselbe trübe Bild auf. Der um die eigene Scholle ringende Anfänger beginnt mit dem Schlagen eines spärlichen Waldes, worauf er mit Art und Rodhack das zu kultivierende Land von den vorhandenen Stämmen befreit, welcher Arbeit mehrmaliges tiefes Umgraben folgt. In primitiver Behausung sehe ich oft sich selbst überlassene mummige Kinder spielen, während ihre Betreuerin im günstigsten Falle in der nahen Großstadt als Hausangestellte die Barmittel verdient, ohne welche Anfang und Aufbau der Wirtschaft nicht möglich wären. Schlimmer ist noch das Kolonistendasein, wenn die Verhältnisse die Frau des Siedlers zwingen, sich mit Hoce und Rodhack in die schwere Arbeit des Mannes zu teilen und dies oft in unterernährtem, schwangeren Zustand. Nicht selten verlangt auch ein hartes Schicksal den Einzug schwacher Kinder in der Aufzucht. Durchschüttelt wohl bis vierzehnjährige Arbeit des eigentlichen Ernährers reicht meistens nicht aus, um ein bescheidenes Leben zu gewährleisten. Was ist das für ein bitterer Hohn auf unsere so hochgepriesene Kultur!

Das alles drängte mich dazu, immer wieder die Frage zu prüfen: muß die unvermeidliche Mithilfe der Siedlerfrau in schwerer Arbeit zu Hause oder fern von ihren Kindern erfolgen? Besteht keine Möglichkeit, mit leichter Arbeit und in steter Fühlung mit den nach der Mutter verlangenden Kindern der Wirtschaft ebenso nützlich zu sein? Bald wurde mir selbst eine bejahende Verantwortung dringendste Notwendigkeit. Die Härten des Anfangs gingen über unsere gemeinsamen Kräfte. Schwere Kultivierungsarbeiten zeitweise einstellend, begann ich mit den ersten Versuchen unghringender Geflügelzucht in kleinstem Maßstabe. Erfreuliche Ergebnisse ermutigten mich, den ersten Stamm von 12 Hühnern noch im selben Jahre auf 80 zu erhöhen. Im zweiten Jahre waren es bereits 150 Legehühner, die die kleine Einfriedung innerhalb meiner Chacara bevölkerten. Aufzucht und Pflege übernahm meine Frau allein, eine Körperlich nicht übermäßig anstrengende, von dem Tierfreund aber gern geleistete Arbeit. Ich selbst beschränkte mich auf die Erstellung einfacher, aber gesunder Hühnerställe mit den erforderlichen Einfriedungen, Gerätschaften und anderem mehr, um nach deren Fertigstellung wieder weitere Kultivierungsmagnahmen durchzuführen. Einmal wöchentlich gehen die Eier an die Genossenschaft nach S. Paulo. Auf diese Weise ist es meiner Frau möglich geworden, dem gemeinsamen Einkommen einen durchschnittlichen Neinertrag von monatlich 150 Milreis zuzuführen. Dieser Betrag reicht aus, um einer mittleren Familie das tägliche Brot zu sichern und die schlimmste Not fernzubehalten. Der Siedler selbst vermag in diesem Falle sein Hauptziel, die Kultivierung und Bewirtschaftung des Landes, mit mehr innerer Ruhe und Sicherheit zu erreichen. Ich weiß, daß mancher Anfänger dieses so nahe liegende Experiment schon verläßt, ohne zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Widerliche Umstände haben ihn abgelenkt, noch einmal nach einem Mißerfolg anzufangen. Er ist den ersten unvermeidlichen Fehlern und Irrtümern nicht nachge-

gangen und hat mit einem „nie wieder“ der Hühnerhaltung den Rücken zugekehrt. Mögen nun die nachfolgenden Berechnungen und kurzen Beobachtungen, die aus der praktischen Erfahrung heraus entnommen wurden, zu erneuter Überlegung und zu befriedigendem Ergebnis führen.

Der erste Fehler beginnt für gewöhnlich damit, daß die Küken gekauft, bzw. aufgezogen werden, ohne vorherige Erstellung trockener, zugfreier und geräumiger Stallungen. Für die ersten Jahre kann mit bescheidenen Mitteln aus Waldholz (Cehymban) und Sape' Schlaf- und Scharr-raum, wie auch die nötige Einfriedung durch ausschließlich eigene Arbeit und ohne nennenswerte Geldausgaben hergestellt werden. Kistenholz dient zur Anfertigung von Futtergeräten und der Lege-nester. Das Huhn benötigt viel Grünzeug, weshalb der Aushauf, der nicht außerordentlich groß zu sein braucht, gut umgraben, gedüngt und mit einer widerstandsfähigen Grasnarbe besanden und mindestens einmal abgeteilt sein muß, damit die Grasnarbe nach Absperrung der Hühner sich wieder erholen kann. Konkrete Wäden eignen sich nicht zum Aushauf, ebenso ist für den nötigen Windschutz zu sorgen. Der Vorrat an Futtermitteln sollte mindestens stets für einen Monat sichergestellt sein, um eine gleichmäßige Ernährung nicht unterbrechen zu müssen. Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so kann mit der Beschaffung, beziehungsweise Aufzucht der Hühner begonnen werden. Erfülllich möchte ich davor warnen, zu Zweckzwecken von irgendeinem Nachbarn oder gar vom Markt einige Hühner zu kaufen. Für gewöhnlich wird damit der Grund zur Verunsicherung des künftigen Hühnerbestandes gelegt und alle Mühe ist schon im Voraus vergeblich. Ebenso denke man nicht, durch eigene Herausucht oder durch den Ankauf von Eintags-lücken am billigsten zum Ziele zu kommen. Hat man nicht hinreichende praktische Erfahrung auf diesem Gebiet, so lasse man die Hand davon. Diese Lehre ist teuer und zeitraubend. Wer einen alten, ehelichen Geflügelzüchter bei der erstmaligen Beschaffung von etwa drei Monate alten „Strang-gas“ als Ratgeber heranzieht, wird nach weiteren zwei Monaten sorgfältiger Pflege den ersten Erfolg wahrnehmen können. Zuverlässige Züchter verkaufen solche Tiere zu etwa drei bis vier Milreis das Stück, während die Selbstanzucht nicht billiger zu stehen kommt, doch Arbeit und Risiko noch einschließt.

Ueber Fütterung, Pflege und vor allen Dingen Rentabilitätsberechnung, wird im nächsten Siedler-teil zu lesen sein.

Aus der deutschen Gemeinschaft

Eintopfsontag in Nova Friburgo

Die Ortsgruppe Nova Friburgo der NSDAP veranstaltete an einem der letzten Sonntage im Deutschen Haus ein Eintopfsessen, zu dem mehr als hundert Volksgenossen erschienen waren. Obwohl der Preis für das Essen ziemlich niedrig gehalten war, konnte ein außerordentlicher Ueberschuß für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes verbucht werden, da sämtliche Arbeit, die mit der Zubereitung des Essens zusammenhing, selbstlos von den deutschen Frauen der Kolonie übernommen wurde.

Wut bewegtes Treiben herrschte in den hübsch mit Blumen geschmückten Räumen des Deutschen Hauses. Kameradschaft und der Wille zur Volksgemeinschaft umschlang die große Versammlung als einendes Band. Heitere deutsche Weisen der Kapelle Peter Bauermeister würzten das Mahl, an das sich ein gemütliches Beisammensein anschloß. Der Verlauf der ganzen Veranstaltung und die Güte des Essens bürgen dafür, daß der nächste Eintopfsontag den gleichen, wenn nicht größeren Zuspruch zu verzeichnen haben wird.

Feierstunden für die Toten der Bewegung

Mit dem Largo von Haendel begann nach dem Fahnenemarsch die Gedenkstunde des 9. November, die die Ortsgruppe Nova Friburgo der NSDAP am 9. dieses Monats im Deutschen Haus, dem Mittelpunkt aller Volksgenossen in Nova Friburgo, abhielt.

Gedichtvortrag, Kranzchor und Soldatenchor leiteten über zu der Ansprache, die Pg. Seidel zum größten Gedenktag der Bewegung hielt. Der Redner erinnerte an das Opfer der Kriegsgefallenen, die ebenso ihr Leben gaben wie die 400 Toten der Bewegung. Achtungsvoll und opferbereitsch stehen das Opfer jener Kämpfer vor uns, und für das Ziel, für das sie starben, hätten wir zu leben.

Stehend ehrten die Versammelten die Toten des 9. November, deren Namen unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verlesen wurden. Nach Gedicht- und Chordarbietungen führte der Ortsgruppenleiter Pg. Cleff in kurzem Schlusswort aus, daß der Opfertod der Helden des 9. November nicht unnötig war, solange Deutsche in aller Welt ihr Gedenken hinstenden an die Stätten, die die sterblichen Hüllen unserer Toten bergen. Eine große Verpflichtung erwächst uns allen hieraus — die Verpflichtung, zu leben und zu arbeiten für die Verwirklichung der Ideale, denen sie die Treue hielten bis zum Tode. — Ein Sieg-Heil auf Führer und Volk und der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen schloß die würdige Feier.

Einige Winke für den Mamonaanbau

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Anbaufläche des Rizinusstrauchs noch ganz bedeutend hier in Brasilien und vor allen Dingen in den Staaten S. Paulo, Parana' und den beiden südlichen Staaten Brasiliens gefördert werden kann, ohne daß durch einen niedrigen Preis die Rentabilität des Anbaus beeinträchtigt wird. Bei den bisher in der Mehrzahl der Fälle angepflanzten Sorten scheiterte dieser Versuch an dem schnellen und über-raschend kommenden Aufspringen der Kapseln, da niemals die Arbeitskräfte vorhanden waren, die in größeren Kulturen rechtzeitig durch passendes Ab-pflücken den Ausfall an Ertrag verhindern konnten. Und wenn dann noch eine längere Regenzeit mit kurzer heißer Sonne dazwischen eintrat, dann war von der einstmals guten Ernte nur noch wenig übrig. Die an dieser Stelle und auch in den amtlichen Veröffentlichungen schon mehrfach erwähnte Sorte MC, deren Ölgehalt ausgezeichnet ist, hatte nun die Eigenschaft, nur sehr schwer aufzugehen und vor allen Dingen auf guten Böden so stark in die Höhe zu schießen, daß die Ernte schwierig und das Ausdreschen eine unmögliche Sache wurde. Durch praktische Erfahrungen im Norden von Parana' auf gutem Boden, die sicher durch andere Siedler bestätigt werden können, sind diese Nachteile jedoch so leicht zu beheben, daß es unbedingt anzuraten ist, auf dieser Weise den Anbau der ausgezeichneten Ölpflanze in verstärktem Maße vorzunehmen.

Vor allen Dingen ist der Rizinusstrauch nicht zu dicht zu pflanzen. Vier Meter im Quadrat auf gutem Boden ist die richtige Entfernung. Als wichtiges Moment muß folgendes beachtet werden: Bei einer Höhe von etwa 75-100 Zentimetern ist der Hauptstöß der Pflanze zu entfernen. Dadurch wird das Breitenwachstum außerordentlich gefördert und der Nachteil eines zu hoch hinaus wachsenden Baumes ausgeschaltet. Sträncher, die auf diese Art behandelt wurden, gaben ein Vielfaches an Ertrag, als solche Bäumchen, die sich selbst überlassen wurden. Diese beiden Faktoren müssen unbedingt berücksichtigt werden. Außerdem ist anzunehmen, in jedem Jahre eine Neupflanzung vorzunehmen und nicht durch Austreiben aus dem abgegangenen Stamm auf eine neue Ernte zu warten. Die Erträge sind bei einer Neupflanzung weit bessere.

Von vielen Seiten wurde auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die MC-Sorte für den Anbau nicht in Frage käme, weil das Anstößen der Samen aus den Hüllen zu viel Arbeit mache und die Sonne allein es nicht schaffe. Zudem blieben auch nach einem Dreschen sehr viel Samen in den Hüllen, die den Ertrag damit wesentlich herabsetzten. Auch dafür ist eine einfache, aber sehr praktische Maßnahme ausprobiert worden, die allen Pflanzern anzuraten ist, die etwas größere Flächen mit dieser zukunftsreichen Pflanze anbauen.

Es wird bekannt sein, daß zur Aufbereitung und Trocknung des Tabaks Rämme gekant werden, die eine gleichmäßige Trocknung dieses Produkts bewirken. Ähnlich ist die mühelose Lösung der Mamona aus den Hüllen zu erreichen. In einem geschlossenen Raum wird in etwa ein Meter Höhe durch Maschendraht, wie er für Hühnerzäune benützt wird, eine Unterlage geschaffen, auf die alle Mamonacachos hinausgelegt werden. Von einer

Herdselle aus geht ein Rohr, etwa in Ofenrohrstärke, rund an der Zimmerwand entlang in gleicher, besser jedoch noch niedriger Lage als der Maschendraht. Durch ein dauernd erhaltenes Feuer und die durch das Rohr gleichmäßig weitergeleitete Wärme, die sich recht hoch schrauben kann, wird ein so müheloses Öffnen der erdarrinten Hüllen erreicht, daß die Samen dauernd auf eine Unterlage fallen und nur weggeschafft zu werden brauchen. Ohne große Arbeitsleistung, sofort gesäubert durch den Maschendraht, kann die Mamona gesammelt werden und alle Mühe, die sonst beim Dreschen erforderlich ist, fällt hier weg. Die Unterlage für einen solchen Trocknungsstall stehen in keinem Vergleich zu dem dabei erreichten Erfolg und werden sich bei einer nicht gerade ganz kleinen Anbaufläche sehr bald bezahlt machen. Da auch das Abpflücken bei der schwer anspringenden Sorte MC in aller Ruhe vorgenommen werden kann, ist zu der Ernte einer großen Fläche nur ein kleiner Arbeitsaufwand notwendig.

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua São Bento 217 - 2.Stock
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 3-2940

Chemische u. Organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.

Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG

Schwefelsaures Ammoniak

Diammoniumphosphat IG

Harnstoff B A S F

Kalkammonsalpeter IG

Stickstoffkalkphosphat IG

Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.

Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit

Deutsche Arbeitsfront

Schönheit der Wohnung / Eine Forderung des Nationalsozialismus

Von Gauwart Erwin Hoffeld, Düsseldorf.

Die Forderung des Nationalsozialismus nach „Schönheit der Arbeit“ liegt am Anfang Betriebsführer und Gefolgschaft für undurchführbar erscheinen, weil es seit Großvaters Zeiten so gewesen war, daß eben der Arbeitsplatz schmutzig sein mußte und höchstens am Sonnabend eine Säuberung erfuhr, dergestalt, daß man lediglich die Maschinen und Werkzeuge putzte, die Werkbank aufräumte, um dann nach sechs Tagen schwerer Arbeit den Sonntag zu begehen.

An helle gefaltete Fabriktücher, an saubere Fenster, an würdige Umkleide- und Aufenthaltsräume, an ansehnliche hygienische Einrichtungen wurde nicht gedacht, und wo es geschah, da stand meistens der materialistische Rechner als Kaufpatron. Heute, nach kaum zwei Jahren, ist die Forderung nach Schönheit des Arbeitsplatzes für jeden schaffenden Menschen eine Selbstverständlichkeit geworden. Die Verwirklichung dieser Anschauung wird von Monat zu Monat sichtbar. Betriebsführer und Gefolgschaft weitern vielfach in der Gestaltung und vor allen Dingen in der Erhaltung des neugeschaffenen schönen Arbeitsplatzes.

Rund 15 Millionen Reichsmark wurden bisher im Gau Düsseldorf für diesen Zweck aufgewandt. Eine Zahl, die man erst dann richtig würdigt, wenn man den volksgesundheitlichen Wert erkennt, der sich hinter diesen Millionen ausbreitet. Darüber hinaus schließt diese Arbeit ebenso eine unerhörte volkswirtschaftliche Bedeutung in sich. Denn wir wissen, daß Arbeit Arbeit schafft und daß somit hierdurch eine Verringerung der Arbeitslosigkeit und eine Steigerung der Kaufkraft eintritt. Doch von allen Werten, die sich aus der Arbeit Schönheit des Arbeitsplatzes ergeben, ist der ideale Wert der größte, und zwar die wiedererlangte Lebensfreude.

In einem unfreundlichen Arbeitsplatz muß es zwangsläufig auch mißgestimmte Menschen geben, wogegen der würdige und schöne Arbeitsplatz eine freundliche und fröhliche Stimmung auslöst, die den Menschen innerlich groß und stark macht, denn die Freude ist die beste Kraftquelle.

Der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ marschiert heute in Deutschland und wird niemals wieder stillstehen, denn der Wille des Führers ist es, daß Deutschland die schönsten Fabriken erhält. Aus dieser neuen Auffassung ergab sich naturgemäß die Frage, in welchem Verhältnis steht der Arbeitsplatz zur Wohnung des werktätigen Menschen?

Wohnung und Arbeitsplatz üben eine Wechselwirkung aus und zwar so, daß die schöne Wohnung und der schlechte Arbeitsplatz den Menschen innerlich zwiespältig macht, genau so, wie der schöne Arbeitsplatz und die schlechte Wohnung. Ist der Arbeitsplatz schön und würdig, muß auch

die Wohnung schön und würdig sein, denn sonst verpuffen die idealen Werte, die durch das Verhandensein des einen oder des anderen erwachsen. Heute steht die Idee „Schönheit der Wohnung“ da, wo der Gedanke „Schönheit des Arbeitsplatzes“ vor zwei Jahren stand, als diese Forderung vom Nationalsozialismus aufgestellt wurde. Alle neuen Ideen werden am Anfang mehr oder weniger skeptisch und als undurchführbar betrachtet, und so ist es klar, daß der Gedanke „Schönheit der Wohnung“ erst geistig vorbereitet werden muß, und zwar durch eine sinnvolle Erziehungsarbeit, ergänzt durch anschauliche Darstellungen, gleich in welcher Form. So wie die Schönheit des Arbeitsplatzes nur geschaffen werden kann durch den Einfluß sowohl der Betriebsführer als auch der Gefolgschaften, so kann auch die schöne und würdevolle Wohnung nur möglich gemacht werden durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Vermieter und Mieter. Rein wirtschaftlich gedacht, muß sich der Vermieter darüber klar sein, daß der Nutzen aus seinem Besitztum davon abhängig ist, in welcher Verfassung sich dasselbe befindet. Dagegen trägt der Mieter in erster Linie die Verpflichtung, die ihm anvertrauten Räume ordentlich zu pflegen und zu erhalten.

Saubere und helle Hauseingänge sind möglich ohne großen Kostenaufwand durch einen freundlichen Farbanstrich, das gleiche gilt auch für das Treppenhäuschen. Wo die Möglichkeit besteht, schafft Grünanlagen! Die Wohnung selbst befreit von allem Ballast. Wo Gesundheit und Sauberkeit auf dem Spiel stehen, da muß man sich von Gegenständen lösen, wenn sie auch aus Großvaters Zeiten stammen. Die Wohnungseinrichtung muß zweckmäßig sein, dann ist sie auch schön. Entwerfen allen Klischee! Klischee ist alles Unnatürliche. Darunter fällt auch die sogenannte Eifenweigenromantik, die man an so mancher Schlafzimmertür vorfindet. Wenn die NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nunmehr alle diese Dinge abzustellen versucht und unter der Parole „Schönheit der Wohnung“ zusammenfaßt, dann will sie mithelfen durch Rat und Tat, diesen Gedanken zu verwirklichen. Es gilt hier zu beweisen, daß das deutsche Kulturleben sich nicht allein äußert in unserer Sprache, in unserer Musik, in unserer Dichtkunst usw., sondern vor allen Dingen auch in einer hohen deutschen Wohnkultur.

So findet unsere Forderung „Schönheit der Arbeit“ eine sinnvolle Ergänzung in dem neuen Arbeitsgeist „Schönheit der Wohnung“. Denn so wie Deutschland einstmal die würdigsten Fabriken haben wird, so soll auch die neue Wohnkultur zeigen von dem unsterblichen Lebenswillen unseres Volkes.

Landeshandwerksmeistern errichtet wurden, dienen der betriebswirtschaftlichen Förderung des Handwerks; schließlich ermöglichten sie auch die Güte- und Leistungszeichen, dem Leistungsstreben des Handwerks eine feste Grundlage zu geben. Es kann hier nicht der Ort sein, an Hand des Jahrbuches alle die zahlreichen Einzelmaßnahmen des Wenaufbaues und der wirtschaftlichen Förderung darzustellen, von denen manche gerade in diesen Wochen ihre Fortsetzung, bzw. Krönung erfahren haben

(z. B. die Schaffung einer laufenden Statistik und einer einheitlichen handwerklichen Buchführung). Wesentlich ist, daß das deutsche Handwerk den Grundzug dieses Wenaufbaues kennt und jeder einzelne sein Teil zur Vollendung beiträgt, in dem Bewußtsein, daß das Schicksal des deutschen Volkes unser aller Schicksal ist und daß der Nationalsozialismus dem Handwerk nicht hilft, um ihm gegenüber anderen Volksgenossen eine Vorzugsstellung zu schaffen.

Freizeitkultur und Gemeinschaft

Unsere menschliche Gemeinschaft muß eine lebendige sein, damit wir den Satz aufrechterhalten können: Wir wollen keine tote Struktur, sondern einen lebendigen Organismus, und wir erklären, daß es Leben nur dort gibt, wo eine Zelle vorhanden ist. Nur in Zellen ist das Leben überhaupt möglich, und so bauen wir unsere Gemeinschaft auf dem Prinzip der Zelle auf.

Wie für alle Gebiete des menschlichen Lebens, so gilt dieser Grundsatz auch für die Kulturen der Freizeitgestaltung. Er ist fundamental und ausschließlich. Das heißt: Sinn- und zweckvolle Freizeitgestaltung ist nur dort möglich, wo das Prinzip der Gemeinschaft — aufbauend auf dem Leben der Zelle — gewahrt ist. Freizeitgestaltung „privat“, die sich beschränkt auf das egoistisch-individualistische „Ich“, hat für die Gesamtheit eines Volkes und der Menschheit keinen Sinn und Wert. Sie bleibt fruchtlos für die Allgemeinheit und entbehrt des schöpferisch gestaltenden Inhalts für die menschliche Gemeinschaft. Erst in das Leben der Gemeinschaft eingepflegt, hat Freizeitgestaltung positiven Sinn und Wert, weil sie nur so zum Erlebnis lebendiger Gemeinschaft führt, aus dem Neues, Zukünftiges geboren wird.

Aus dieser Erkenntnis entspringt die Pflicht der Gemeinschaft zur Freizeitgestaltung.

Freizeitgestaltung ist so nicht mehr nur Sache eines einzelnen und in sein Belieben gestellt, sondern Aufgabe der Zelle, auf der die Gemeinschaft ruht; des Volkes — der Gesamtheit. Es kann der Gesamtheit eines Volkes nicht gleichgültig sein, wie der einzelne seine Freiheit verbringt. Ob er sie nutzt zur körperlichen und geistigen Höherentwicklung oder mißbraucht zu seiner körperlichen und geistigen Schädigung; ob er sich isoliert gegen das Leben der Zelle, der Gemeinschaft oder sich fruchtlos einfügt in das Erlebnis der Gemeinschaft. Aufgabe der Gemeinschaft muß es vielmehr sein, durch gemeinsame Freizeitgestaltung im einzelnen die gesunden, gemeinschaftsbildenden Kräfte zu wecken und zu fördern, sie zur Entfaltung zu bringen und der Gemeinschaft dienstbar zu machen.

Es gibt kein Privileg des einzelnen und kein Privileg einzelner Klassen oder Stände auf Freizeitgestaltung. Das gilt für den Sport als Mittel körperlicher Erleichterung in der Freizeit ebenso wie für die Kunst und geistige Bildung als Mittel der kulturellen Förderung und Höherentwicklung des Menschen. Nur dann haben Sport und Kunst, Wissenschaft und Kultur für die Freizeitgestaltung Sinn und Wert, wenn sie im Volke selbst verwurzelt, aus dem Volke gewachsen und im Volke lebendig sind, wenn das Volk in seiner Gesamtheit gestaltend und mittätig an ihnen teilnimmt.

Erst Gemeinschaft

Es gibt keine Lösung der sozialen Frage auf dem Boden des Klassenkampfes! Denn Sozialismus, d. h. Gemeinschaft, kann nie durch Kampf und Unterdrückung erreicht werden, sondern nur durch die Herstellung eines Bandes, das alle Menschen, gleich welchen Standes und Berufes, mit gleicher Stärke eint und bindet. In der Volksgemeinschaft der Menschen gleichen Blutes und gleicher Rasse haben wir dieses Band gefunden und in der Befreiung der Arbeit von allen die Leistung hemmenden Fesseln das Mittel, mit dem jedes einzelne Mitglied dieser Volksgemeinschaft sich den Platz erkämpfen kann, der seinen Leistungen und Fähigkeiten entspricht. Indem wir jedem Volksgenossen nicht nur die Möglichkeit zur Entfaltung seiner vollen Leistungsfähigkeit geben, sondern das Recht, ja es ihm im Interesse höchster Leistungsfähigkeit der gesamten Volksgemeinschaft sogar zur Pflicht machen, beteiligen wir die soziale Frage, weil wir die soziale Not beseitigen, die nicht darin bestand, daß der eine mehr verdient als der andere, sondern darin, daß der eine Teil des Volkes durch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung im kapitalistischen Zeitalter von vornherein verdrängt war, sich den Platz zu erringen, zu dem seine Kräfte ausreichen. Wo kein Recht auf Arbeit ist, kann auch keinem Menschen der Erfolg seiner Arbeit verbirot werden. Wo aber jeder erreichen kann, was in seinen Kräften steht, da wird einmal jeder zufrieden sein, und da braucht zum andern niemand mehr „Hilfsorga“ oder „Schuß“, es sei denn der Kranke oder zur Arbeit Unfähige. Das ist der Weg, den wir bei hellem Wachsein gehen. Uns gehört der Tag und damit die Zukunft, die immer nur den Wachen gehört.

Wir haben den Willen zur Hochwertigkeit

Während man früher unter einer Revolution im Hinblick auf die Ereignisse z. B. der Jahre 1917 in Rußland oder 1918 in Deutschland etwas Negatives, Zerstörung Bringendes verstand, ge-

wann dieser Begriff nach der nationalsozialistischen Machtübernahme für uns eine neue Bedeutung. So soll die alte Gemeinschaft der Kampfzeit Vorbild bleiben, bei der es in den Anfängen fast ganz ohne Organisation ging; wie fürchtbar wäre es, wenn eines Tages nur eine Organisation dastände, aber keine Gemeinschaft mehr lebte. Dann kämen wir zu russischen Zuständen, zu dem Kollektivsystem. Dort sagt man „Allen das Gleiche“ und leugnet damit die naturgegebene Verschiedenheit der Menschen vor allem in bezug auf ihre Leistungsfähigkeit. In Deutschland heißt es „Jedem das Seine“, jedem das, worauf er Anspruch hat. Jeder soll bei uns auf den Platz gestellt werden, der ihm gebührt. Es gibt diese zwei große Fronten, die nationalsozialistische und die bolschewistische. Auch in Deutschland gab es Zeiten, in denen nicht deutsche, sondern fremde Anschauungen herrschten.

Dr. Max Kranendorfer.

Wissenschaftliche Forschung der MS in der Tropenschiffahrt

Die Arbeit, die seitens der Besatzungen der Schiffe unter klimatischen Verhältnissen geleistet werden muß, unterscheidet sich zwangsläufig von der Arbeitsleistung eines Industriearbeiters in Mutterlande. Bekanntlich hat die Deutsche Arbeitsfront schon seit längerer Zeit in ihrem Amt für Schönheit der Arbeit eingehende Untersuchungen über die Ausgestaltung von Mannschaftsräumen auf Schiffen angestellt. Die Untersuchungen waren allgemeiner Art und die Ergebnisse sollten lediglich beim Nebenbau von Schiffen Verwendung finden. Die vor kurzer Zeit ins Leben gerufene neueste Untersuchung, „Die Arbeitsbedingungen sogar an Bord eines Tropendampfers in wissenschaftlicher Hinsicht“ genaugenau zu prüfen, ist in vollem Gange. Mit einem sorgfältig vorbereiteten wissenschaftlichen Apparat werden nun diese Untersuchungen vorwärtsgetrieben, und das arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront ist für die dazu erforderlichen Maßnahmen zur positiven Gestaltung dieser Tropenerpedition in hohem Maße herangezogen worden. In enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Schönheit der Arbeit und der Deutschen Seewarte sind Versuchsreihen ausgearbeitet worden, die sich auf die eingehende Untersuchung der klimatischen Verhältnisse in zahlreichen Arbeitsräumen und bei der Außenarbeit, z. B. das Löschen der Ladung in tropischen Häfen beziehen.

Die Schiffsmannschaft steht dauernd unter ärztlicher Kontrolle, sodas die Veränderungen im Gesundheitszustand auf Grund der Einflüsse des Klimas und der Witterung sofort erkannt werden können. Eine besondere Rolle dabei spielt die Ernährung, die ja auf das körperliche Wohlbefinden der Schiffsbefehlungen hohen Einfluß nimmt. Die Arbeitsleistungen in den südlichen Zonen bei ungewohnt hohen Temperaturen wie 40 Grad und mehr ziehen zwangsläufig eine Leistungsabnahme nach sich. Das Ausmaß dieser Leistungsabnahme zu ermitteln, ferner die wichtigsten Arbeitsverrichtungen an Bord eines Tropendampfers zu untersuchen, sind schließlich die Hauptaufgaben, die sich die Expedition zum Wohle dieser Schwerarbeiter gestellt hat.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß diese erstmalige und einzigartige Untersuchung mit einer reichen Ausbeute von ihrer ersten Expedition zurückkehren wird. Das arbeitswissenschaftliche Institut wird im Zusammenhang maßgebender Fachleute die reiche Ausbeute im vollen Umfang anwerten.

Schöpferisches Handwerk

Das Handwerk hatte im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts seine ihm eigene Grundlage verlassen, es hatte sich dem Handel mit Fertigwaren, ihrer Anbringung und Reparatur zugewandt, aus seinen größeren Werkstätten waren mittlere Industriebetriebe geworden und dergleichen mehr, sich selbst hatte es aufgegeben. In nichts kommt dieser Verfall besser zum Ausdruck als darin, daß nur derjenige ein Handwerk ergriff, bei dem es „zu nichts Besseren mehr langte“. Im letzten Grunde ist dies aber nicht Schuld des Handwerks allein, sondern nur Teil und Folge zugleich des allgemeinen volkswirtschaftlichen Niederganges. Und dann war ein Neuaufbau des Handwerks erst möglich, nachdem durch die nationalsozialistische Bewegung erst einmal der politische Umbruch vollzogen war. In diesem Sinne wird auch eine neue Blüte des Handwerks erst dann gewährleistet sein, wenn es wieder in echter Weise politisch ist, d. h. nicht dann wenn es eben als Handwerk Einfluß auf die Gestaltung des politischen Geschehens nimmt, sondern wenn jeder im Handwerk Tätige in erster Linie Nationalsozialist und dann Handwerker ist. Nur aus dieser Haltung heraus kann die kulturell schöpferische Kraft wachsen, die dem wirtschaftlichen Wiedergang wieder den „goldenen Boden“ schafft. Es liegt auf der Hand,

daß zur Erreichung dieses Zieles erst einmal die straffe Zusammenfassung alles dessen, was sich noch zum Handwerk zählt, erforderlich war. Die organisatorische Neufassung mit allen ihren Abgrenzungsschwierigkeiten hat deshalb einen breiten Raum in der Tätigkeit der Handwerksführung eingenommen. Schon am 29. November 1935 wurde das „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks“ verkündet; in der ersten Verordnung vom 15. Juni 1934 zu diesem Gesetz wurde die Grundlage zur Errichtung der handwerklichen Pflichtvereinigungen, der alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden desselben oder verwandter Handwerkszweige eines von der Handwerkskammer zu bestimmenden Bezirks anzugehören haben, sowie die Grundlage für die Errichtung der Kreis-Handwerksvereinigungen und die Einführung der Ehrengewerkschaften geschaffen. Die zweite Verordnung vom 18. Januar 1935 brachte die Einführung des Führerprinzips bei den Handwerkskammern, und die dritte Verordnung vom gleichen Tage führte den großen Befähigungsnachweis wieder ein.

In dieses Gesetzeswerk schließt sich der weitere Aufbau an, um künftig die Möglichkeit eines erneuten Niederganges auf das geringste Maß zu beschränken. Und diese Arbeit besteht in der Neuordnung des handwerklichen Meisterprüfungswesens, an dessen Ausarbeitung im einzelnen die neugeschaffenen Reichsinstitutverbände größtenteils noch arbeiten — insgesamt sind 20 Prüfungsordnungen bereits fertiggestellt, 100 sind noch in Arbeit. Hierzu gehören ferner die zahlreichen Einzelmaßnahmen der Berufsschulung, die in Gemeinschaft mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk durchgeführt wird. Aber auch in der unmittelbaren wirtschaftlichen Hilfe; ist der Reichsverband des Deutschen Handwerks nicht müßig gewesen; in seinem Jahresbericht gibt er über die verschiedenen Einzelheiten ausführlich Auskunft. So fällt in die Berichtszeit die Errichtung der handwerklichen Lieferungsvereinigungen, die in der Reichszentrale für Handwerkslieferungen GmbH ihre Spitze erhalten haben und die dem Handwerk die Beteiligung auch an größeren Aufträgen ermöglichen. Ferner ist der Kampf gegen das Bergmwejen, die Bemühungen um die Befreiung der Schwarzarbeit und den Abbau der Regiebetriebe usw. zu nennen; handwerkliche Kartelle und Maßnahmen zur Schaffung einer ordnungsgemäßen Kalkulation sollten die Preise für Handwerksleistungen auf ein wirtschaftlich vertretbares Maß bringen; die Anfang 1935 geschaffene Auszubildendenförderungsstelle brachte in Verbindung mit der Befreiung des Handwerks an der Leipziger Messe zahlreichen Handwerksmeistern zusätzliche Aufträge; die Gewerbeförderungsstellen, die bei allen

Schluß!



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!

ULTRACARBON »MERCK«

ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.



Junghans

Das weltberühmte deutsche Erzeugnis

Alleinvertrieb für

Taschen- und Armbanduhren

Casa Masetti, Ladeira Santa Efigenia

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger

Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp

Klempnerei, Installation. Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mont. Passalacqua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner

Tapeziermeister. Nehmt alle Facharbeiten. — Badengeschäft u. Werkstätten: R. Condição 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder

Definationsmaler. Rua Domingo de Moraes 17, Telefon: 7-4076

Hans Kaminski

Instrumenten-, Motoren- u. Maschinenreparaturen. Rua Silveira Martins 15-A. — Telefon: 2-5337.

Johann Ebner

Neuanlagen und Reform von elektrischen Installationen. Rua S. Caetano 139, Tel. 4-2229

Paul Meyer

Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte. Rua Silveira Martins 15-A. Telefon 2-5337.

Frederico Polchow

Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Heinrich Lutz

Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Efigenia 184 Telefon: 4-3897

G. Burzlaff & Filho

Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann

Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Largo Sta. Efigenia 12, ober Conf. Germania

Fritz Geißler

Herren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.

Radio Reparaturen

Jeder Art billig und schnell. Z. Umfahrer, Rua Liberdade Nr. 97-B. Telefon 7-3429

José Hüls

Erste Schneiderei am Plage. Rua Dom José de Barros 266.

Windeck & Cia.

die Schneiderei des vornehm gekleideten Herrn

für

Strasse - Gesellschaft - Sport
solid - elegant - preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282

In einem gemütlichen Heim laßt Schücker's Stelampe nicht fehlen.....



Kunstgewerbehaus Liesel Schücker São Paulo Rua Santa Efigenia 64 Telefon: 4-1087

Es gibt keinen Zweifel

„Santo Amaro - Wurstwaren sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.

Die Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Reise-Gedenken und Geschenke in Santos

Rua Frei Gaspar 44 = Originalidade

Rua Gen. Camara 160 = Casa Estylo

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Die Wölfe

33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien
Von Herbert Volck.

Sämtliche Urheberrechte durch den Verlag Ullstein A. G., Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo.

(3. Fortsetzung.)

Während das Klavier singt, muss ich essen, lauter gute Sachen, die ich längst vergessen habe. Aus einer alten silbernen Kanne duftet Kaffee. Dann geht es ans Erzählen, ich rutsche tiefer ins Sofa, erlebe in meinen Worten nochmals das letzte Jahr.

„Und Deutschland, unsere Feldgrauen, wie steht es in der Heimat?“ Ich muss erzählen von zu Hause, vom Vormarsch nach Paris, in Polen, immer wieder.

Als es drei Uhr schlägt, springe ich erschreckt auf. Die Taschen werden mir mit Zigaretten und Schokolade vollgestopft, dann bringen mich die Damen an den Stadtrand.

Schnell schlüpfte ich durch den Wald, in dem schon der Morgen graut.

Am nächsten Abend finde ich das Loch unter der Planke vernagelt. Wahrscheinlich Arbeit des Tschechen, der mich gestern abfasste. Ich denke nicht lange und gehe über die Planke.

Heute liegt die Wohnung nicht mehr in ängstlichem Dunkel, die Lampen sind unverhüllt. Wieder werde ich mit Leckerbissen gefüttert. Wir besprechen alle Einzelheiten der Flucht. Meine Freundinnen wollen Gouvernementskarten vom südlichen Sibirien besorgen bis an die mongolische Grenze, drei Kompass, warme Wäsche und so weiter.

Ich schreibe einige Briefe nach Moskau, nach Dorpat und an Nr. 36, der nicht verhaftet ist und neulich mit dem Grünen gesprochen hat. Ich bitte ihn, Sonntagabend um zehn Uhr am Stadtpark gegenüber der evangelischen Kirche zu sein, und unterzeichne mit Nr. 36.

Sonntag gehe ich bei den Damen vorbei und erfahre, dass der Brief abgegeben ist. Nach der Beschreibung an einen Falschen.

Zwischen zehn und elf Uhr beobachte ich den abgemachten Platz von einer dunklen Strasse aus. Den Kathedralenplatz liegt im hellen Mondschein. Niemand zu sehen, der dem Friseur ähnlich ist. Sollte der Brief in falsche Hände geraten sein? Teufel, da heisst es aufpassen!

Rasch gehe ich an der Kirche vorbei. Am Kirchenzaun im Baumschatten lehnen drei dunkle Gestalten. Mützen tief im Gesicht, in den Händen dicke Knüppel. Vielleicht Polizeispitzel? Mir ist schwül.

Die Kerle kommen langsam hinter mir her. Ich will Gewissheit haben und bleibe unter einer Laterne stehen. Auf alle Fälle habe ich eine ganze Tasche voll feingestossenen Pfeffer. Mit dem Pfeffer streue ich den Kerls die Augen zu, dass sie ihnen übergehen, wenn sie etwas von mir wollen.

Unter der Laterne sehen die drei mich scharf an. Ich erkenne den Polen und sage ihm auf russisch: „36.“ Er nickt und geht weiter, biegt mit den anderen um die Strassenecke und kommt allein zurück.

„Haben Sie mir einen Schrecken eingejagt. Der Brief ist in die Hände meines Kollegen geraten, der auch Pole ist. Ich dachte, dass die Polizei mir eine Falle gestellt hat. Deshalb kamen wir zu dreien mit den Stöcken.“ Ich muss lachen und zeige ihm den gestossenen Pfeffer, den er jetzt

um ein Haar in den Augen hätte, wenn er nicht der Rechte gewesen wäre.

Zunächst bringt mich Nr. 36 in ein polnisches Quartier, das mir aber als Versteck ungeeignet erscheint. Ich bestelle ein anderes, dessen Strasse und Nummer er mir sagt, und erzähle ihm, dass ich mit einem Oesterreicher über Finnland fliehen will. Dann bringt er mich noch an den Wald, in den er sich nicht hineintraut. Er zittert wie Espenlaub und behauptet, dass in diesem Walde vor einigen Nächten zwei russische Offiziere ermordet worden sind. Ganz kalt ist er vor Angst. Erst als ich ihn unter dem Arm nehme, geht er zögernd mit. Hundert Schritte vom Lazarettzaun zeige ich ihm ein dichtes Gebüsch, in dem er übermorgen zwischen zehn und elf den Wachtmeister erwarten soll.

Oh der Feigling sich allein in den Wald trauen wird? Ich lasse ihn schwören und mache einen Käuzchenruf als Zeichen aus.

Die Flucht des Wachtmeisters

Der Wald wartet mit angehaltenem Atem. Die Nacht ist erwartungsschwanger. Mit grossen schwarzen Flügeln, durch die Sterne blinken, schlägt sie die Baumkronen, dass sie leise rauschen. Minuten, in denen ein Schicksal schreitet, hocke ich unter einem Baum, zu einem braunen, regungslosen Klumpen zusammengeballt, und starre auf den Zaun, über den der Wachtmeister kommen muss.

Der Wachtmeister wohnt in der oberen Etage, darf abends das Zimmer nicht verlassen und wird von Tschechen bewacht. Am Nachmittag habe ich ihm Wäsche hinaufgeschickt, fünfzig Rubel und einen Zettel:

Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus



Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

„Heute abend zehn Minuten vor zehn Uhr. Freitag komme ich nach. Falls nicht gelingt, noch fünf Tage warten.“ Ob er den Tschechen unbemerkt entwischen wird?

Hinter mir in den Zweigen knackt es. Eine Stadtuhr schlägt dreiviertel — die Töne irlen durch den Wald, der geistenhaft ist, im Schlafe sich schüttelt.

Etwas poltert gegen den Zaun, keucht, kratzt an den Brettern. Ein Pfiff, den ich leise beantworte, der Kopf des Wachtmeisters kommt über den Zaun. Ein Pantoffel klatscht auf die Erde. Wie der Zaun kracht! Der Mann ist aufgeregt und überhastet. Anstatt sich Zeit zu lassen, richtet er sich auf der Planke auf, springt, nein, stürzt — mir in die Arme.

Ich gränge ihn hinter einen dicken Baum, ziehe meinen Anzug aus. Wie seine Hände zittern. Ich muss ihn anziehen und ihm meine Stiefel zuhaken. Dann schleichen wir in den Wald, hundert Schritte. „Kül witt“ lasse ich das Käuzchen rufen. Ein bleiches Gesicht mit angstvollen Augen bewegt sich im Busch. Der Pole hat seinen Schwur gehalten.

Die Nacht verschluckt die beiden. Ich bin allein im Walde mit den zehn Glockenschlägen, die hell aus der Stadt klingen.

An einem Baum hinauf über den Zaun. Den Lazarettmantel des Wachtmeisters und den verlorenen Pantoffel werfe ich in den Keller des Neubaus. Es ist nicht gut, wenn man weiss, wo er entwischt ist.

Am Morgen trappen hastige Schritte über die Gänge. Ich werde von einem tschechischen Einjährigen geweckt, soll sofort zur Aerztin kommen. Sie macht giftige Augen und sagt mir auf dem Kopf zu, dass ich dem Wachtmeister zur Flucht verholfe. Ich muss innerlich lachen, leugne und mache ein beleidigtes Gesicht.

Im Zimmer hat inzwischen der tschechische Unteroffizier von einem tschechischen Soldaten nach dem verschwundenen Zivil suchen lassen. Ich lasse den Soldaten kommen und dem Unteroffizier sagen, dass ich ihm die Knochen brechen werde. Natürlich ist der Kerl nirgends zu finden. Verräter sind immer feige.

Zu Mittag gehe ich zu der Aerztin, die wie es scheint, nicht mehr an meine Mitäterschaft glaubt. Wegen der Anschuldigung und der frechen Durchsuchung meiner Sachen durch den Soldaten verlange ich, sofort ins Lager entlassen zu werden. Der Aerztin ist das sehr peinlich, ich wäre doch krank, hätte noch Fieber.

Nein, lieber im Lager verrecken als hier unter Verrätergesindel gesund werden.

Gegen Abend sitze ich wieder im Drahtkäfig, nehme „Kümmel“ zur Seite und wehe ihn ein.

Es klappt

Fünf nervöse Tage gehen ins Land. Der Grüne hat sich mit vier deutschen Soldaten besprochen, die abends bei Dunkelheit aus dem Mannschaftslager kommen, um Speiseabfälle aus der Offiziersküche für die Schweine des Lagerkommandanten zu holen. Ich soll, als Soldat verkleidet, einen der Schweineköpfe ins Mannschaftslager tragen, von wo man leicht

heraus kann, da es dort keinen Stacheldraht gibt und nur wenige Posten. Einer von den Männern will in meinem Bett schlafen, für mich zur Zählung antreten und mit dem nächsten Schweineköpfe verschwinden.

Um sechs Uhr sitze ich mit „Kümmel“ und zwei Kameraden bei einigen Pullen schlechten Weines, die ich vom russischen Lagerfeldwebel erstanden. In einer mit Decken und Bettzeug verhängten Ecke feiern wir Abschied, stossen auf die Schweinefuhre an, auf die Wüste Gobi, Amerika und alles, was zwischen hier und der deutschen Front liegt.

Es ist sieben Uhr, die Schweineleute müssen bald kommen. Da teilt sich der Vorhang, und herein schaut ein russischer Wachtunteroffizier. Er stürzt auf ein halb gefülltes Glas zu, das ich rasch umkippe, rieht am Glase, sagt „Alkohol!“ und verschwindet.

Wir sind bestürzt, denn Alkoholgenuss kostet den Kriegsgefangenen dreissig Tage Arrest. Der wachhabende Offizier erscheint, untersucht die Betten und erwischt die fast vollen Flaschen, was „Kümmel“ riesig ärgert.

Einige Minuten später stehen wir vor der Wache, Matratze und Decken unter dem Arm. Der Grüne ruft mir zu, dass die Schweineleute da sind und er für mich in den Arrest will. Es geht nicht. Konvois treiben uns über den Hof, zum Tor hinaus ins Mannschaftslager. Hier ist das Arrestgebäude. „Kümmel“ und ich kommen in eine kleine Zelle mit ver-

gittertem Fenstern, vor dem ein Posten steht. Durch die rissige Wand stinkt eine Latrine.

„Kümmel“ tobt und rennt wie ein Irrsinniger hin und her. Ich habe keine Gedanken. Dieser Schlag ist vernichtend: dreissig Tage Arrest, und im Versteck wartet der Wachtmeister!

Am zweiten Tage bringt der Grüne das Mittagessen. Er steckt mir eine Postkarte zu, die, an mich adressiert, von einem Oesterreicher in der Lagerkanzlei unterschrieben wurde, bevor sie Unheil anrichten konnte.

Ich bin wütend auf den Wachtmeister, der mir auf russisch schreibt. „Ihre Hemden mit Halsweite Nr. 36 warten auf Anprobe. Bitte, kommen Sie bald.“ Wir machen uns mit Bleistift einen Kalender von dreissig Tagen an die Wand. Die Stunden schleichen, die Enttäuschung frisst sich tiefer.

Am dritten Tag werden wir aus dem stinkenden Loch geholt und ins Lager zurückgebracht, weil eine österreichische Rote-Kreuz-Kommission kommt.

Ich erfahre, dass die Kommission zwei Tage bleibt. In dieser Zeit muss ich unbedingt verschwinden, um nicht die restlichen siebenundzwanzig Tage abzusetzen.

Die Leiterin der Kommission, eine österreichische Gräfin, lässt mich rufen und übergibt mir einen Brief meines Vaters mit dreihundert Rubel. Drei Tage Arrest sind dreihundert Rubel wert, wenn es jetzt gelingt. So hat man oft Glück im Unglück.

Der Brief meines Vaters, der erste seit über zwei Jahren, kommt aus Deutschland. Es ist ihm also gelungen, von Japan über Amerika zu entkommen. Ob es mir auch gelingt?

Der einzige Ausweg blieb die „banja“ (Bad), in der wir jeden Freitag hadeten. Das Bad war vor dem Lagertor, von der hohen Planke ungeschlossen, aber ohne das Drahthindernis.

Freitag — Badetag. Heute galt's.

Vom Lagertor bis zum Badehaus stand das Postenspalier. Stumpfsinnig, auf ihre Gewehre gelehnt, standen die Posten alle zehn Schritte. In geborgten Zivil, Militärmütze, Sportmütze in der Tasche, unter dem Arm ein Paket Wäsche und warme Sachen in Wachtstich eingeschlagen, ging ich ins Bad. „Kümmel“ begleitete mich.

Im Bade zogen sich die letzten Herren an. Zehn Minuten warteten wir hinter der Tür auf die Dämmerung. Ein Händedruck — dann ging ich langsam aufs Lagertor zu, dicht an den Posten vorbei. Sie starrten vor sich in den Sand, unaufmerksam. Auf halhem Wege, dicht hinter zwei Posten, lag Heu. Dort wollte ich hinein.

Hart am ersten Posten vorbei — ein Sprung — ich lag im Heu. Das war Glück, das mir Frechheit zwingt.

Langsam senkten sich die Nachtschatten, quietschend wurden die Bogenlampen aufgewunden, das knarrende Tor schloss sich hinter den abtretenden Posten.

Links auf einem Aussichtsturm wacht ein Soldat mit scharfgeladenem Gewehr, rechts in etwa vierzig Meter Abstand ein anderer unter der Bogenlampe. Die Planke tiefdunkel, der obere Rand leuchtend im Lichtkegel der Bogenlampen. Werde ich das Glück nochmals zwingen?

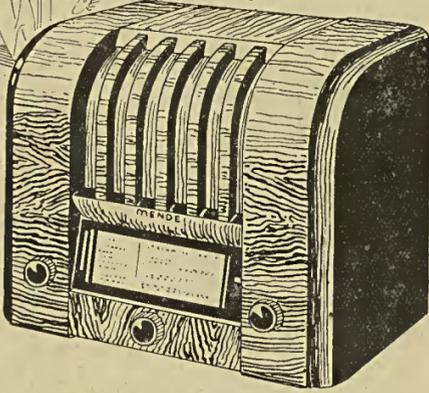
Noch war es zu früh zum entscheidenden Sprung, zu viel Lehen auf dem Hof und die Wache noch nicht abgelöst. In einer offenen Scheune drückte ich mich in Pressheu. Bange Minuten, wie Ewigkeiten. Es wurde immer dunkler und die Sterne heller. Heustauh drang mir in Nase, Mund und Ohren. So verging eine halbe Stunde.

Ein Kosak fuhr in den Hof und spannte sein Pferd aus. Schnuppernd ging das Tier auf das Heu zu, wie gelenkt auf meine Stelle. Der Kosak sagte: „Friss, Täubchen.“ Ein grosser Bissen riss Heu von meiner Deckung.



**M
E
N
D
E**
**R
A
D
I
O**

**D
E
U
T
S
C
H
E**



Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

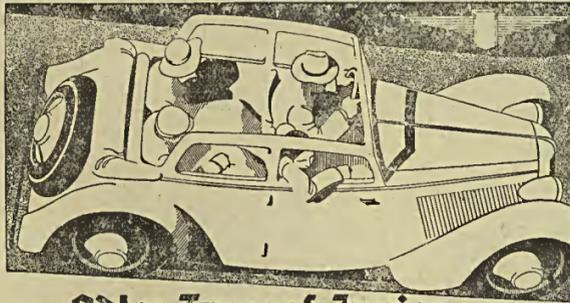
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Radio Hertz),
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Empreza Graphica

Nietsche & Hönke

Blumenau - Sta. Catharina

Alle Druckerzeugnisse in
STEINDRUCK - BUCHDRUCK
In sauberer, preiswerter Ausführung.



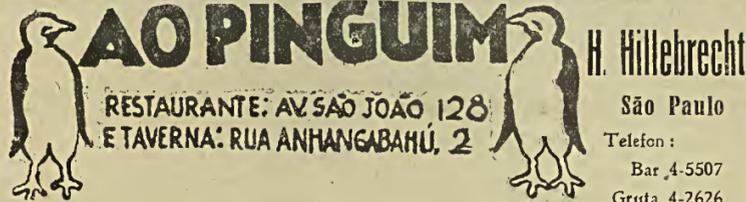
1 etc. **Adler Trumpf-Junior** befördert
vier Personen und Gepäck



Adler-Dienst:

Einfuhr: **P. Buckup & Cia.** Vertrieb: **Dario Agnese & Cia.**
Praça da Republica 13

7 Tage liegt der „Deutscher Morgen“ in
jeder Familie auf! Daher der
große Erfolg jeder Anzeige!



RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU, 2

São Paulo

Telefon:

Bar 4-5507

Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Ueberraschend und ohne Abzug

soll Ihre Geldüberweisung für Weihnachten bei
Ihren Angehörigen eintreffen.

Wir können Ihnen beides gewährleisten.

Registermark sind wesentlich billiger als freie
Reichsmark, bedingen für den Empfänger keinerlei
Formalitäten und werden ihm ohne Abzug
vor dem Fest ausbezahlt, wenn uns der Auftrag
rechtzeitig in den nächsten Tagen zugeht.

Fordern Sie bei uns die nötigen Formulare
für die Einholung der hiesigen und der deut-
schen Genehmigung ein.

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B, Tel. 2-0865

BAR UND RESTAURANT

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Alles hing jetzt von dem verfluchten Gaul
ab.

Ich weiss nicht, ob ich dachte, mein Herz
schlug bis in den Hals hinauf, schmerzhaft.
Ein unwiderstehlicher Husten quälte mich, ich
muss ganz blau im Gesicht gewesen sein vor
Anstrengung.

Glück oder Schicksal half. Der Kosak
brachte das Pferd in den Stall.

Jetzt war es Zeit, die Planke anzugehen.
Glatt, ohne jeden Vorsprung das Hindernis.
Wie da hinaufkommen? Ich fand zwei manns-
hohe Bretter. Mit den Spitzen aneinanderge-
lehnt, gaben sie einen Auftritt. Das Paket in
den Zähnen, zog ich mich bis zur Brust hin-
auf. Dann ein Knie auf den fingerbreiten
Auftritt, das andere. Dann kam das Aufrich-
ten. Ich hatte nur einen Willen: Gleichgewicht
nicht verlieren.

Jetzt hatte der rechte Fuss Halt, gleich-
zeitig erreichten die Fingerspitzen den Plan-
kenträger. Leise zog ich mich hinauf, schaute
auf die Strasse. Draussen Kommen und Gehen
von Menschen. So hing ich bewegungslos,
lange Minuten. Mein Kopf und die Hände
waren im Lichtkegel der Bogenlampe. Ich
erwartete jeden Augenblick einen Schuss, das
Schrillen der Signalpfeifen — Alarm! Nichts!

Da bellte plötzlich ein Hund, wütend, laut.
Vorsichtig wandte ich den Kopf. Unter mir
eine grosse Dogge, heiser heraufkläffend. Jetzt
musste der Alarm kommen. Aber nichts regte
sich.

Beim langsamen Zurückdrehen des Kopfes
reiss das Wachstuch, ein Fetzen bleibt mir
in den Zähnen, das Paket liegt unten.

Langsam glitt ich hinunter. Der Hund war
fort. War er überhaupt dagewesen, war er
nur eine Einbildung? Das Paket in den Zäh-
nen, enterte ich wieder auf. Oben angelangt,
fand ich die Strasse leer. Ein Sprung, durch
den Lichtkegel, vier Meter hoch, ein Auf-
schlag, und ich lag in einem Graben, den ich
nicht gesehen hatte.

An der Planke entlang, unter dem Wacht-
turm durch kam ich auf einen freien Platz,
am Wasserturm vorbei in die Stadt.

Warum sieht mich jeder so misstrauisch
an? Hab' ich denn ein Brandmal auf der
Stirn — oder die Militärmütze noch auf?
Nein — es sind nur die Nerven.

Bald habe ich die Strasse gefunden, in der
das Versteck ist. Aber wie die Hausnummer
finden in der Dunkelheit? Hier könnte es
sein!

Vor dem Hofort sitzt ein Schutzmann. Ich
habe die Empfindung, dass er auf mich warte-
tet, und gehe vorbei. Im Laternenschein sehe
ich ganz deutlich eine Hausnummer. Langsam
zurückgehend, zähle ich die Nummern. Hier
muss es sein, mit dem Schutzmann vor dem
Tor.

Erste Tür links im Hof. Richtig! Quartier
Q3. Ich klopfe ein verabredetes Zeichen.
Geräuschlos öffnet sich ein Spalt der Tür, ein
Lichtschimmer fällt auf den Hof. In ihm
eine Hand. Die Hand bewegt sich, tastet
herum, ergreift mich plötzlich am Rockkragen,
ein Ruck — und ich stehe in einem dunklen
Korridor. „Geradeaus,“ sagt jemand. Eine
Tür geht auf. Vor mir im Schein einer Lampe
steht der Wachtmeister Plouhar, mager, mit
überwachten Augen.

Im Versteck

Im Versteck gab es zu tun. Zunächst wurde
die schmale eiserne Bettstelle ausprobiert, die
wir teilen mussten. Trotz allen Probierens
drängelte der Wachtmeister im Schlafe so,
dass ich fast jede Nacht herunterfiel. Wir
schliefen wenig. Hinter den Bildern hervor
aus der Tapete krochen Hunderte von Wan-
zen. In drei Tagen waren wir mit Beulen be-
deckt. Grosse, gefräßige Tiere, die der Russe
„Preussen“ nennt. Ausgezeichnete Akrobaten
waren unter ihnen, die an der Decke lauerten
und klatsch! ins Gesicht sprangen. Am Tage,
wenn sie hinter den Bildern schliefen, mor-
dete ich sie.

Am dritten Tage brachte unser Wirt — ein
braver, alter Pole, im Nebenberuf Deserteur-
vater für Polen — einen ganzen Armvoll An-
züge vom Basar. Ich verpasste mir einen,
setzte eine Fensterglasbrille auf die Nase,
stopfte mir Schiesspulver (gestossenen Pfeffer)
in die Manteltasche und machte den er-
sten Ausflug.

Fast täglich ging ich nun zu den Damen,
um die letzten Bestellungen in Auftrag zu ge-
ben. Gouvernementskarten von Südsibirien bis
zur Mongolei, drei Taschenkompass, eine
elektrische Taschenlampe, viel Bindfaden sam-
melte sich allmählich. Die Landsmännchen
strickten uns fingerdicke Unterhosen und
Strümpfe. Aus feinen Lammfellen wurden
Socken hergestellt. Wir schafften Proviant für
drei Wochen pro Nase an, der erst in der
Mongolei angebrochen werden sollte: Schoko-
lade, Sardinen, Reis, Suppenwürfel, Zucker.
All das sollte in den Schlafdecken mit zwei
Riemen auf dem Rücken getragen werden.
Wir hatten jeder gute fünfzig Pfund zu
schleppen. Mehrere Pfund Tabak und zwei
Stummelpfeifen schlossen die Sammlung ab.

Dann kam die schwierigste Frage: Pässe.
Hier zeigte sich das Talent des Wachtmeis-
ters zusammen mit seinen guten Kenntnissen
der russischen Sprache und Polizei. Ein Pass-
fälscher konnte nicht geschickter Stempel fäl-
schen als er, nur mit einem Kopierstift und
Lineal. In fünf Minuten machte er alle Sorten
An- und Abmeldestempel von allen möglichen
Städten und Polizeibezirken. Während er
zeichnete, fuhr er mit der linken Hand durch
seinen langen Rotbart. Alle guten Gedanken
zog er aus diesem Rotbart.

Da wir nicht drucken konnten, musste ich
mit meinen Verbindungen alte Pässe beschaf-
fen. Man muss immer wissen, womit man zu
wem geht. Ich machte einen Besuch, den
richtigen, und brachte zwölf alte Pässe mit.

Nun ging es ans Namenerfinden. Am Abend
lagen zwei funkelneue Kerle auf dem Tisch
— ein Student und ein Kaufmann. Der Student
war achtzehn Jahre alt, noch nicht
dienstpflichtig, glatt rasiert, hatte mein Ge-
sicht, meine Haare, zwei Narben wie ich am
linken Zeigefinger. Zum Verwechseln — nicht
auseinanderzuerkennen, auf Ehre. Er hatte deut-
sche Vorfahren und stammte aus Libau.

Die Russen mochten die Richtigkeit des
Passes feststellen, wenn sie wollten und un-
sere Feldfrauen sie nach Libau liessen. Der
Kaufmann war ein waschechter polnischer
Jude, Landsturm, der noch nicht dienen musste.
Leider hatte er noch keinen Bart. Trauernd
fielen die stolzen roten Strähnen unter meiner
Taschenschere.

Plouhar nahm Lineal und Kopierstift und
meldete uns in vielen Städten an und ab. Dann
setzte ich meine Studentenmütze auf den
Kopf, die Fensterglasbrille auf die Nase und
machte den Damen meinen Abschiedsbesuch.

Es wurde viel vom sibirischen Schnee ge-
sprochen, der hier schon handhoch lag, von
Wölfen in den Urwäldern Südsibiriens, von
der Wüste Gobi, dem wilden, menschen-
scheuen Altaigebirge. Ich lachte und sagte: „Bange-
machen gilt nicht.“ Dann schrieb ich einige
Briefe, die nach dem Frieden in die Heimat
sollten, falls mich ein fremdes Land verschlu-
cken und nicht wiedergeben sollte, steckte die
letzten Liebesgaben in die Tasche. Ein letzter
Dank, ein Händedruck, und draussen war ich.

Die letzte Nacht war Spannung, Erwartung.
Alle die vielen Enttäuschungen warte-
ten und stürmten auf den Optimismus ein, der
ein Kinderlachen lachte.

Vor den schlaftrunkenen Augen wachten die
Bilder der letzten Monate. Eine bange Note
zitterte durch die Nacht. Zehn Tage hatten
mich die Russen gesucht seit dem Sprung
über den Zaun. Patrouillen waren in Hotels
und Freudenhäuser eingedrungen, der Bahn-
hof von sechs Gendarmen und verstärktem
Militär bewacht. Ohne Passrevision kam nie-
mand aus dem Bahnhof heraus oder hinein.
Zwei polnische Deserteure waren am Fahr-
kartenschalter abgefasst worden. Einen von
ihnen, der mir ähnlich sah, verhaftete ein
Gendarm mit den Worten: „Sagen Sie nur
gleich, dass Sie der entflohenen deutsche Flie-
ger sind.“ Die beiden waren nach einigen Ta-
gen entkommen und erzählten unserem Quar-
tierwirt die Episode.

Der Teufel weiss, aus welchen Gründen
die Russen es so scharf auf mich hatten.
Mein Gesicht war bekannt.

Ich war absichtlich nicht mit Plouhar zu-
sammen aus dem Lazarett entwichen, sondern
erst später allein. Es ist immer gut, wenn
man seine Spur verwischt und niemand weiss,
dass man einen Mitverschworbenen hat.

Am elften Tage wurde die Bahnhofsperre
aufgehoben. Wir entschlossen uns, am vier-
zehnten zu fahren, einem Freitag.

Die Nacht sank in sich zusammen und he-
kam graue Flecke. Auf der Erde hockte un-
ser Gepäck wie verschlafene Tiere. Ich weckte
Plouhar. Wir tranken heissen Kaffee und
sprachen nicht. Dann fuhr der Deserteurvater
mit dem Gepäck in den blassen Morgen. Er
sollte Fahrkarten nach Irkutsk kaufen, Plätze
belegen und im Zuge unbemerkt die Karten
uns zusteecken.

Der Detektiv

Der Jahrestag meiner Gefangennahme stieg
aus dem Osten. Um fünf Uhr stapften wir
durch den Schnee der verschlafenen Strassen.
Lokomotiven tüteten in der Ferne wie Nebel-
hörner auf Schiffen.

Die Fenster der Landsmännchen waren ver-
hängt. Ich zeigte Plouhar das Haus. Er war
vier Wochen nicht an der Luft gewesen und
hatte steife Beine.

Vor dem Bahnhof stachen russische Rekruten
in Strohpuppen, die deutsche Uniform an-
hatten. Plouhars Schritte wurden langsam,
schwerfällig. Er ging wie ein echter, dicker,
russischer Kaufmann. In Russland darf man
nie schnell gehen, sonst fällt man sofort als
Nichtrusse auf.

Plouhar verschwand schwerfällig im Bahn-
hof. Einige Minuten wartete ich, dann nahm
ich die Klinke der Glastür in die Hand und
öffnete. Gegenüber der Tür standen zwei
strenge, misstrauische Augen, die mich durch-
bohrten. Es war sonst niemand im Vorraum
als diese Polizistenaugen, die einem russi-
schen „Geheimen“ gehörten. Ich kann mich
lange mustern lassen, aber diese Polizisten-
augen waren mir unheimlich. Plouhar war
unbeanstandet an diesen Augen vorbeikom-
men, er war ja auch schon vier Wochen ver-
schwunden, der rote Bart fehlte.

Ich fiel dem Burschen sofort auf. Gott sei
Dank hatte ich meine Studentenmütze. Ehe
der Geheime lange überlegen konnte, ging
ich auf ihn zu, steckte eine Zigarette in den
Mund: „Gestatten Sie anzurauen?“
„Bitte.“ — „Dank.“ (Einer Gefahr muss
man ins Auge sehen. Ich habe mich später
um Auskunft am liebsten an Schutzleute ge-
wandt.) Dann setzte ich mich in den Warte-
saal, putzte meine Brille, zog den „Ruskoje
Slowo“ aus der Tasche und las.

Der Geheime war mir nachgegangen und
liess mich nicht aus den Augen — unheimlich.
Wenn er mich anredete, sass ich in fünf Mi-
nuten fest mit meinen russischen Kenntnissen.

Wie unabsichtlich hielt ich die Zeitung
vors Gesicht und las einige Minuten. Beim
ersten Glockenzeichen stieg ich in den Wa-
gen, vor dem Plouhar stand. Wir kannten uns
natürlich nicht. Im Korridor drückte mir der
Pole eine Fahrkarte in die Hand und ver-
schwand. Gleich im ersten Abteil lag mein
Gepäck. Ich setzte mich und las weiter. Kaum
hatte ich die Zeitung entfaltet, da stand auch
schon der Geheime in der Tür. Seine grauen
Augen stachen. Meine Nerven waren zum
Springen. Wenn er doch reden wollte. Dann
war diese Situation wenigstens rasch zu Ende.
Mit dem zweiten Glockenzeichen stürmten fünf
echte russische Studenten in das Abteil, lach-
ten und sagten: „Guten Tag, Kamerad!“ Was
blieb mir übrig? Ich sagte den Kameraden
von der anderen Fakultät guten Tag.

Da huschte ein Erkenntnisblitz über das
Gesicht des Geheimen. So ist's recht, halte
mich nur für den Reisegefährten dieser fünf
echten Studenten!

Der Geheime ging. Die Lokomotive tütete.
Der Zug rollte. Ich bedankte mich inner-
lich bei den „Kollegen“ für die Rettung und
entzog mich ihrer Gesellschaft, die unange-
nehm hätte werden können, in ein anderes
Abteil. In einem gewissen Ort verschwand
die Studentenmütze, die jetzt ein Anknüpfungs-

Es ist doch so einfach!

Mit Kufeke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie
auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe,
Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.

Deutsche Spielwaren

Grammophone
Schallplatten
„Polydor“
Deutsche Fahrräder
verschiedener Marken

„A Cidade de Leipzig“
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086

Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ebenes, steinfreies Gelände - ausgezeichnete Wasserverhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts. Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Außer Londrina (954 Häuser) sind auch bereits Neu-Danzig und Rolandia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. Neu-Danzig (260 Häuser), Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. Rolandia wurde vor einem Jahre gegründet und ist Mittelpunkt der Kolonie Roland, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 280 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.

Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen. Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet und zählt 70 Häuser. Nähere Auskünfte durch

Cia. de Terras Norte do Paraná

die größte Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2 Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.
NE. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.

Gegen Schlaflosigkeit sowie zur Beruhigung überreizter Nerven und Herabsetzung gewisser Erregungszustände im Nervensystem

Planfival (Name ges. gesch.), das ungiftige, hochwirksame Schlaf- und Beruhigungsmittel. / Planfival ist keines von den Mitteln, die durch schwere Betäubung ihren Zweck zu erreichen trachten, sondern ein unschädliches, aus pflanzlichen Stoffen hergestelltes Nervenberuhigungsmittel, das die überreizten Nerven wieder in harmonische Funktion zum Gesamtorganismus bringt. / Orig.-Flasche 10\$, per Post 11\$. / Ausführl. Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP
Ole der SUN OIL COMP. - Philadelphia Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metalle und Holzbohrer-Mark
HUNDEKOPF - Leder- und Gummiteilmaschinen-Mark
FISCH und BULLDOG - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ - „COLONO“ - Aeste „COLLINS“ - Weinberggeräten - Kleinteilewaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik Schweinfurter Grün - Bleisarsenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohre - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienezüchtergeräte - Ameisenlöchermaschinen Marke „COLONO“ - Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamen - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörtteile für Gas graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTNER & GIESECKE - Maschinen im allg. meinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708
bis 4-4713

Mayerle Boonkamp
GEGRÜNDET 1892
DER VOLLKOMMENE MAGENBITTER
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4 2064 - São Paulo - Caixa 3045

Damen-Hüte
für die Festtage
Weihnachten
und Neujahr
Casa
Straßburg

teilt seiner verehrten deutschen Kundenschaft mit, daß eine Sendung allerleyer Neuheiten und Moden in Damenhüten eingetroffen ist.
Große Auswahl / Verkauf zu herabgesetzten Preisen
Casa Straßburg
Rua Santa Ephigenia 289
(nächtl. Rua Aurora)

Für die
Festbäckerei
verwendet
die deutsche Hausfrau
mit Vorliebe
Zutaten

Preiswerte Geschenke in Uhren u. Goldwaren
DIE FIRMA
RENATO LUPATELLI
Rua Santa Ephigenia 257
hat die größte Auswahl zu den billigsten Preisen
Direkter Import aus Deutschland
Erstklassige Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren

gegenstand für gefährliche Gespräche gewesen wäre. Eine Reisemütze, die ich nun aus der Tasche zog, war viel neutraler.

So rollten wir dahin, freie Männer mit gut gefälschten Pässen in der Tasche. Vier Stunden Wald, immer Wald. Noch sagten mir die verschneiten Bäume nichts. Ich dachte an die Augen des Geheimen, die immer noch hinter mir standen.

Plouhar fing ein Gespräch mit unserem Gegenüber an, der ein Jude zu sein schien. Fein, wie er seine Angeln auslegte. Bala hatte Plouhar den politischen Standpunkt des vermutlichen Juden, der ein Tatar war, herausgefunden. Während ich hinter der Zeitung verschauelt sass, schimpften beide auf den russischen Staat, auf alles, was russisch ist.

Wir kannten die Adresse eines deutschen Juden in Irkutsk; Plouhar angelte heraus, dass der Tatar in Irkutsk gut bekannt war. Er fragte, ob Plouhar, der sich als Jude ausgegeben hatte und stark näselt, den Juden Eichler in Irkutsk kenne. Das war unser Jude, von dem wir nur die Adresse wussten. Plouhar log herum, erriet alles über Eichler und erzählte von ihm wie von einem lieben Bekannten. Der Tatar wurde warm. Plouhar ging langsam und vorsichtig auf die mongolische und mandchurische Grenze über, nur aus Geschäftsinteresse natürlich. Bald erfuhren wir wichtige Dinge.

Der Tatar hatte uns in sein Herz geschlossen. Juden und Tataren stehen zusammen gegen die Russen. Er besorgte „kipjatok“ (Tee-wasser), „bulki“ (Weissbrot), gab uns seinen Zucker. Ich dachte: Wenn er wüsste, wie weit wir waschechte Juden sind. Vielleicht ahnte er es, denn am Abend klopfte er mir aufs Knie und sagte: „Junger Mann, haben Sie keine Angst, ich sage nichts.“

In der Nacht, kaum eingeschlafen, wachte ich von einem heftigen Stoss auf. Plouhar kniete auf meiner Brust und flüsterte: „Sie dürfen nicht schlafen, Sie sprechen Deutsch im Schlaf.“ Dann nahm er eins von den Schlafpulvern, die wir mithatten für Wachleute, falls wir erwischt werden sollten, und schnarchte.

Ich schlief zwei Tage und Nächte nicht, weil ausser dem Tataren Russen im Abteil waren. Um den Schlaf zu vertreiben, rauchte ich viel: Kurz vor Irkutsk wurde es mir im Korridor schwarz vor den Augen. Ich schwankte noch auf einen Sitz und sank ohnmächtig zusammen. Nach einiger Zeit wachte ich auf.

Wir fuhren in Irkutsk ein.

Sieben Tage durch verschneite Wälder

Auf dem Bahnhof wimmelte es von sonn-täglichen Menschen. Ein Pelzmarkt wogte hin und her. Alle Felle der Welt mit bärtigen Russengeschichtern schoben sich friedlich durcheinander.

Ich steckte eine Anknüpfkarte an die Landsmännin in X. in den Kasten. Plouhar machte einen grossen Bogen um einen langen Gendarmen. Dann standen wir vor dem Bahnhof im Gewimmel von Schlitten, die wie lackierte Schachteln klein und putzig im Schnee standen. Pferdgelocke bimmelten, Droschkenkutscher und Gepäckträger schrien, Damen lachten. Durch die kalte Winterluft, so klar und rein, wie sie nur Sibirien kennt, zog Patschuligeruch und Mottenpulver. Ueber allem stand eine festtägliche Sonne. Es war ganz Sonntag, ganz Winterlust.

Ich saugte mich mit allen Sinnen in dies Bild, kam doch jetzt der Abschied von Zivilisation und Menschheit. Wir wollten ja verschwinden in Schnee und Urwälder, wo Menschen unsere Feinde waren, nur Waldtiere unsere Freunde sein durften. Weit im Süden, nach mehreren tausend durchquälten Kilometern, wollten wir erst wieder zu Menschen gehen, die dort hinter der Chinesischen Mauer auf Holzschuhen trippeln und lange Zöpfe tragen.

Eine schwarze Lackschachtel bimmelte mit uns durch den Schnee. Auf die Frage des Kutschers sagte Plouhar: „Geradeaus.“ Das war alles, was ich wusste und wollte - geradeaus.

Nach zehn Minuten traten die letzten winzigen Holzhäuser von der Strasse zurück. Der Kutscher fragte nicht, warum wir hier ausstiegen. Ein Kutscher fragt nicht und fährt, bis man ihn halten lässt.

Vor uns lag ein Wald mit weissen Tupfen und Hauben. Viele schlanke Weihnachtsbäume träumten in den Sonntag. Es war still wie in einer Kirche, in der Eichelhäher predigten. Von der Stadt her summten tiefe Glockentöne, liefen in den Wald und kamen nicht wieder. Tief im Walde, an einem Berghang, traten wir den knietiefen Schnee zur Seite und vergruben unser Gepäck. Hier wollten wir die Nacht abwarten, um zu marschieren. Von heute ab sollte die Nacht zum Tage werden.

Um die Kälte zu vertreiben, rieben wir die Stummelpfeifen an Nase und Wangen, erzählten vom Sommer der Heimat mit all seinem Licht und seiner warmen Sonne.

Die Hände in den Pelztaschen, starteten wir in den Wald, bis der Abend Purpurbündel in die westlichen Bäume warf. Plötzlich fiel ein Schuss, Hundebellen zerriss den Tannenfrieden, ein entsetzter Hase jagte an uns vorbei. „Jäger“, sagte Plouhar. Wir zogen tiefer in den Baumschatten. Ein Hund kratzte an unserem Gepäck im Schnee und jaulte. Das Herz schlug mir im Halse. Wenn sie unser Gepäck fanden, unseren Proviant und alles, was uns das Leben erhalten sollte, waren wir verloren.

Wie ich die Menschen hasste! Warum lässt man mich nicht einsam frieren und wandern? Irgendwo in den Tannen piff jemand, der Hund sprang davon.

Während die sinkende Sonnenfackel tausend Sterne anzündete, öffneten wir die gefrorenen Decken, assen etwas Brot und zogen Schafpelze, Pulswärmer, Baschliks und alles an, was wir für den weiten Winterweg und den Schlaf im Schnee mithatten. Als wir die Sachen trageweise schnürten, kam eine schwarze Dunkelheit. Ab und zu liess ich die Taschenlampe aufleuchten, schob Plouhar das Gepäck auf dem Rücken zurecht, steckte eine flache Petroleumflasche gegen Wolfsgefahr in die Tasche und rutschte im tiefen Schnee ins Tal.

Ein Flösschen sperrte unter einer dünnen Eisdecke murrnd den Weg. Aus dem Schneedunkel auf dem anderen Ufer glühten abend-

liche Fenster, hinter denen es wohligh und warm war.

Ein vorsichtiger Schritt liess das Eis krachen. Die dünne Decke trug noch nicht. Wir mussten über die Brücke durchs Dorf. Unser Schatten jagte vor uns auf der weissen Strasse. Hunde kläfften heiser in den Höfen und rissen toll an klirrenden Ketten. Hinter dem Dorf schöpften wir tief Atem und gingen langsam durch den Schnee. Ich war heute Schrittmacher und ging voran. Der Mond schaute blass und krank über den Wald. Urwaldgeräusche sprangen auf, die ich nicht kannte, und wollten uns ängstigen. Um Mitternacht schwang eine ferne Dorflocke durch den toten Wald. Dumpfes Klagen zog in den Büschen, bang tönende Schreie, halb menschlich, halb tierisch: Vereinzelt erst, dann im Chor: „Wuh, wuh!“ Wölfe!!

Sie schrien durch die Nacht und klagten den Hunger an. Vielleicht standen sie ganz nahe um uns.

Wir horchten auf das dumpfe Murren und wussten nicht, ob wir Angst hatten, gingen und gingen, bis die Riemen auf den Schultern schmerzten und die Knie zitterten.

Im Schnee sitzend, rauchten wir. Plouhar drehte mir „Winterzigaretten“, dicke, an denen man lange rauchen konnte. Wir sprachen nicht und horchten auf die unbekanntenen Nachtöne. Neben uns lagen die Petroleumflaschen, um sofort Feuer zu machen, wenn die Wölfe zu nahe heulten.

Im Walde ringsum krachte es, knack, knack, wie wenn jemand dürre Aeste zerbricht. Immer näher kam das Knacken, immer mehr Aeste wurden zerbrochen. Da - husch, sauste dicht vor uns ein dunkler Strich über den weissen Weg.

Der erste Wolf! Nun wussten wir, wer die Aeste brach.

Zwischen den Bäumen standen Irrlichter, grünlich, phosphorleuchtend. Ueber den Lichtern waren spitze Hundehohren. Ringsum standen sie so und glühten, knurrten leise: „Wuh, Wuh.“ Tief im Walde winselte ein einsamer Wolf, der die Meute verloren hatte. Meine elektrische Taschenlampe leuchtete auf, fuhr mit grellem Lichtkegel unter die Bäume. Da löschten die Irrlichter aus und kamen diese Nacht nicht wieder.

Wir marschierten noch, bis die Sterne schlafen gingen. Ein frischer Morgenwind kam aus dem Osten, als wir tief im Walde, abseits der Strasse, einen Schlafplatz im Schnee stampten. Mit krummen, gefrorenen Fingern hoben wir das Gepäck ab und suchten Feuerholz. Beim Aestebrechen stäubte der Schnee ins Gesicht und fuhr tief und kalt in die Aermel. Ueber dem spärlichen, kranken Feuer hing der kleine Kochtopf. Wir konnten noch kein richtiges Feuer machen, mussten erst Europas Tünche ganz verloren haben, ganz Wild werden.

Das Kochen des Schneewassers dauerte endlos. Zehn Hände voll Schnee wurden beim Schmelzen zu wenigen Tropfen. Dann wurde der Tee fertig. Er schmeckte nach Regenwasser und Tannennadeln, die ohnenauf schwammen. Aber heiss war er, dass die

Lippen brannten und der Magen sich zusammenzog.

Ein Stück Brot, und das erste Waldmahl war beendet.

Bis der Tag im Osten blendete und die erwarteten Morgenwinde aus den Baumkronen stiegen, hielt ich Wolfswache, schaute in die hüpfende Flamme des Feuers und legte Holz nach.

Alle Einsamkeiten lagen auf mir, und doch war ich nicht allein mit den vielen Gedanken aus meinem Erinnerungsschrank. Ich dachte nicht, was werden würde, nur wie es war, wie schön damals vor Jahren. Dass ich hier im sibirischen Walde sass im Schnee, schien mir ganz natürlich. Traurig war nur, dass die zu Hause nichts von mir wussten, nicht ahnten, ob ich noch war und wo.

Ich sah noch den Eichkätzchen zu, wie sie die Stämme hinauffederten, sich die roten Nasen putzten. Ein alter Specht ging mit seinem Jungen zur Schule, setzte ihn vor ein Wurmloch, lief rasch um den Baum, klopfte mit dem Schnabel und beobachtete, wie der Kleine den aufgeschreckten Wurm frass. Dann trat ich das Feuer aus, damit der Rauch unser Lager nicht verriet, und legte mich neben Plouhar schlafen, das Gesicht verhüllt, die Beine in meiner zugeknöpften, pelzgefütterten Lederjacke.

Am Abend wurde unser Marsch von seltsamen Tönen unterbrochen. Wir lauschten. Ziehharmonika und singende Menschen. Rasch warfen wir uns zur Seite in die Büsche. Als niemand kam, gingen wir bis zur Wegbiegung. Unter uns in einem Tal ein Dorf mit illuminierten Fenstern. Ziehharmonika, Gekeisch, Hundebellen - irgendein Fest.

Da das Dorf links und rechts von Morästen umgeben war, wie Plouhar von seiner Sommerfahrt wusste, konnten wir es nicht umgehen. Um nicht zu sehr zu frieren - es war merklich kälter als gestern - krochen wir in einen Heuschaber am Wege. Vier Stunden beobachteten wir das Dorf, bis die letzten Lichter erloschen und es schlief.

Unbemerkt, begleitet vom Geheul der Hunde, kamen wir durch den langgestreckten Ort. Gleich darauf wieder ein Dorf, noch eins und noch eins - alle von Stämmen eingeraht. Elf Kilometer sind wir diese Nacht durch die nächtlichen Dorfstrassen gejagt, ohne Möglichkeit, links oder rechts auszubiegen mit unserem verdächtigen Gepäck auf dem Rücken.

Allein dass wir zu Fuss gingen, dazu noch in der Nacht, musste auffallen, da selbst der ärmste Sibirier fährt. Einmal wurde ein Fenster geöffnet, jemand rief uns an. Ohne Antwort eilten wir weiter.

Nun kam noch ein Dorf, das längste. Die Dunkelheit war schwarz, dass man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Ich ging mit den Ohren.

Plötzlich warf ich mich in den Graben, Plouhar neben mir. Ich hatte ein Pferd gehört, Knirschen von Schlittenkufen, zu sehen war nichts. Ganz dicht fuhr der Schlitten vorbei. Zehn-, zwölfmal mussten wir noch in den Graben. Bauern fuhren durch die Nacht, wahrscheinlich zu einem entfernten Markt.

Aermel, Kragen, Taschen - alles war voller Schnee. Hundemüde, froren wir jämmerlich. Plouhar schwankte nur noch vorwärts. Das Gepäck war eine Qual, die Beine hingen wie Eisklumpen. Eine Stunde mussten wir uns noch schleppen, bis der Wald wie-

„VEAFER“
Ein wirksames 1/4 Liter . 5\$000
Stärkungsmittel 1/2 Liter . 8\$000
für Erwachsene und Kinder 1/1 Liter . 15\$000
Deutsche
Sirich-Apothek
Rua S. Bento 219

AEG

Das praktische
Weihnachtsgeschenk
für die Hausfrau!



AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade
Rio de Janeiro São Paulo
Av. Rio Branco 47 Rua Flor. de Abreu 110
Telefon: 23-5990 Telefon: 2-5361

Guarujá

Deutsche Familienpension

Schönste Lage unmittelbar am Strande - Moderne Zimmer mit fließendem Wasser - Beste deutsche Küche
Pensão Allemã, Av. Beira Mar 270, Guarujá
Telefon 9240

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102
Rechtsauskünfte, vereidigte Übersetzungen, Einreiseerlaubnisse, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Deutsche Schule São Paulo

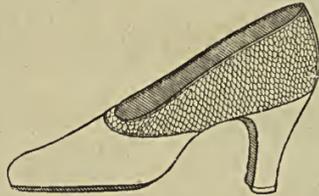
Rua Olinda Nr. 190

Vom Reiche anerkannte Oberrealschule.
Von der Bundesregierung in Rio anerkanntes deutsch-brasilianisches Gymnasium in Entwicklung.
Achtstufige Mittelschule, Vorschule, Kindergarten
Ergänzungskurse zur Vorbereitung für das Gymnasium, Lateinkurse

Beginn des neuen Schuljahres 21. Januar 1937

Anmeldungen bis zum 20. Dezember 1936 täglich 11-12 und (außer Sonntagen) 4-6 Uhr.

Zahlen Sie keinen Luxus!



CASA BRASIL

verkauft die feinsten Schuhe zu billigen Preisen.
Damenschuhe in Größen Nr. 33 bis 40 zu
Rs. 30.000 bis 40.000
Wir verkaufen nur gute und garantierte Schuhe.
Für Herren echte Boxcalf zu billigen Preisen.
Rua Sta. Ephigenia 285 (in der Nähe der Rua Aurora)

Sparherde „Wallig“

für Holz und Gas
lackiert und emailliert in verschiedenen Farben



Die
bekannte

Vertrauens-
marke

Der beste Herd zum billigsten Preis.

Ausstellung und Verkauf: Rua Libero Badaró 162
Telefon: 2-7707
Vertreter in allen größeren Plätzen Brasiliens.

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Bevorzugen Sie
bei Ihren Einkäufen
die im „Deutschen
Morgen“ angezeigten
Geschäftshäuser!

Karl Meinecke Blumenau

Rua 15 de Novembro N 4
Lebensmittel
und Delikatessen
Verkehrslokal
der Parteigenossen

Geschenkartikel,
Bilder-
einrahmungen
Kunstgewerbliche
Arbeiten
Willy Nietsche
Blumenau
Rua 15 d. Novembro 61

Pg.
in ungekündigter Stellung
sucht ausbau-
fähigen Posten
Kaufmann, 24 Jahre
alt, mehrere Jahre im
Laude, Deutsch, Portu-
giesisch und Englisch
sprechend.

Perfekt in sämtlichen Kon-
torarbeiten, Korrespondenz,
Maschinenschreiben u. Ste-
nographie, Buchhaltung usw.
Geht Angebote erbeten unter
„Samburger“ an das Deut-
sche Konsulat in Santos.

Feine Weihnachts- Gebäcke

stellen Sie sehr preiswert nach den bewährten Oetker Rezep-
ten her. Besonders beliebt sind: „WAFELN“ Zutaten: 250 g Butter,
50 g Zucker, 1 Paechchen Dr. Oetkers Vanillinzucker, 1 Flaechchen
Dr. Oetkers Backoel Zitronen, 1 Flaechchen Dr. Oetkers Rum-Aroma,
6 Eier, 500 g Weizenmehl, 1 Paechchen Dr. Oetkers „Backin“, 1/2 l
Milch.

Zubereitung: Man rührt die Butter zu Sahne, fuegt unter
beständigem Rühren langsam Zucker, Vanillinzucker, Backoel, Aroma
und Eier hinzu, danach das mit dem „Backin“ gemischte und gesiebte
Mehl abwechselnd mit der Milch und schlaegt den Teig bis er Elaren
wirft. In einer heissgemachten Wafelpfanne, die jedesmal mit einer
Speckswarte ausgestrichen wird, baeckt man den Teig sofort aus
bei gelindem Feuer.

Bitte Ausschneiden Oetker-Rezept.

Generalvertreter für Brasilien:
WALTER HUSMANN
S. Paulo - Caixa 2599



ALLE JAHRE WIEDER..

kommt der Weihnachtsmann und bringt
für Jung und Alt Freude ins Haus.

Die richtige Weihnachtsstimmung

herrscht über nur bei einem schönen
Christbaum, geschmückt mit dem delikaten
Schokolade- und Morzipon-

Christbaumschmuck Sönksen

Wunderbare Geschenke für den Weih-
nachtsfest sind ausserdem unsere feinen
Schokoladen, Pralinen, Honigkuchen und
feine Bonbonnieren. Lieferung frei ins Haus.
Prompter Versand nach dem Innern.
Treffen Sie Ihre Auswahl beizeiten
in unseren Verkaufsstellen:

R. 15 de Nov. 12 - R. Lib. Badaró 322
Av. São João, 223 - R. da Boa Vista 43

Sönksen

Vulkanisieren und Refantführeren

Bulkanisadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Ar-
beiten. Desmontage und Montage gratis.
Thiele & Co. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1825

der anfang. Ich ging wie im Delirium vor Müdigkeit.

Plouhar hatte die erste Wölfwache und kochte Tee, während ich Holz sammelte. Meine durchschwitzten, hartgefrorenen Reitstiefel zog ich aus, nahm sie unter dem Pelz dicht an den Körper, damit sie weich wurden, und schlief einen bleiernem Schlaf.

Als ich gegen Abend aufwachte, schlief Plouhar fest. Am ausgebrannten Feuer standen seine Stiefel mit grossen, angesengten Rissen, völlig zusammengeschrumpft. Plouhar fluchte schrecklich und zwang seine Füsse in meine Lackstiefel, die ich auf alle Fälle mitgenommen hatte. Aus unseren Flanellbauchbinden schnitten wir Wickelgamaschen.

Nach zwei Stunden Marsch hatte der Arme wundgelaufene Füsse. Langsam linkte er hinter mir her, blieb oft weit zurück. Wie sollte das werden?

Schon die vergangene Nacht hatte er über Durst geklagt. Er litt schrecklich und hinkte jammernd hinter mir. „Wasser, Wasser!“ Zum Verrücktwerden - die ganze Nacht ein Jammernlaut: „Wasser, Wasser!“ Ich werde wütend. „Zum Teufel, ich habe kein Wasser, essen Sie doch Schnee.“ Das tat er ununterbrochen, aber Schneessen stillt den Durst nicht. Ich war selbst durstig und kaute verzweifelt an meiner Stummelpfeife.

Gegen Morgen hörten wir ein Rauschen. Das musste ein Fluss sein, der noch nicht gefroren war. Plouhar keuchte hinter mir: „Wasser, Wasser!“

Um eine Wegbiegung schäumte der Fluss. Hinter mir ein dumpfer Fall. Plouhar lag lang ausgestreckt im Schnee, bleich, mit bläulichen Lippen. Er rührte sich nicht. Lange rieb ich ihn mit Schnee, bis die tiefe Ohnmacht wich. Fast war er zum Sprechen zu schwach.

Ich schleppte ihn vom Wege fort in die Tannen und ging mit dem Kochgeschirr Wasser schöpfen. Das Wasser hüpfte brausend vorbei und lockte. Vorsichtig probierte ich, ob das Eis am Rande des Flusses trug. Es war hart und fest. Langsam näherte ich mich der offenen Stelle. Krachend warnte das Eis. Ich fuhr zurück und versuchte eine andere Stelle. Wieder Krachen und ein Sprung zurück. Dort, wo das Eis mich trug, war es so dick, dass ich kein Loch schlagen konnte. Unter wütendem Hämmern verbog sich der Kochkessel. Das Eis blieb fest.

Plouhar lag teilnahmslos im Schnee. Ich zog ihm die viel zu engen Stiefel aus und wickelte seine wunden Füsse, die Frostbeulen und offene Stellen hatten, in meinen Pelz. Dann opferte ich eine von den Bouillonkapseln, die nur für die Mongolei bestimmt waren, und tat etwas Reis in die Suppe.

So assen wir zum erstmalig etwas ausser Brot, das hart gefroren war und erst im Munde tauen musste, bevor es geschluckt werden konnte.

Zu Mittag machte ich Kaffee in Schnee- und Tannennadel-Wasser. Am Abend assen wir eine kleine Büchse Sardinen. Es war Leichtsin, von der schmalen, für die Mongolei bestimmten Ration zu nehmen, aber Plouhar musste wieder marschfähig werden.

Die nächste Nacht führte uns durch Gebirge, herauf, bergab, steil und mühsam im knietiefen Schnee. Gegen Morgen machten wir Rast hoch in den Bergen. Nach dem Genuss von Tee und hartem Brot übernahm ich wieder Wölfwache. Plouhar musste schlafen.

Frierend, kalt bis in die Knochen kauerte ich am Feuer und kämpfte mit einer unbekanntem Erschöpfungsmüdigkeit. An den Wimpern hingen Bleistückchen. In Gedanken schlief ich schon, nur die Ohren wachten noch in den Wald.

Aeste wurden zerbrochen, krach, krach - Wölfe. Dann heulte einer kurz und rauh, dass der Wald erschrak. Es schneite, grosse Flocken, wie man sie bei uns nicht kennt. Weisse, fast undurchsichtige Vorhänge hingen im Walde. Einen tollen Tanz führten die Flocken um das Feuer, sprangen hinein und starben. Immer mehr kamen, Millionen huschten in die qualmende Flamme.

Plouhar war schon ganz eingeschneit. Auf den Knien hatte ich fusshohe Schneepolster. Ich schlief und träumte von Weihnachten. Draussen tanzten Flocken und schmolzen an den Scheiben. Im Zimmer war es warm und roch nach Punsch, der Weihnachtsbaum hatte keine Lichter, sondern Wolfsaugen.

Da fuhr ich auf. Dicht hinter mir hatte es trocken geknackt. Ringsum waren die Irrlichter, ganz gross und nahe. Ich sah Schnauzen und Ohren. Die Wölfe knurrten leise.

Das Feuer war von den Flocken erdrückt. Nur noch etwas Glut lebte unter der Asche. Rasch goss ich Petroleum hinein. Zisch - machte die Flamme und fuhr unter die Wölfe, die auseinanderstoben.

Um ein Haar hatten sie uns, so dicht waren sie noch nie gewesen. Mein Herz war ein kalter Eisklumpen.

Ich weckte Plouhar zum Holz sammeln. Nein, er wollte nicht und rückte dicht ans niedrige Feuer. In diesem Augenblick habe ich ihn gehasst.

Die Wölfe knurrten noch ganz in der Nähe. Wie da Holz holen? Wenn ich aus dem Lichtkreis der kleinen Flamme kam, packten sie mich, zerrissen sie mich, totsicher.

Wir brauchten Holz. Ging das Feuer aus, so waren wir auch verloren.

Vom Feuer aus sprang ich an den nächsten Ast, hängte mich an ihn, bis er abbrach. Lange mühte ich mich so. Meine rotgefrorenen Hände hatten blutige Risse.

Die Flocken türmten sich weiter. Am Morgen ging der Schnee bis an den Leib. Wir mussten herunter von den Bergen, wussten wir doch, dass es hier zwei, drei Meter hoch schneit. Wir entschlossen uns, an Tage zu gehen, zum erstmalig, um nicht einzuschneien und nach Verzehren des Proviantes elend zu verhungern.

Der Schnee stieg und stieg, hemmte die müden Schritte. Die Quälerei war nicht mehr menschlich. Plouhar blieb zurück. Oft sah ich ihn nicht mehr durch die Flocken.

Wir stiegen zu Tal. Die Flocken wurden kleiner und hörten auf. Vor uns, vielleicht hundert Schritte, bewegten sich Punkte. Zwanzig Schritte neben dem Wege warfen wir uns in den tiefen Schnee. Die Punkte wuchsen, wurden Menschen, die Telegraphendraht durch den Schnee schoben.

Dicht vor uns, fast an der Stelle, an der wir abgebeugt waren, rasteten sie. Zwei volle Stunden lagen wir hinter ihnen, nur zwanzig Schritt, wagten nicht zu atmen. Die letzte Wärme wich aus dem Körper, das Fleisch hing schmerzhaft an den kalten Knochen. Als die Telegraphenarbeiter weitergingen, konnten wir kaum aufstehen. Wir zogen mühsam die gefrorenen Pelze aus, um den Schnee zu entfernen. Sie standen wie Glocken.

Es war noch Tag, und wir wagten nicht, auf dem Wege fortzumarschieren, gingen in den Wald und parallel zur Strasse. Ueber verschneite Sträucher fallen, in vermoderte Bauarriesen bis unter die Arme versinkend, quälten wir uns weiter. Wir waren dem Weinen nahe vor Erschöpfung.

Plouhar behauptete plötzlich, dass wir falsch gingen. Die Kompass zeigte unsere Orientierung als richtig an, aber Plouhar wollte es besser wissen.

Da rissen unsere Nerven. Dicht voreinander sprühten unsere Augen, hasserfüllt, beide hatten wir eine Hand am Dolche.

In diesem Augenblick zerriss etwas zwischen uns, das nie wieder ganz wurde. Wir trennten uns. Plouhar ging wütend nach rechts und fiel über einen verschneiten Baumstumpf. Ich musste hell lachen.

Als wieder Ruhe in mir war, ging ich hinter Plouhar her, redete ihm gut zu. Wir einigten uns, auf der alten Spur weiterzugehen und weiter auf der Strasse, da es inzwischen Nacht geworden war.

Um Mitternacht kamen wir an eine morsche Brücke, unter der kein Schnee lag. Obgleich es höchst unvorsichtig war, wollte Plouhar hier trocken schlafen. Ich gab nach, um nicht die frisch gekittete Freundschaft wieder in Stücke gehen zu lassen.

So begann die siebente Nacht, zum erstmalig nicht im Schnee.

Der Deserteur

Unter der Brücke lag Holz, grosse Scheite, die prächtig im Feuer prasselten. Das Eis in den Pelzen taute, dampfte und liess die Sachen los.

Ueber der Glut hingen unsere Fausthandschuhe, nach denen kleine Flammen hüpfen. Es roch nach Arnelutewäsche. Die Handschuhe schwelten und stanken, bekamen grosse, ausgekohlte Löcher. Da nahmen wir sie weg und hängten den verbogenen Kochtopf hin.

(Fortsetzung *folgt.)



Al. Bar. de Limeia 117. Tel. 4-0620

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitibaba, Rua 16 de Novembro 382/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 15—12 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitibaba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Hart sein und nicht von der Ehre weichen.

Adolf Hitler.

Reiseausflug nach den Fällen „Sete Quedas“ (Rio Paraná) und Santa Maria (Rio Iguaçu)

Von Pg. Max Schrappe, Curitibaba.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit einem Caminhão ging es am nächsten Tage nach dem Wasserfall des Rio Iguaçu 'Santa Maria', der 24 Kilometer entfernt ist. Die Straße führt zuerst an vielen Kolonistenhäusern, auch Deutsche wohnen hier, vorbei, dann folgt Urwald, weite Strecken mit dichtem Caquarassu' bewachsen.

Plötzlich unvermittelt lichtet sich der Wald. Wir gelangen auf eine freie Grasfläche, aus der Ferne hört man schon das donnernde Rauschen der stürzenden Wasser. Vor einer langen, grauen Bretterwand hält das Auto, wir springen von den Sitzen, denn vor uns sehen wir den prachtvollen Wasserfall im herrlichsten Sonnenschein. Ein wahrhaft ergreifender Anblick. Bis dicht an den Abgrund treten wir heran, um alle Einzelheiten in uns aufnehmen zu können. Vergessen sind Hotel, Gepäck und Hunger, nur Stammen und Bewunderung ist in uns, keiner kann sich abwenden. Da tritt unser freundlicher Führer, Herr Kleine, zu uns und erzählt, daß da vor uns nur ein Teil der Santa Maria zu sehen sei. Doch wir sollten erst mal frühstücken und etwas ausruhen, dann würde er uns den ganzen Fall zeigen. Nur zögernd folgten

Jahren durch die Kommunisten unter Preßes verübt worden. Die elektrische Lichtanlage, Motor usw. sind von Gewehrknugeln zerstört, zertrümmert und vernichtet.

Das Hotel und alle Anlagen, um bequem zu den Aussichtspunkten gelangen zu können, wurden vor 14 Jahren von dem Deutschbrasilianer Jorge Schimmelpfennig errichtet.

Gegenüber, auf argentinischem Boden, befindet sich ein großes modernes Hotel und auf brasilianischer Seite müssen sich die Touristen mit einer Ruine begnügen.

Ein schönes, seltenes Erlebnis brachte uns der letzte Tag unseres Aufenthaltes am Santa Maria. Wir waren gerade dabei, alles für die Abreise vorzubereiten, als plötzlich deutsche Lieder an uns her schlugen. Fremdlich überrascht eilen wir an die Fenster und sehen eine Gruppe deutscher Jugend, die den Fällen zusieht. Eine eigenartige Stimmung ergreift mich beim Anblick dieser jungen Menschenkinder, die hier drängen den Geist Adolf Hitlers in sich tragen und sich freudigen Herzens einsehen für unseren großen Führer.

Als ich nun auf die Veranda hinaustrate, sehe ich Herrn von Plotko im Gespräch mit einigen

beiden großen herrlichen Wasserfällen, trotz verschiedener Beschwerden, wunderbar schön gewesen ist, denn das neu geschante Stückchen Erde

birgt Naturschönheiten, die kennen gelernt zu haben, alles andere, weniger Schöne, vollständig vergessen lassen.

Ausflug der Zelle Ponta Grossa nach Villa Velha

Das weit über die Grenzen Paraná's hinaus bekannte gewaltige Steinmassiv der Villa Velha war kürzlich das Ausflugsziel der Zelle Ponta Grossa. Nachstehend bringen wir die begeisterte Schilderung eines Fahrteilnehmers.

*

Der seit langem geplante, durch ungünstige Witterungsverhältnisse immer wieder verschobene Ausflug gelangte endlich am Sonntag, den 1. November, zur Ausführung. Trozdem die Wetteransichten am Sonnabend auch nicht gerade verheißungsvoll waren, Gewitterwolken hatten sich bedrohlich zusammengezogen, setzte der Zellenleiter Pg. Herold kategorisch die Abfahrt auf den nächsten Morgen, pünktlich um 6 Uhr, fest.

Zur angegebenen Zeit versammelten sich die Teilnehmer am frühen Sonntagmorgen mit Kind und Kegel an der Abfahrtsstelle. Einige Langschläfer, die nicht aus den Betten gefunden hatten, wurden vom Pg. Herold erbarmungslos ihren süßen Träumen entrißen und von ihm persönlich herangeschleift. Obgleich der Himmel kein allzu freundliches Gesicht aufgesetzt hatte, tat das unserer guten Laune keinen Abbruch.

Da rasselte auch schon unser Caminhão heran. Rasch wurde aufgestiegen, und los ging es nach Villa Velha. Der erste Teil der Straße, durch Avarams nach Fazenda Modelo, ist tadellos, aber

Immer wieder wird man gepackt von diesem Naturwunder. Ueberhängende Felsen bis zu 50 Meter Höhe starren mit ihren verwitterten Augenwänden auf den Beschauer. Wie klein fühlt sich der Mensch angesichts dieser gewaltigen Steinformationen.

Doch selbst inmitten dieser herrlichen Natur fordert auch die Wohlfahrt des Leibes ihr Recht. Die Fahrt in der frischen Morgenbrise hatte tüchtigen Hunger erzeugt. So wurde denn rasch Wasser geholt, Holz herbeigetragen und angezündet. Der selbstbereitete Kaffee schmeckte ausgezeichnet. Nach eingenommener Mahlzeit legten wir uns behaglich zum Ausruhen nieder. Doch Pg. Herold hatte es anders beschloffen. Unter seiner Führung sollte alles möglichst genau betrachtet werden. So durchstreiften wir denn das Felsengewir, krochen durch unzählige Schluchten und Höhlen, kletterten und rutschten, wie es die Situation gerade erforderte. An besonders schönen Punkten wurden Aufnahmen gemacht. Pg. Oehlwein, der unbedingt die Härte der Felsen feststellen wollte, mußte seine Wipbegier mit Bruch seines Brillenraudes und einigen Hautabschürfungen bezahlen. Unter mancherlei Beschwerden gelangten wir aber doch noch auf die Höhe und konnten die prächtige Aussicht genießen. Der Abstieg, meistens war es ein Hinabgleiten, ging besser vonstatten. Jubelnde Rufe ließen uns eine besondere Entdeckung ahnen. Hin-



wir und sahen nun erstamt ein Hotelgebäude, das wir ganz übersehen hatten. Ein mächtiger, zweistöckiger Ban, mit Giebel sogar drei Stock hoch, alle Fensterscheiben zertrümmert, vernachlässigt und verfallen. Langsam treten wir ein in das sogenannte Hotel. Auch hier drinnen bleibt der erste Eindruck bestehen, er wird sogar noch verstärkt, große Teile des Fußbodens fehlen, abgebrockeltes Mauerwerk liegt überall umher. Zum Glück sind die Schlafzimmer in Ordnung, wenn auch die nicht vorhandenen Glasfenster durch Bretterlücken ersetzt werden müssen. In einem der langgestreckten Säle, wo Luft, Sonne, Regen und leider auch Borachdos freien Zutritt haben, wurde das Essen aufgetragen. Durch die Güte der Speisen vergaßen wir bald die trostlose Stimmung, die uns unwillkürlich beim Anblick des grauen Hauses überfallen hatte.

Nachmittags, bei herrlichem Wetter, führte uns Herr Kleine über Treppen, Ziel-Jackwege und schwankende Leitern an die besten Ausguckstellen. Unsere Mühe wurde reichlich belohnt. Gebannt blickten wir auf das Bild trotzig schöner Naturgewalt, auf die jäh herabstürzenden Wasser des über hundert große und kleinere Fälle bildenden Santa Maria, den man wohl als den schönsten Wasserfall der Welt bezeichnen kann.

Zwei Tage verweilten wir noch hier und immer wieder zog es uns zu den Fällen, immer neue Schönheiten entdeckten unsere Augen und mir schweren Herzens nahmen wir Abschied von dem einzigartigen Naturschauspiel.

Die Verwüstungen des Hotels sind schon vor

Herrn, die man sofort als Parteigenossen erkennt. Unter den Anwesenden ist auch der Landesgruppenleiter von Argentinien, Pg. Küster, der gleichfalls sehr erfreut ist, uns hier zu treffen. Doch unsere Bekanntschaft war nur von kurzer Dauer; die Pgg., denen sich noch eine Anzahl älterer HJ-Mitglieder angeschlossen hatte, mußten weiter. Ausgerüstet mit schweren Geräten marschierten sie zu den Fällen, um Filmaufnahmen zu machen.

Doch am darauffolgenden Sonntag war es uns vergönnt, noch einige frohe kameradschaftliche Stunden im Kreise unserer argentinischen Parteigenossen zu verbringen. Bei Gesang und anregenden Gesprächen fanden wir uns in echter deutscher Volkserbundenheit.

Auf der Rückfahrt am Bord des Dampfers „Dom Pancho“ vernahm ich mit Stimm aus dem Munde des Kapitäns, daß der großartige Verlauf von Deutschlands olympischen Spielen schon bis in diese Endde gedungen war, Jengnis ablegend für Art und Wesen unseres Vaterlandes. Mit stolzer Freude hörte ich die begeisterten Worte des Kommandanten, der des Lobes voll war über die Großzügigkeit und die fabelhafte Abwicklung der sportlichen Veranstaltung. Ueber eine halbe Stunde erzählte er mir von der herzlichen Aufnahme der Fremden, im besonderen der Brasilianer in der Reichshauptstadt. Wahrscheinlich, Deutschland kann stolz sein auf das Lob dieses einfachen Mannes, der die Größe und Bedeutung unseres Führers Adolf Hitler voll und ganz erkannt hat.

Nach Hause zurückgekehrt, kann ich abschließend sagen, daß die Reise ins „Hinterland“ zu den



je mehr wir uns unserem Ziel näherten, desto schlechter wurden die Wegverhältnisse. Aber schließlich und endlich kamen wir vor der Fazenda an. Unsere Passierbescheinigung wurde in Ordnung befunden und die Fahrt ging weiter durch die Fazenda Modelo. Auf dem Kamp bemerkten wir verschiedene, große, eingezäunte Wasserlöcher, von denen eines ungefähr 40—50 Meter Durchmesser hat. Ueber die Tiefe waren die Meinungen sehr geteilt; die Schätzungen schwankten zwischen 50 und 100 Meter. Der Vorschlag, einen Angehörigen der Zelle zwecks Messungen hinunter zu lassen, konnte aus Mangel an Beteiligung nicht ausgeführt werden.

Nach genau zwei Stunden wurde Villa Velha erreicht. Der Anblick, der sich uns bot, entschädigte uns reichlich für die teilweise Strapazen der Fahrt.

zugeeilt, erblickten wir, in einen Sandsteinfelsen gemeißelt, ein richtiggehendes Hakenkreuz. Lebhaft stritten wir über die Entschung. Einige tippten auf die alten Germanen, aber schließlich wurde Pg. Krummberg als der Hersteller erkannt.

Nach einer weiteren Stärkung mit Spießbraten und diversen anderen guten Sachen, traten wir die Rückfahrt an, um auch noch der Lagoa Dourada einen Besuch abzustatten. Dort angekommen, nahmen wir ein erfrischendes Bad, und dann wurde endgültig zur Heimfahrt gestartet und in sanfterer Fahrt ging es zurück nach Ponta Grossa.

An diesen Sonntag, der in schöner, kameradschaftlicher Weise alle Teilnehmer vereinte, werden wir uns immer gern erinnern und empfehlen diesen Ausflug nach Villa Velha allen auswärtigen Besuchern zur Nachahmung. ESE.

Wiener Abend im Verein Deutscher Sängerbund

Ein frohes, buntes Treiben herrschte am Sonntag, den 14. November, in den prächtig dekorierten Räumen des Sängerbundes in Curitiba. Mit großer Liebe und viel Geschick hatten hier die Herren Kahlert, Schreiber und Mittelbacher ein Stück Wiener Leben hingezaubert.

Schon drängen grüßte eine Laterne mit ihren bunten Scheiben in den österreichischen Farben die herbststimmende Menge, ein fürsorglich angebrachter Wegweiser mit der Aufschrift Grinzling zeigte die Richtung an, wo Stimmung und Humor uns erwarteten.

Durch die festlich geschmückte Talle gelangten wir mitten hinein ins Wiener Praterleben. Decke und Wände des großen Saales waren bedeckt mit Blumen und Blüten, dazwischen blühende Bäume

und Sträucher; Frühling in Wien.

Von der Bühne herab schaute der Stefansdom, das alte Wahrzeichen der Donaustadt, auf das unübersehbare Menschengemimmel zu seinen Füßen, wo sich die Paare zu den Klängen der unsterblichen Walzermusik im Kreise drehten. Eine Laterne von riesigen Ausmaßen ruht auf einem starken Pfahl, Mittelpunkt eines großen Karussells.

Die übrigen Räume waren ebenfalls dem Charakter des Festes angepaßt, im Wiener Cafe wurde auch eifrig dem Tanze gekuldt; in der Bar walteten Zitherfranz und Kontramarq ihres Amtes.

Eine besondere Ueberraschung war der von 16 echten „Wienerinnen“ getanzte Reigen „Auforderung zum Tanz“, einstudiert von Herrn Manfred Schneider. Die Dorföhruug erzielte brausenden Bei-

fall und wurde im Verlauf des Abends nochmals wiederholt.
Echte Wiener Spezialitäten, Würstchen, Backhäubchen, Torten und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl und erfrachten sich allgemeiner Beliebtheit.
In fröhlichster Stimmung verrannen die Stunden, immer wieder erklangen die Weisen der Orchester Ludwig Seyer und Georg Frank.
Erst am frühen Morgen fand das Fest in Wien seinen Abschluß und die Teilnehmer kehrten wieder nach Curitiba zurück, mit dem Bewußtsein, einen selten schönen Abend erlebt zu haben.
Ha.

Staatspräsidenten Manoel Ribas unter Führung des Tenente Alívio Barreto. Bloco Maracanã und Garcez.
Sonntag, den 20.: Blockversammlung Maracanã mit anschließender Besichtigung des durch die Partei verteilten Saatgutes.
Freitag, den 25.: Weihnachtsfeier Bloco Garcez in der Deutschen Schule; Weihnachtsfeier Bloco Maracanã in der Deutschen Schule.
Stützpunkt Nord-Paraná
Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr.
Schnellungsabende:
Bloco Mitte jeden 1. und 15. im Monat.
Bloco Rolandsbogen 12. und 26. Dezember.
Bloco Bandeirantes 5. und 19. Dezember.
Bloco Heimtal wird noch bekanntgegeben.

II. Teil — Neue Soldaten und M-Lieder;
1. Pech und Schwefel, lustiges Marschpotpourri mit Refrainangabe, zwei Teile;
2. Marsch der Bauern;
3. Die Jugend marschiert, Sieg-Heil.
III. Teil — Donau-Rhein-Klänge;
1. Die Schönbrunner, Walzer von Lanner;
2. Loreley-Klänge, Walzer von J. Strauß;
3. Im Rahlener Dörfel, von Fahrbach, Polka franz.;
4. Der Vetterstudent, von Müllacker, Polka-Mazurka;
Abgabe und Hymnen.



Landesgruppe Brasilien
Ortsgruppe Curitiba
(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)
Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30—19 Uhr.
Travessa Marumbi 160, 1. Stock.
Monatsprogramm für Dezember:
Sonntag, den 6., Arbeitsdienst der SO.
Mittwoch, den 9., 20,30 Uhr, Sellenabend der Zelle B.
Freitag, den 11., 20,30, Sellenabend der Zelle A.
Freitag, den 18., 20,30 Uhr, Ortsgruppen-Pflichtversammlung.
Sonntag, den 20., Weihnachtsfeier im Gustloff-Haus.

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock. (Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)
Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30—19 Uhr.
Monatsprogramm für Dezember:
Montag, den 7., 20,30 Uhr, Zelle I, Schulung.
Dienstag, den 8., 20,30 Uhr, Zelle II, Schulung.
Donnerstag, den 10., 20,30 Uhr, Schulung und Besprechung sämtlicher Mitarbeiter.
Sonntag, den 19., 20 Uhr, Weihnachtsfeier.
Jeden Sonntagvormittag Pflichtübungen der Sportabteilung.
Zelle Ponta Grossa
Montag, den 7., 20,30 Uhr, Amtswalterführung.
Freitag, den 11., 20,30 Uhr, Schulungsabend.
Sonntag, den 27., 20,30 Uhr, Weihnachtsfeier.

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“
Filialen in Brasilien:
Curityba
Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Bahia und Porto Alegre.
Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, W 8.
Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Günter Paul
Rio de Janeiro
Aven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37
Caixa postal 2313
Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungsfabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichnete Kundschaft, übernimmt noch einige Vertretungen.

Deutsche Bonboniere „ROCO“
Rua 15 de Novembro 357
CURITYBA
Für St. Nikolaus
finden Sie in der
Deutschen Bonboniere
eine reichhaltige Auswahl
FONE 828

Brunnenbauer. übernehme Brunnenbauten jeder Art. Bestes und bewährtes System. Suche auch unterirdische Wasserläufe mit der Stahlrute. Contrato Fozil, Brunnenbauer. Curityba, Tel. 1776

Zelle K. O., Paranaguá
Paranaguá: Dienstag, den 8. Dezember, Pflichtversammlung.
Dienstag, den 22., Schulungsabend bei Pg. Gustavo Buchholz, Hotel Wini.
Bloco Antonina: Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung; jeden Mittwoch Schulungsabend bei Pg. Hermann Pfaffmann, Antonina Hotel.
Zelle Rio Negro-Mafra
Dienstag, den 15., Schulungsabend bei Pg. v. Scholz.
Zelle Castro-Terranova
Sonntag, den 6. Dezember: Gemeinsame Besichtigung der Fazenda Estação de Remontes des

Deutsche Junfstunde, Curitiba
für den 8. Dezember, 20,30 bis 21,30 Uhr.
fanfare und Ansage;
1. Teil — auf vielseitigen Wunsch Marschmusik unserer Wehrmacht — Unsere blauen Jungs spielen;
1. Unsere Marine;
2. Preußens Gloria;
3. Fest im Sattel;
4. Wir präparieren;
5. Unsere Sandhasen Infanterie;
5. Königträger Marsch, Armeemarsch 105;
6. Desfilermarsch, Armeemarsch 168.

GÜRTLER
selbständig, sauber arbeitend, stellt ein
Officina Metalurgica
Rua Senador Xavier da Silva 320
ALFRED KINDLER
NB. Bewerbung eines Nichtfachmanns zwecklos.

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.
KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.
KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung. Aeusserst günstige Preise.
KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.
Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus
ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gustloff-Haus!
Der ideale Aufenthaltsort für Groß und Klein. Gute Bewirtschaftung.

Hotel MODERNO
Ponta Grossa
E. Mittag
Fachmännisch geleitet
Vorzügliche Küche
Rua General Carneiro 65
Telefone 322

IMPRESSORA PARANAENSE
CURITYBA
PARANÁ
Caixa P. 326 - Tel. 746

Dr. C. Heller, Curitiba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chelazart der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessôa 68 (in Cine Odeon) Tel. 1862

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS
33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Die Tintensicht
zeigt Ihnen, wenn eine neue Tintenfüllung notwendig ist. Sie brauchen also nicht mehr zu fürchten, daß Ihnen unerwartet die Tinte ausgeht, wenn Sie gerade etwas Wichtiges schreiben müssen. Nehmen Sie deshalb einen **Soennecken-Rheingold Sichtfüller.**
Sie werden nur Freude an diesem wertvollen Füllfederhalter mit Tintensicht erleben.
Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich **Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!**

Moderne Telefonanlagen für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik
von **George & Cia.**
Curityba (Paraná)
Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

Perfumes Essências Anilinas
LANO LUHM
RUA RIACHUELO, 161

Apotheke Drogerie MINERVA
Ponta Grossa
GRIMM & CIA.
Vertrauensw. Fachleute
Av. Vic. Machado 22
Telefon 392

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Sol-luxlampe Röntgen diagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock. Wartezimmer: Saal 304

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze in Eisenwaren, Haushaltsgartikeln und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

SEDUCTORA
MADE IN GERMANY
Casa Hertel - Curityba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Die Atlantica-Brauerei, Curityba
produziert ausser ihren hervorragenden und altbekanntesten geschätzten Bieren wie **Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho** auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas

Aus der Bewegung

Landesgruppe Brasilien

Verammlung der Amtsleiter der Landes- und Kreisleitung jeden zweiten Freitag im Monat.

Ortsgruppe S. Paulo

Der Besuch der Winterhilfsabende und Filmveranstaltungen der Ortsgruppe ist Pflicht für jeden Parteigenossen und -anwärter.

Vorträge des Gauredners Pg. Dr. Heinz Ott
Donnerstag, 10. Dez., 20,30 Uhr, in der „Lyra“, veranstaltet von der Ortsgruppe. Gäste willkommen.

Dienstag, 15. Dez., 20,30 Uhr, in der Turnerschaft, veranstaltet von der DMF. Gäste willkommen.

Zellenverfassungen

Zelle Mitte I, Mittwoch, 9. Dez., 20,30 Uhr, Wartburghaus.

Zelle Mitte III, Freitag, 4. Dez., 20,30 Uhr, in der Schule Mooca-Bras.

Zelle Sant'Anna, Freitag, 4. Dez., 20,30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, 7. Dez., 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianopolis.

Block São Caetano, Montag, 7. Dez., 20,30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Capetras, Sonnabend, 5. Dez., 18,30 Uhr, bei Pg. Traeb.

Zelle Jardim America, Donnerstag, 17. Dez., 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Pg. Anna Strezek, welche früher in der Rua Bento Freitas 363 wohnte, wird gebeten, sich auf dem Geschäftszimmer der O.G. einzufinden (Arbeitszeit täglich von 9-3 und 7-9 Uhr abends, Sonnabends von 9-1 Uhr).

Für unsere gemeinsame **Weihnachtsfeier** bitten wir um neue und gebrauchte Geschenke für Kinder. Sie werden im Wartburghaus entgegengenommen oder auf telefonische Mitteilung an 7-0001 abgeholt.

Ortsgruppe São Paulo der NSDAP.
Deutsche Arbeitsfront. N. S. Frauenschaft

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei

Wöcherausgabe: Montags von 18,50-20; Dienstags von 18,50-20; Mittwochs von 19-20; Donnerstags von 20-22; Freitag von 19,50-21 und Sonnabends von 17-19 Uhr. Ausgabe von Lesefarten zu 6 Milsreis täglich Dienstags von 18,50-20 Uhr.

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Benteado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der O.G., Campinas teil.

Zelle Jundiah: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der O.G., Campinas teil.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden

ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto

Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. - Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.

Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Block Kolonie Taunenberg, jeden Sonnabend.

Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.

Block São Anastacio, jeden Dienstag.

Block Rio Verde, jeden Sonnabend.

Block Quental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos

Schulungsverammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brazilianischen Schulvereins.

Stützpunkt Araçatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteihaus, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Ortsgruppe Rietiro

An allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus“. An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Oekonomie.

Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Ortsgruppe Blumenau

Montag, 7. Dez., Weihnachtsbescherung der Kinder durch die NS-Frauenschaft.

Donnerstag, 10. Dez., Pflichtabend der Zelle Altona im Deutschen Haus.

Sonnabend, 12. Dez., Theaterstück „Der ewige Kamerad“ zu Gunsten der Winterhilfe.

Mittwoch, 16. Dez., Schulungsabend der Zellen 1 und 2 im Parteihaus.

Donnerstag, 17. Dez., Schulungsabend der Zelle 3 Altona.

Mittwoch, 16. Dez., Schulungsabend der Zellen 1 und 2 im Parteihaus.

Donnerstag, 17. Dez., Schulungsabend der Zelle 3 Altona.

Sonnabend, 19. Dez., gemeinsame Weihnachtsfeier der Ortsgruppe und der Frontkämpfer im Frontkämpferheim.

Donnerstag, 31. Dez., zum Jahreschluss gemütliches Beisammensein im Parteihaus und im Deutschen Haus.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Tobias 363

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenpflichtversammlungen

Zelle Mooca-Bras-Venha, Sonnabend, 5. Dez., 20,30 Uhr, Schule Mooca-Bras

Zelle Liberdade, Freitag, 11. Dez., 20,30 Uhr, in der Lyra.

Zelle Mitte, Freitag, 11. Dez., 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Villa Marianna, Montag, 14. Dez., 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule Villa Marianna.

Zelle Sta. Epiphania, Donnerstag, 17. Dez., 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Singschar (Schubertchor)

Gefangsproben jeden Dienstag von 20,50-22,50 Uhr in der Rua Barão de Itapetininga Nr. 35.

Vortragsabend

Dienstag, 15. Dez., 20,30 Uhr, in der Turnerschaft, Gauredner Pg. Dr. Heinz Ott. - Gäste willkommen.

Stützpunkte

Stützpunkt Sto. André, Dienstag, 8. Dez., 20,30 Uhr, in der Deutschen Schule.

Stützpunkt Mogi das Cruzes, Sonntag, 13. Dez., 14 Uhr, im Hotel Commercial.

Stützpunkt Capetras, Sonnabend, 26. Dez., 19 Uhr, in der Papierfabrik.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. In Anbetracht der Weihnachtsvorbereitungen fallen die Handarbeitsstunden bis Ende Dezember aus.

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, 11. Dezember, von 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, am 10. Dezember, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II: Blochabend, am 17. Dezember, von 19 bis 21 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blochabend, am 17. Dezember, von 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 7. Dezember, 15-17 Uhr, Rua Osear Freire 218.

Zelle Acclimação, Block I, Blochnachmittag, am 15. Dezember, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Block II, Blochabend, am 16. Dezember, von 19-21 Uhr, Rua Berqueiro 235.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, 17. Dezember, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blochabend, am 17. Dezember, von 20-22 Uhr, Rua Victoria 598.

Zelle Mooca-Bras, Block I und II fällt aus.

Zelle Jardim Europa, Blochabend, am 11. Dezemb., von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Zelle Jardim Paulista, Blochnachmittag, am 10. Dezember, von 15-17 Uhr, Mameda Lorena 846.

Stützpunkt Maná, Blochnachmittag, 10. Dezember, von 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmued.

Zelle Campo Vello, Block I, Donnerstag, den 10. Dezember, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.



Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Hitlerbewegung)

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe S. Paulo

Zellen-Versammlungen:

Stadt, Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, im Amtsraum, Rua 15 de Novembro 44.

Villa Marianna und Bosque, Donnerstag, 3. Dezember, 20,30 Uhr, Brachma-Bräuflüßel, Rua Domingos de Moraes 99

Indianopolis, Donnerstag, 3. Dezember.

Sant'Anna, Montag, 7. Dezember, 20 Uhr, im Restaurant Greibel, Chora Menino.



Ernestine Schumann-Heink †

Die bekannte Sängerin starb in Amerika im Alter von 75 Jahren.

Pg. Ludwig Reis

Beatriz Reis, geb. Hücke

Vermählte

Rio de Janeiro

Jordville

Unsere Sybille hat ein

Schwesterchen

Pg. Eduard Sack u. Frau Thea geb. Graf

São Paulo, den 2. Dezember 1936

zurzeit Deutsches Krankenhaus

Franz Martin

Unser Junge angekommen.

Pg. Dr. Martin Betsch u. Frau geb. Fetzer - Jardim America

Zurzeit Deutsches Krankenhaus

Unser

Sonntagsjunge

ist angekommen.

Laise und Wilhelm Maliga

São Paulo, den 29. November 1936

WEIHNACHTEN



FEST DER FREUDE!

FEST DER GABEN!

Künstlerische Geschenke für Groß und Klein finden Sie in der

Teuto-Brasil-Arte

K. P. Hirner / Rua São Bento 290, 2. Saal 6

Verleben Sie Ihre diesjäh-

rigen Ferien **direkt**

am Strand von São Vicente

bei Frau

Anny Glatzel, Rua Be-

medeto Caligro 8. Tel. 420.

Bond 2.

Solides deutsches Haus.

Rosenshau in Villa Galvão

60 000 Rosen in Blüte

Jede Besucherin bekommt einen Rosenstrauß gratis.

Ricardo Ostermayer

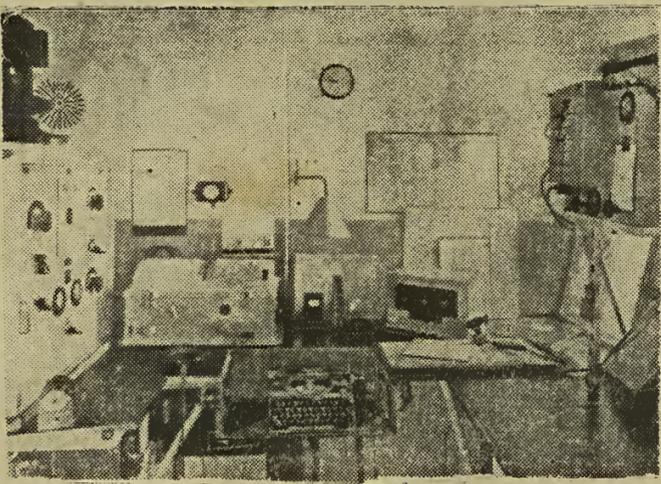
Chacara Rosal, Villa Galvão, R. Lopes da Costa 1

Vinha Guarulhos oder Dumlins. - Postadr. S. Paulo: Caixa 3712. Feira Lgo. do Aruiche Mittw. u. Sonnab.

Die Luftschiffe Hindenburg und Graf Zeppelin

benutzen in ihren Funckabinen

OLYMPIA-Klein-Schreibmaschinen



Olympia Machinas de Escrever Ltda.

São Paulo, Praça da Sé 43, Ia. sobr.
Rio de Janeiro, Rua Theophilo Ottoni 86

NSDAP - Ortsgruppe São Paulo

Ortsgruppen-Versammlung

am **Donnerstag**, den 10. Dezember 1936, im Saale des DMGV. „Lyra“, Rua São Joaquim 329, abends 8.30 Uhr.

Vortrag des Gauredners Pg. Dr. Heinz Ott

Gäste sind willkommen!

GROSSE WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

Geschenkartikel

Spielsachen | Puppen

Christbaumschmuck

Grösste Auswahl

Niedrige Preise

Casa Lemcke

São Paulo, Rua Libero Badaró 303
Santos, Rua João Pessoa 45/47

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-038

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884, Sprechst. täglich 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violett-Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin

Praça Ramos de Azevedo 18 8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11,30 und von 13,30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt

Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11,30 und 4-6 Uhr.

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin

Spezialist für Haut-, Har- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-11 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Bar-Restaurant „Victoria“

Rio de Janeiro 1.º de Março 33

Gute deutsche und internationale Küche
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

Der angenehmste Familienauser: thalt
ist immer noch in der alten

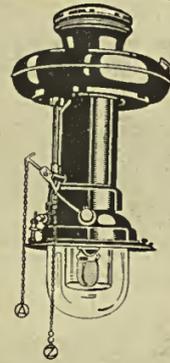
Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN N°915 1/400K



Unverbindliche Vorführung und Kata oge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost) und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90. 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahu Nr. 12
Telefon-Nummer: 4 2017

Verkauf nur

Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.



CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteada, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19



Grandes Oficinas de ROUPA BRANCA

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren

und Reparaturen



Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 484. 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Vigo

fährt am 16. Dezember nach RIO und HAMBURG

General Osorio

fährt am 8. Dezember nach: RIO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M. und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
General Osorio		8. Dezember
Vigo		16. Dezember
Cap Arcona	9. Dezember	17. Dezember
Monte Pascoal	4. Dezember	23. Dezember
Madrid	11. Dezember	28. Dezember
Monte Olivia	17. Dezember	4. Januar

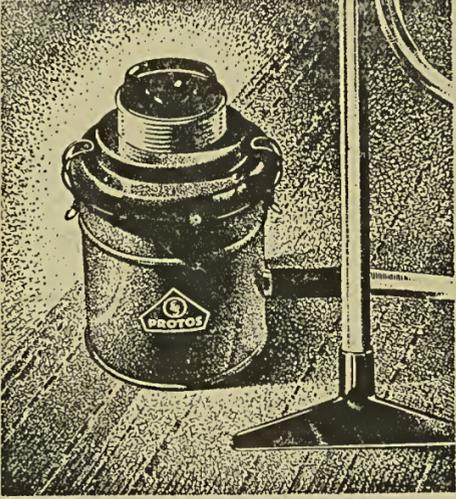
Besondere Ermässigungen für Touristen

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria



PROTOS STAUBSAUGER



Vorführung und Verkauf bei den einschlägigen Fachgeschäften oder durch

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Weihnachten

Wollen Sie Ihren Freunden und Bekannten in Deutschland eine Freude bereiten, so bedienen Sie sich der

Unterstützungs-Mark

Mit Auskünften stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Banco Germanico da America do Sul

São Paulo
Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Curityba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge

fuer Metall-, Blech- und Holzverarbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen "Welse", Feuerlöcher "Minimax", Schleifschalben "Oroxo", "Alpine" Stehle, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Groesstes Lager aller Installationsartikel, Drähte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgegenstände, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Stichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Galvanos, Esteros, Entwürfe, Zeichnungen, Rebuschen, Photolithos, Grosse Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA. LTDA.
Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000 - 20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und Telephone in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco

Preiswert kölnisch Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Bar Allemão

Indianapolis
Av. Jandira 11

ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.

Grosse, schöne Zimmer, gute Küche / Tagespr.: Rs. 10\$-12\$ / Monatsweise billiger.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahu
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos

Pensão Oceano

Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185

Tagespreise
15\$000 - 18\$000 - 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Deutsche Buchhandlung C. Hahmann

São Paulo
Parque Anhangabahu 28

Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Zeit.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Werbt überall für den
„Deutschen Morgen“